Die drei Musketiere

Alexandre Dumas, Friedrich Wilhelm Bruckbräu

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Richelieu's Fantom.

In einem Zimmer des Palais Cardinal, das wir bereits kennen, an einem Tiſche mit Ecken von vergoldetem Silber, mit Papieren und Büchern belaſtet, ſaß ein Mann, den Kopf in ſeine beiden Hände geſtützt. Hinter ihm war ein weiträumiger Kamin, vom Feuer geröthet, deſſen glühende Brände auf großen vergoldeten Feuerböcken einſanken. Der Schimmer dieſes Herdes beleuchtete von rückwärts das prächtige Gewand dieſes [illegible], den das Licht eines mit Wachskerzen reich [illegible] Candelabers von vorne erhellte. Bei dem [illegible] dieſes rothen weiten Hausrockes und dieſer Spitzen; bei dem Anblicke dieſer bleichen und [illegible]ſenkten Stirne, der Einſamkeit dieſes Cabi[illegible] Schweigens der Vorzimmer, des taktmäßigen [illegible] Gardiſten auf der Flur, hätte man glauben [illegible] der Schatten des Cardinals Richelieu noch [illegible]mmer wäre.

[illegible] war in der That wohl nur der Schatten [illegible]annes. Das geſchwächte Frankreich, das [illegible]ſehen des Königes, die Großen, wieder [illegible]uhig geworden, der Feind dieſſeits der

Digitized by Google

Grenzen zurückgekehrt, Alles bezeugte, daß Richelieu nicht mehr da war. Aber was mehr als dieß Alles zeigte, daß der rothe weite Häusrock nicht jener des alten Cardinals ſey, war jene Vereinſamung, die, wie wir geſagt haben, mehr jene eines Fantoms, als eines Lebenden war; waren jene von Höflingen leeren Corridore, von Gardiſten angefüllte Höfe; dieß war jenes verhöhnende Gefühl, welches von der Straße emporſtieg, und durch die Fenſterſcheiben des vom Hauche einer ganzen, gegen den Miniſter verbündeten Stadt erſchütterten Zimmers drang; war endlich der ferne und unabläſſig erneuerte Lärm von Schüſſen, zum Glücke ohne Ziel und Erfolg abgefeuert, ſondern nur um den Gardiſten, den Schweizern, den Musketieren und den Soldaten, welche das Palais-Royal u[...] denn das Palais-Cardinal hatte ſelbſt ſeine[...] verändert, zu zeigen, daß das Volk auch Ma[...]

Dieſes Fantom Richelieu's ... war Maza[...] aber war Mazarin allein, und fühlte ſich ſc[...]

„Ausländer!" murmelte er, „Italiener! [...] großes Wort, mit dem ſie um ſich werfen! [...] Worte haben ſie Concini ermordet, aufgehä[...] ſchlungen, und wenn ich ſie gewähren li[...] ſie mich ermorden, aufhängen und verſchlin[...] obgleich ich ihnen nie ein anderes Uebel z[...] als ſie ein wenig auszuſaugen. Die Du[...] ſehen alſo nicht ein, daß nicht dieſer Itali[...] iſt, der ſchlecht Franzöſiſch ſpricht, ſonder[...]

Digitized by Google

mehr jene ſind, die das Talent beſitzen, ihnen ſchöne Worte mit einem eben ſo reinem als guten Pariſeraccente vorzuplaudern.“

„Ja, ja,“ fuhr der Miniſter mit ſeinem ſchlauen Lächeln fort, welches dießmal auf ſeinen bleichen Lippen ſeltſam ſchien, „ja, Euer Lärm ſagt mir, daß das Geſchick der Günſtlinge haltlos iſt; aber wenn Ihr dieß wiſſet, ſo müßt Ihr auch wiſſen, daß ich kein gewöhnlicher Günſtling bin, ich! Der Graf von Eſſex hatte einen prächtigen, mit Diamanten geſchmückten Ring, den ihm ſeine königliche Geliebte gegeben; ich habe nur einen einfachen Ring mit einer Chiffer und einem Datum; aber dieſer Ring iſt in der Kapelle des Palais-Royal geſegnet worden; *) daher werden ſie mich nicht nach ihren Wünſchen vernichten; ſie gewahren nicht, daß ich ſie mit ihrem ewigen Geſchrei: „„Nieder mit Mazarin!““ bald ſchreien laſſe: „„Es lebe Herr von Beaufort!““ bald: „„Es lebe der Prinz!““ bald: „„Es lebe das Parlament!““ Wohlan, Herr von Beaufort iſt in Vincennes, der Herr Prinz wird ihm dieſer Tage nachfolgen, und das Parlament ...“

Hier nahm das Lächeln des Cardinals einen Aus-

*) Man weiß, daß Mazarin, der keine von jenen Weihen erhalten, welche die Heirath hindern, ſich mit Anna von Oeſterreich vermählt hatte. (Siehe die Memoiren von Laporte, jene der pfälziſchen Prinzeſſin.)

A. D.

druck des Haſſes an, deſſen ſein ſanftes Geſicht unfähig zu ſeyn ſchien.

„Und das Parlament... wohlan! das Parlament... wir wollen ſehen, was wir mit dem Parlamente machen; wir haben Orleans und Montargis. O! ich werde Zeit darauf verwenden; aber jene, welche zu rufen begonnen haben: „„Nieder mit Mazarin!““ werden zuletzt rufen: „„Nieder mit allen dieſen Leuten da!““ Einer nach dem Andern. Richelieu, den ſie haßten, als er lebte, und von dem ſie immer ſprechen, ſeitdem er todt iſt, iſt unter mir geweſen; denn er iſt mehrmals fortgejagt worden, und hat noch öfter gefürchtet, es zu werden. Die Königin wird mich niemals fortjagen, und wenn ich gezwungen bin, dem Volke zu weichen, wird ſie ihm mit mir weichen; wenn ich fliehe, wird ſie fliehen, und wir wollen dann ſehen, was die Rebellen ohne ihre Königin und ohne ihren König thun werden. O! wenn ich nur kein Ausländer, wenn ich nur Franzoſe, wenn ich nur ein Edelmann wäre!“ Und er verſank wieder in ſeine Träumerei.

In der That war die Lage ſchwierig, und der ſo eben entſchwundene Tag hatte ſie noch mehr verwickelt. Mazarin, immer von ſeinem ſchmutzigen Geize geſtachelt, erdrückte das Volk mit Auflagen, und dieſes Volk, dem nichts als die Seele blieb, wie der Staatsanwalt Talon ſagte, und zwar weil man ſeine Seele nicht verſteigern konnte; das Volk, das man durch den Ruf errungener Siege mit Geduld abſpeiſen wollte, und

Digitized by Google

welches fand, daß Lorbeeren keine Speiſe ſeyen, womit man ſich nähren *) könnte, das Volk hatte ſeit geraumer Zeit zu murren begonnen. Aber dieß war nicht Alles; denn wenn nur das Volk murrt, hört es der Hof nicht, durch die Bürgerſchaft und die Edelleute von ihm getrennt; allein Mazarin hatte die Unvorſichtigkeit begangen, ſich an die Beamten zu wagen! Er hatte zwölf Requetenmeiſter-Patente verkauft, und da die Beamten ihre Stellen ſehr theuer bezahlten, und die Zuordnung dieſer zwölf neuen Collegen den Preis jener Patente herabdrücken mußte, hatten ſie ſich verbündet, auf das Evangelium geſchworen, dieſe Vermehrung nicht zu dulden, und allen Verfolgungen des Hofes zu widerſtehen, ſich wechſelſeitig gelobend, daß, im Falle Einer von ihnen durch dieſe Rebellion ſeine Stelle verlöre, ſie zuſammenſchießen würden, um ihm den Preis derſelben zu vergüten.

Nun aber hat ſich auf dieſen beiden Seiten Folgendes ereignet: Am 7. Januar hatten ſich ſieben bis achthundert Kaufleute von Paris verſammelt, und gelegentlich einer neuen Steuer aufgelehnt, welche man den Hauseigenthümern aufbürden wollte, und zehn unter ihnen abgeordnet, um in ihrem Namen mit dem Herzoge von Orleans zu ſprechen, der, nach alter Gewohnheit, Popularität trieb. Der Herzog von Orleans hatte ſie empfangen, und ſie hatten ihm erklärt, daß

*) Frau von Motteville. A. D.

ſie entſchloſſen ſehen, dieſe neue Steuer nicht zu bezahlen, müßten ſie ſich auch mit bewaffneter Hand gegen die Leute des Königes vertheidigen, welche kämen, um ſie zu erheben. Der Herzog von Orleans hatte ſie mit großer Gefälligkeit angehört, ihnen Hoffnung auf einige Ermäßigung gemacht, verſprochen, hiewegen mit der Königin zu ſprechen, und ſie mit der gewöhnlichen Redensart der Fürſten entlaſſen: „Man wird ſehen.“

Ihrerſeits hatten am 9. die Requetenmeiſter den Cardinal beſucht, und Einer von ihnen, der für die Uebrigen das Wort führte, mit ſo großer Feſtigkeit und Kühnheit mit ihm geſprochen, daß der Cardinal darüber ganz erſtaunt geweſen; er entließ ſie auch mit den Worten, wie der Herzog von Orleans, daß man ſehen werde. Um zu ſehen, hatte man das Conſeil verſammelt, und nach dem Oberintendanten der Finanzen, von Emery, geſchickt. Dieſer von Emery war von dem Volke ſehr verabſcheut, zuvörderſt weil er Oberintendant der Finanzen war, und weil jeder Oberintendant der Finanzen verabſcheut werden muß; dann, man muß es ſagen, weil er es ein wenig zu werden verdiente. Er war der Sohn eines Banquiers in Lyon, der Particelli hieß, und, weil er in Folge ſeines Bankerottes ſeinen Namen geändert hatte, ſich von Emery nennen ließ. *) Der Cardinal von Richelieu, der in

*) Was den Herrn Staatsanwalt Omer Talon nicht hindert, ihn ſtets Herr Particelle zu nennen, nach der Gewohnheit der Zeit, die fremden Namen zu franzöſiren. A. D.

ihm das Verdienſt eines großen Finanzmannes entdeckte, hatte ihn dem Könige Ludwig XIII. unter dem Namen Herr von Emery vorgeſtellt, und wollte ihn zum Intendanten der Finanzen ernennen laſſen; er ſprach viel Gutes von ihm.

„Ah! deſto beſſer," hatte der König geantwortet; „und ich bin froh, daß ſie mir Herrn von Emery auf dieſen Poſten vorſchlagen, der einen ehrlichen Mann braucht. Man hatte mir geſagt, daß Sie dem Spitzbuben Particelli forthelfen wollten, und ich gefürchtet, Sie möchten mich drängen, ihn zu nehmen."

„Ah! Sire," erwiderte der Cardinal, „Eure Majeſtät mögen Sich beruhigen; der Particelli, von dem Sie ſprechen, iſt gehängt worden."

„Ah! deſto beſſer," verſetzte der König; „man hat mich alſo nicht umſonſt Ludwig den Gerechten genannt."

Und er unterzeichnete die Ernennung des Herrn von Emery.

Dieß war der nämliche von Emery, welcher Oberintendant der Finanzen geworden war. Man hatte ihn vom Conſeil aus holen laſſen, und er war ganz bleich und beſtürzt herbeigeeilt, meldend, daß ſein Sohn an demſelben Tage auf dem Palais-Platze beinahe ermordet worden wäre; ein Volkshaufe war ihm begegnet, und hatte ihm den Luxus ſeiner Frau vorgeworfen, die eine mit rothem Sammet und mit goldenen Krepinen ausgeſchlagene Wohnung beſaß. Sie war die Tochter von Nicolas Lecamus, Sekretär des Königes im

Jahre 1617, welcher mit zwanzig Livres nach Paris gekommen war, und, obgleich er ſich vierzigtauſend Livres Renten vorbehielt, neun Millionen unter ſeine Kinder vertheilt hatte.

Der Sohn von Herrn von Emery wäre beinahe erſtickt worden, da Einer von den Rädelsführern vorgeſchlagen hatte, ihn ſo lange zu preſſen, bis er das verſchlungene Gold wieder von ſich würde gegeben haben. Das Conſeil hatte an dieſem Tage nichts entſchieden, weil der Oberintendant von dieſem Ereigniſſe zu ſehr angegriffen war, um den Kopf recht frei zu haben.

Am andern Tage war der erſte Präſident, Mathieu Molé, deſſen Muth in allen dieſen Angelegenheiten, ſagt der Cardinal von Retz, jenem des Herrn Herzogs von Beaufort und des Herrn Prinzen von Condé glich, das heißt: der zwei Männer, die für die Muthigſten Frankreichs galten; am andern Tage, ſagen wir, war auch der erſte Präſident angefallen worden; das Volk drohte ihm, ſich wegen der Uebel, die man ihm zufügen wollte, an ihn zu halten; aber der erſte Präſident hatte mit ſeiner gewöhnlichen Ruhe, ohne erſchüttert oder beſtürzt zu werden, geantwortet, daß er, wenn die Ruheſtörer den Geboten des Königs nicht gehorchen ſollten, auf den Plätzen Galgen aufrichten würde, um die ärgſten Meuterer unter ihnen auf der Stelle hängen zu laſſen . . . Worauf dieſe entgegneten, daß ſie nichts Beſſeres verlangten, als Galgen aufrichten zu

Digitized by Google

ſehen, und dieſe dazu dienen ſollten, die ſchlechten Richter zu hängen, welche die Gunſt des Hofes um den Preis des Volkselendes erkauften.

Dieß iſt nicht Alles: Als die Königin am 11. zur Meſſe in Notre-Dame ging, was ſie regelmäßig alle Sonnabende that, waren ihr mehr als zweihundert Weiber gefolgt, welche ſchrien und Gerechtigkeit forderten. Sie hatten übrigens keine böſe Abſicht, ſondern wollten nur einen Fußfall bei ihr machen, um zu verſuchen, ſie zum Mitleiden zu bewegen; aber die Gardiſten verhinderten ſie daran, und die Königin ging hochmüthig und ſtolz vorüber, ohne ihr Geſchrei zu beachten. Nachmittags wurde wieder Conſeil gehalten, und da beſchloſſen, daß man das Anſehen des Königes aufrechthalten wolle; dem gemäß wurde das Parlament auf den folgenden Tag, den 12., berufen. An dieſem Tage, denjenigen, an deſſen Abend wir dieſe neue Geſchichte beginnen, hatte der König, damals zehn Jahre alt, und kurz zuvor von den Menſchenblattern befallen, unter dem Vorwande, in Notre-Dame für ſeine Wiedergeneſung danken zu wollen, ſeine Gardiſten, ſeine Schweizer und ſeine Musketiere ausrücken laſſen, ſie ſtaffelförmig um das Palais-Royal, um die Quais und den Pont-Neuf aufgeſtellt, dann, nach gehörter Meſſe, ſich in das Parlament begeben, und daſelbſt, auf einem improviſirten Lit de Juſtice, *) nicht nur ſeine bereits

*) Lit de Juſtice war ehedem in Frankreich eine feierliche Handlung, da der König mit einem glänzenden

erſchienenen Edicte beſtätiget, ſondern deren auch fünf oder ſechs neue erlaſſen, von denen allen, ſagt der Cardinal von Retz, die einen verderblicher waren, als die andern, ſo zwar, daß der erſte Präſident, der, man hat es ſehen können, an den vorhergehenden Tagen für den Hof war, ſich dennoch ſehr kühn über dieſe Manier erhoben hatte, den König in den Palaſt zu führen, um die Freiheit der Stimmen zu überrumpeln und zu bewältigen.

Aber jene, die ſich vorzüglich ſtark gegen die neuen Steuern ausſprachen, waren der Präſident Blancmesnil und der Rath Brouſſel.

Nach der Verkündung dieſer Edicte, kehrte der König in das Palais-Royal zurück; eine große Volksmenge war auf ſeinem Wege; aber da man wußte, daß er aus dem Parlamente komme, und nicht bekannt war, ob er dort geweſen, um dem Volke Gerechtigkeit zu gewähren, oder es von Neuem zu unterdrücken, erſcholl

---

Gefolge der erſten Kron-, Staats-, und Hofbeamten in das Parlament zog, daſelbſt auf einem in der alten franzöſiſchen Sprache lit (Bett) genannten Throne Platz nahm, — eine richtige Benennung, weil es in der That aus einem Unterkiſſen, einem Rückenkiſſen und zwei Kiſſen unter den Elbogen zuſammengeſetzt war, — und in ſeiner Gegenwart jene Edicte und Befehle einzeichnen ließ, denen das Parlament die Genehmigung verſagt hatte. Die letzten Lits de justice in Frankreich hielt Ludwig **XVI.**, ſie waren bedeutende Förderungsmittel der Revolution. D. Ueb.

kein Freudenruf auf ſeinem Zuge, um ihm zur Rückkehr ſeiner Geſundheit Glück zu wünſchen. Alle Geſichter waren vielmehr düſter und beſorgt, einige ſogar drohend.

Ungeachtet ſeiner Rückkehr, blieben die Truppen auf dem Platze; man hatte gefürchtet, eine Meuterei möchte ausbrechen, wenn das Reſultat der Parlamentsſitzung kundbar würde; und wirklich hatte ſich kaum das Gerücht auf den Straßen verbreitet, daß der König die Steuern vermehrt anſtatt vermindert habe, als Gruppen ſich bildeten, und ein lautes Geſchrei wiederhallte: „Nieder mit Mazarin! Es lebe Brouſſel! Es lebe Blancmesnil!“ Denn das Volk hatte erfahren, daß Brouſſel und Blancmesnil zu ſeinen Gunſten geſprochen, und obgleich ihre Beredſamkeit fruchtlos geweſen, wußte es ihnen dennoch großen Dank dafür.

Man hatte dieſe Gruppen zerſtreuen wollen, dieſes Geſchrei verſtummen machen, und, wie es in einem ſolchen Falle geht, die Gruppen hatten ſich vergrößert und das Geſchrei ſich verdoppelt. Der Befehl war ſo eben den Gardiſten des Königs und den Schweizergardiſten ertheilt worden, nicht nur Stand zu halten, ſondern auch Patrouillen in die Straßen Saint-Denis und Saint-Martin zu machen, wo dieſe Gruppen beſonders zahlreicher und unruhiger zu ſeyn ſchienen, als man im Palais-Royal den Vorſteher der Kaufleute anmeldete. Er ward alſogleich eingeführt: er kam, um zu ſagen, daß, wenn man dieſe feindſeligen Demonſtrationen

nicht unverzüglich einſtellen würde, in zwei Stunden ganz Paris unter den Waffen ſtände.

Man berieth ſich über das, was man zu thun hätte, als Comminges, Lieutenant bei den Gardiſten, mit ganz zerriſſenen Kleidern und blutigem Geſichte eintrat. Als die Königin ihn kommen ſah, ſtieß ſie einen Schrei der Beſtürzung aus, und fragte ihn, was es gebe.

Bei dem Anblicke der Gardiſten, wie der Vorſteher der Kaufleute es vorausgeſehen, hatten die Geiſter ſich erbittert. Man hatte ſich der Glocken bemächtiget, und Sturm geläutet. Comminges war feſt geblieben, hatte einen Mann verhaftet, der einer der Hauptaufwiegler zu ſeyn ſchien, und, um ein Exempel zu ſtatuiren, den Befehl gegeben, ihn an der Croix du Trahoir aufzuhängen. Zu dieſem Zwecke hatten ihn die Soldaten fortgeſchleppt, um dieſen Befehl zu vollziehen; aber bei den Hallen waren dieſe mit Steinwürfen und Hellebardenſtichen angegriffen worden; der Rebell hatte dieſen Moment benützt, um zu entfliehen, die Straße Tiquetonne erreicht, und ſich in ein Haus geflüchtet, deſſen Thüren alſogleich eingeſprengt wurden. Dieſe Gewaltthat war vergebens geweſen: man hatte den Schuldigen nicht wieder finden können. Comminges hatte einen Poſten in der Straße zurückgelaſſen, und war mit dem Reſte ſeines Zuges in das Palais-Royal zurückgekommen, um der Königin zu berichten, was vorging. Die ganze Straße entlang war er von Geſchrei und Drohungen verfolgt worden; mehrere ſeiner Leute hatten

von Piken- und Hellebardenſtichen Wunden erhalten, und er ſelbſt war von einem Steine getroffen worden, der ihm die Augenbraue aufriß.

Der Bericht des Comminges beſtärkte die Meinung des Vorſtehers der Kaufleute; man war nicht in der Lage, einem ernſtlichen Aufruhre die Spitze zu bieten; der Cardinal ließ unter dem Volke verbreiten, daß die Truppen nur gelegentlich der Ceremonie auf den Quais und dem Pont-Neuf wären ſtaffelförmig aufgeſtellt worden, und daß ſie ſich zurückziehen würden. Wirklich concentrirten ſie ſich gegen vier Uhr Abends gegen das Palais-Royal zu; man ſtellte einen Poſten an die Barriere des Sergents, einen Andern bei Quinze-Vingts, endlich einen Dritten an der Erhöhung Saint-Roche. Man füllte die Höfe und Erdgeſchoſſe mit Schweizern und Muskretieren, und wartete.

So ſtanden die Sachen, als wir unſere Leſer in das Cabinet des Cardinals Mazarin führten, das ehedem jenes des Cardinals von Richelieu geweſen war; wir haben geſehen, in welcher Geiſtesſtimmung er das Murren des Volkes anhörte, das bis zu ihm drang, und das Echo der Flintenſchüſſe, die bis in ſein Zimmer krachten.

Plötzlich erhob er mit halb gerunzelter Augenbraue den Kopf, wie ein Mann, der ſeinen Entſchluß gefaßt, heftete ſeine Augen auf eine äuſſerſt große Pendeluhr, die eben ſechs Uhr ſchlug, und eine auf Griffweite ſeiner Hand auf einem Tiſche liegende Pfeife von vergol-

Digitized by Google

detem Silber nehmend, pfiff er zweimal. Eine in der Tapete verborgene Thüre that ſich ohne Geräuſch auf, und ein ſchwarzgekleideter Mann näherte ſich ſchweigend, und blieb hinter dem Armſtuhle ſtehen.

„Vernouin," ſagte der Cardinal, ohne ſich auch nur umzukehren, denn da er zweimal gepfiffen hatte, wußte er, daß es ſein Kammerdiener ſeyn müſſe, „welche Musketiere ſind auf der Wache im Palais?"

„Die ſchwarzen Musketiere, Monſeigneur."

„Welche Compagnie?"

„Compagnie Treville."

„Iſt ein Offizier dieſer Compagnie im Vorzimmer?"

„Der Lieutenant von Artagnan."

„Ein Tüchtiger, glaub' ich?"

„Ja, Monſeigneur."

„Geben Sie mir eine Musketieruniform, und helfen Sie mir mich ankleiden."

Der Kammerdiener ging eben ſo ſchweigend hinaus, als er eingetreten war, und kam einen Augenblick darnach mit dem verlangten Coſtüm zurück. Der Cardinal begann hierauf, ſchweigend und ſinnend, das Gallakleid abzulegen, das er angezogen hatte, um der Sitzung des Parlamentes beizuwohnen, und den militäriſchen Waffenrock anzuthun, den er, in Folge ſeiner ehemaligen Feldzüge in Italien, mit einer gewiſſen Leichtigkeit trug; dann, als er vollſtändig angekleidet war, ſagte er: „Holen Sie mir Herrn von Artagnan."

Und der Kammerdiener entfernte ſich dießmal durch

die Mittelthüre, aber immer eben ſo ſchweigſam und eben ſo ſtumm. Man hätte ihn für einen Schatten halten mögen.

Allein geblieben, beſchaute ſich der Cardinal mit einer gewiſſen Zufriedenheit in einem Spiegel; er war noch jung, denn er zählte kaum ſechs und vierzig Jahre, von eleganter Taille, und ein wenig unter der mittleren Größe; er hatte einen lebhaften und ſchönen Teint, einen Blick voll Feuer, eine große, jedoch ziemlich proportionirte Naſe, eine breite und majeſtätiſche Stirne, kaſtanienbraune und ein wenig krauſe Haare, einen ſchwärzern Bart, als die Haare, und immer mit dem Eiſen geordnet, was ihm gut ſtand. Dann hing er ſein Wehrgeheng um, betrachtete wohlgefällig ſeine Hände, die ſehr ſchön waren, und auf welche er die größte Sorgfalt verwendete; hierauf die dicken damhirſchledernen Handſchuhe wieder wegwerfend, die er bereits genommen hatte, und welche zur Uniform gehörten, zog er einfache ſeidene Handſchuhe an. In dieſem Momente ging die Thüre wieder auf.

„Herr von Artagnan,“ ſagte der Kammerdiener. Ein Offizier trat ein.

Er war ein Mann von neunundreißig bis vierzig Jahren, von kleiner Geſtalt, aber wohlgebaut, mager, lebhaften und geiſtvollen Blickes; er hatte einen ſchwarzen Bart und grau werdende Haare, wie es immer zu gehen pflegt, wenn man das Leben zu gut und zu ſchlecht gefunden hat, und beſonders, wenn man ſehr braun iſt.

Digitized by Google

Von Artagnan machte vier Schritte in das Cabinet, das er als jenes erkannte, in welches er einmal zur Zeit des Cardinals von Richelieu gekommen war, und da er Niemand in dieſem Cabinete ſah, als einem Muskefier ſeiner Compagnie, heftete er ſeinen Augen auf dieſen Muskefier, unter deſſen Kleidern er auf den erſten Blick den Cardinal erkannte. Er blieb in einer ehrerbietigen, aber würdigen Haltung ſtehen, und wie es einem Manne von Stande gebührt, der in ſeinem Leben oft Gelegenheit gehabt hat, mit vornehmen Herrn zu verkehren.

Der Cardinal heftete ſeinen mehr ſchlauen als tiefen Blick auf ihn, aufmerkſam forſchend; dann ſagte er nach einigen Sekunden des Schweigens: „Sie ſind Herr von Artagnan?“

„Ja, Monſeigneur,“ antwortete der Offizier.

Der Cardinal ſchaute wieder einen Augenblick dieſen ſo intelligenten Kopf an, und dieſes Geſicht, deſſen übermäßige Beweglichkeit durch die Jahre und die Erfahrung war geſtillt worden; aber von Artagnan hielt die Prüfung als ein Mann aus, der ehedem weit durchdringendere Blicke ausgehalten hatte, als jene, deren Forſchen er zur Stunde ertrug.

„Mein Herr,“ ſagte der Cardinal, „Sie werden mit mir kommen, oder vielmehr ich werde mit Ihnen gehen.“

„Ich ſtehe Ihnen zu Befehl, Monſeigneur“ antwortete von Artagnan.

Digitized by Google

„Ich wünſchte perſönlich die Poſten zu viſitiren, welche das Palais-Royal umgeben; glauben Sie, daß Gefahr dabei ſey?"

„Gefahr, Monſeigneur?" fragte von Artagnan; „und welche?"

„Man ſagt, das Volk ſey ſehr aufrühriſch."

„Die Uniform der Muskketiere des Königs iſt ſehr geachtet, Monſeigneur, und wär ſie's nicht, ſo erböt' ich mich doch, zu Vieren, hundert von dieſen Flegeln in die Flucht zu jagen."

„Sie haben doch geſehen, was Comminges widerfahren iſt."

„Herr von Comminges iſt bei den Garden des Königs, und nicht bei den Muskketieren," verſetzte von Artagnan.

„Was ſagen will," erwiederte der Cardinal lächelnd, „daß die Muskketiere beſſere Soldaten ſeyen, als die Gardiſten."

„Jeder hat die Eigenliebe ſeiner Uniform, Monſeigneur."

„Mich ausgenommen, mein Herr," entgegnete Mazarin lächelnd, „weil Sie ſehen, daß ich die meinige ausgezogen habe, um die Ihrige anzuziehen."

„Potz tauſend, Monſeigneur, „ſagte von Artagnan, „das iſt Beſcheidenheit. Was mich betrifft, ſo bekenn' ich, daß, wenn ich jene Eurer Eminenz hätte, ich damit mich begnügen würde."

„Ja, aber um heute Abend auszugehen, wäre ſie

Digitized by Google

vielleicht nicht ſehr ſicher geweſen. Bernouin, meinen Filz.“

Der Kammerdiener trat wieder ein, und brachte einen Uniformshut mit breiten Krämpen. Der Cardinal ſetzte ihn auf eine ſehr cavaliermäßige Art auf, und ſagte, zu von Artagnan gewendet: „Sie haben ganz geſattelte Pferde in den Ställen, nicht wahr?“

„Ja, Monſeigneur.“

„Wohlan, gehen wir!“

„Wie viel Mann befehlen Monſeigneur?“

„Sie haben geſagt, daß Sie ſich erböten, mit vier Mann hundert Flegel in die Flucht zu jagen; da wir auf zweihundert derſelben ſtoſſen könnten, ſo nehmen Sie acht Mann.“

„Wann iſt's Monſeigneur gefällig?“

„Ich folge Ihnen ſogleich,“ verſetzte der Cardinal; „nein, da hinaus; leuchte uns, Bernouin.“

Der Kammerdiener nahm eine Kerze, der Cardinal zog einen kleinen Schlüſſel aus dem Schloße ſeines Schreibpultes, und befand ſich, nach Eröffnung der Thüre einer geheimen Treppe in einem Augenblicke im Hofe des Palais-Royal.

II.

Eine Nachtrunde.

Zehn Minuten nachher zog der kleine Trupp durch die Straße des Bons-Enfants, hinter dem Schauſpiel-

Digitized by Google

hauſe von dannen, welches der Cardinal von Richelieu hatte erbauen laſſen, um darin Mirame ſpielen zu laſſen, und in welchem der Cardinal Mazarin, ein größerer Liebhaber der Muſik, als der Litteratur, die erſten Opern geben ließ, die in Frankreich zur Aufführung waren gebracht worden.

Der Anblick der Stadt bot alle Zeichen einer großen Gährung; zahlreiche Gruppen durcheilten die Straßen, und blieben, was auch von Artagnan davon geſagt hatte, ſtille ſtehen, um die Soldaten mit einer Miene drohenden Spottes vorbeiziehen zu ſehen, welche andeuteten, daß die Bürger ihr gewöhnliches zahmes Weſen kriegeriſcherer Abſichten wegen abgelegt hatten. Von Zeit zu Zeit erſcholl aufrühriſcher Lärm vom Quartier der Hallen her. Flintenſchüſſe krachten in der Richtung der Straße Saint-Denis, und bisweilen begannen plötzlich, ohne daß man wußte, warum, einige von der Volkslaune geläutete Glocken zu dröhnen.

Von Artagnan ging ſeines Weges mit der Sorgloſigkeit eines Mannes, auf den dergleichen Albernheiten keinen Einfluß haben. Wenn eine Gruppe die Mitte der Straße verlegte, ſo trieb er ſein Pferd auf ſie ein, ohne aufgeſchaut zu ſagen; und wie wenn jene, aus denen ſie beſtand, Rebellen oder nicht, gewußt hätten, welcher Mann ihnen gegenüberſtehe, öffneten ſie ſich, und ließen die Patrouille paſſiren. Der Cardinal beneidete dieſe Ruhe, die er der Gewöhntheit an Ge-

fahr beimaß; aber er faßte hiewegen für den Officier, unter deſſen Befehle er ſich momentan geſtellt hatte, nicht weniger jene Art von Hochachtung, welche ſelbſt die Vorſicht dem unbekümmerten Muthe bewilliget. Als ſie ſich dem Poſten der Barriere des Sergents näherten, rief die Schildwache: „Wer da?" von Artagnan antwortete, und rückte, nachdem er den Cardinal um das Loſungswort gefragt hatte, dienſtgemäß vor; das Loſungswort war Louis und Rocroy. Nach Austauſch der Erkennungszeichen fragte von Artagnan, ob nicht Herr von Comminges den Poſten commandire. Die Schildwache zeigte ihm dann einen Offizier, der, zu Fuß, die Hand auf den Hals des Pferdes ſeines Mitſprechenden geſtützt, plauderte. Es war derjenige, nach welchem von Artagnan fragte.

„Dort iſt Herr von Comminges," ſagte von Artagnan, zu dem Cardinale zurückkehrend.

Der Cardinal trieb ſein Pferd gegen ſie an, während von Artagnan aus Beſcheidenheit zurückwich; er ſah jedoch aus der Art, womit der Offizier zu Fuß und der Offizier zu Pferd ihre Hüte abzogen, daß ſie Seine Eminenz erkannt hatten.

„Bravo, Guitaut!" ſagte der Cardinal zum Reiter; „ich ſehe, daß Sie ungeachtet Ihrer vierundſechzig Jahre immer der Nämliche ſind, munter und dienſtergeben; was ſagten Sie zu dieſem jungen Manne?"

„Monſeigneur," antwortete Guitaut, „ich ſagte zu ihm, daß wir in einer ſonderbaren Epoche leben, und

daß der heutige Tag ſehr einem jener Tage der Ligue *) gleiche, die ich in meiner Jugend geſehen habe. Wiſſen Sie, daß in den Straſſen von Saint-Denis und Saint-Martin von nichts Geringerem die Rede war, als Barrikaden aufzuwerfen?"

„Und was antwortete Ihnen Comminges, mein lieber Guitaut?"

„Monſeigneur," ſagte Comminges, „ich ſagte, daß ihnen, um eine Ligue zu bilden, nur eine Sache fehle, die mir ziemlich weſentlich ſcheine: nämlich ein Herzog von Guiſe; übrigens thut man nicht zweimal Dasſelbe."

„Nein, aber ſie werden eine Fronde **) bilden, wie ſie ſagen," verſetzte Guitaud."

*) Ligue, wörtlich ... eine Verbindung Mehrerer zur Erreichung eines gemeinſchaftlichen Zweckes, bezeichnet hier ein Bündniß der katholiſchen Partei am franzöſiſchen Hofe im Jahre 1576 unter Anführung des Herzogs von Guiſe zur Unterdrückung der Reformirten, welche Heinrich **III.** durch viele Freiheiten und Verleihung gewiſſer Aemter begünſtigte. Dieſe Ligue ließ 1589 Heinrich **III.** durch einen Dominikanermönch ermorden.

D. Ueb.

) Fronde (wörtlich Schleuder) hieß die Partei, welche, durch ungeheure Erpreſſungen aufgeſtachelt, während der Minderjährigkeit Ludwigs **XIV. gegen den nach dem Tode Ludwigs **XIII.** (1643) von der Regentin zum erſten Miniſter ernannten Cardinal Mazarin (Mazarini, ein Italiener) aufſtand. Frondeurs, (Schleuderer) hießen ſie, weil ſie mit Steinwürfen ihre Gegner angriffen, und gegen ſie ſich vertheidigten. D. Ueb.

Digitized by Google

„Was iſt das, eine Fronde?“ fragte Mazarin.

„Monſeigneur, das iſt der Name, den ſie ihrer Partei geben.“

„Und woher rührt dieſer Name?“

„Es ſcheint, daß vor einigen Tagen der Rath Bachaumont im Palaſte geſagt hat, daß alle Emeutenmacher den Schülern gleichen, die in den Gräben von Paris Steine ſchleudern, und ſich zerſtreuen, wenn der Civilrichter kommt, um ſich von Neuem zu vereinigen, wenn er fortgegangen iſt. Dann haben ſie das Wort aufgehaſcht, wie es die Geuſen in Brüſſel gethan haben: ſie haben ſich Frondeurs genannt. Heute und geſtern war Alles à la Fronde: das Brod, die Hüte, die Handſchuhe, die Müffe, die Fächer; und ... halt, horchen Sie doch.“ Wirklich that ſich in dieſem Augenblicke ein Fenſter auf: ein Mann legte ſich an's Fenſter, und begann zu ſingen:

„Ein Wind der Fronde ſauſet
Seit heute früh dahin;
Ich glaube, daß er brauſet
Wohl gegen Mazarin;
Ein Wind der Fronde ſauſet
Seit heute früh dahin.“

„Der Unverſchämte!“ murmelte Guitaut.

„Monſeigneur,“ ſagte Comminges, den ſeine Wunde in eine üble Laune verſetzt hatte, und der nur Rache zu nehmen wünſchte, „wollen Sie, daß ich jenem Schufte, dort eine Kugel zuſende, um ihn falſch ſingen zu leh-

Digitized by Google

ren? Und er legte die Hand an die Halfter des Pferdes ſeines Oheims.

„Nein, nein," rief Mazarin aus. „Diavolo! mein lieber Freund, Sie würden Alles verderben; im Gegentheile, die Sachen gehen vortrefflich. Ich kenne Ihre Franzoſen, als hätte ich ſie vom Erſten bis zum Letzten gemacht: ſie ſingen, ſie werden bezahlen. Während der Ligue, von welcher Guitaut ſo eben ſprach, ſang man nur die Meſſe. Komm, Guitaut, komm; wir wollen ſehen, ob man bei Quinze-Vingts *) eben ſo gut Wache hält, wie bei der Barrière des Sergents."

Und Comminges mit der Hand grüßend, begab er ſich wieder zu Artagnan, der ſich wieder an die Spitze ſeines kleinen Truppes ſtellte, unmittelbar von Guitaut und dem Cardinale gefolgt, an die ſich dann der Reſt der Bedeckung anſchloß.

„Richtig," murmelte Comminges, indem er ihn ſich entfernen ſah; „ich vergaß, daß er nichts Anderes verlangt, als daß man ihn bezahle."

Man verfügte ſich wieder in die Straße Saint-Honoré, immer Gruppen zerſtreuend; in dieſen Gruppen ſprach man nur von den Edicten des Tages; man beklagte nur den jungen König, der ſein Volk ſo, ohne es zu wiſſen, zu Grunde richtete; man warf alle Schuld

*) Der Name des von Ludwig dem Heiligen für 300 oder fünfzehnmal zwanzig Blinde geſtifteten Spitals in Paris.
D. Ueb.

auf Mazarin; man ſprach davon, ſich an den Herzog von Orleans und an den Herrn Prinzen zu wenden; man pries Blancmesnil und Brouſſel.

Von Artagnan zog mitten durch dieſe Gruppen unbekümmert, wie wenn er und ſein Pferd von Eiſen wären; Mazarin und Guitaut ſprachen ganz leiſe; die Musketiere, welche den Cardinal zuletzt erkannt hatten, folgten ſchweigend. Man erreichte die Straße Saint-Thomas-du-Louvre, wo der Poſten der Quinze-Vingts war; Guitaut rief einem Subalternoffiziere, der ſich zur Meldung ſtellte.

„Wohlan?“ fragte Guitaut.

„Ah! mein Kapitain,“ ſagte der Offizier, „Alles geht gut auf dieſer Seite, nur glaub' ich, daß in dieſem Hôtel irgend etwas vorgeht.“ Und er wies mit der Hand ein prächtiges, gerade auf dem Platze gelegenes Hôtel, wo ſeitdem das Vaudeville war.

„In dieſem Hôtel?“ fragte Guitaut; „dieß iſt ja das Hôtel Rambouillet.“

„Ich weiß nicht, ob es das Hôtel Rambouillet iſt,“ erwiederte der Offizier; „aber ſo viel weiß ich, daß ich viele Leute von verdächtigem Ausſehen dort habe eintreten ſehen.“

„Bah!“ verſetzte Guitaut laut auflachend, „das ſind Dichter.“

„Ei, Guitaut,“ ſagte Mazarin, „ſprich doch nicht mit ſolcher Unehrerbietigkeit von dieſen Herren; Du weißt nicht, daß auch ich in meiner Jugend Dichter ge-

Digitized by Google

weſen bin, und daß ich Verſe vom Schlage jener des Herrn von Benſerade machte."

„Sie, Monſeigneur?"

„Ja, ich. Soll ich Dir welche vorſagen?"

„Das iſt mir gleichviel, Monſeigneur; ich verſtehe nicht italieniſch."

„Ja, aber Du verſtehſt franzöſiſch, nicht wahr, mein guter und braver Guitaut?" entgegnete Mazarin, ihm die Hand freundſchaftlich auf die Schulter legend, „und wirſt jeden Befehl vollziehen, den man Dir in dieſer Sprache giebt?"

„Gewiß, Monſeigneur, wie ich es ſchon gethan habe, woferne er mir von der Königin zukommt."

„Ah! ja," ſagte Mazarin, ſich auf die Lippen beißend, „ich weiß, daß Du ihr völlig ergeben biſt."

„Ich bin ſeit zwanzig Jahren Capitain ihrer Gardiſten."

„Vorwärts, Herr von Artagnan," ſagte der Cardinal; „auf dieſer Seite geht Alles gut."

Von Artagnan ſtellte ſich wieder an die Spitze des Zuges, ohne ein Wort zu reden, und mit jenem paſſiven Gehorſame, der den Charakter des alten Soldaten ausmacht. Er bewegte ſich gegen die Erhöhung Saint-Roch, wo der dritte Poſten ſtand, indem er durch die Straße Richelieu und die Straße Villedo zog. Dieß war der iſolirteſte, denn er ſtieß faſt an die Wälle, und die Stadt in dieſer Gegend wenig bevölkert.

Digitized by Google

„Wer commandirt dieſen Poſten?“ fragte der Cardinal.

„Villequier,“ antwortete Guitaut.

„Teufel,“ ſagte Mazarin, „ſprechen Sie allein mit ihm. Sie wiſſen, daß wir entzweit ſind, ſeitdem Sie den Auftrag gehabt haben, den Herrn Herzog von Beaufort zu verhaften; er behauptete, daß dieſe Ehre ihm, als Capitain der Gardiſten des Königs, gebühre.“

„Ich weiß es wohl, und ich hab' ihm hundertmal geſagt, daß er Unrecht hatte; der König konnte ihm dieſen Befehl nicht geben, weil der König damals kaum vier Jahre alt war.“

„Ja, aber ich konnte ihm denſelben geben, ich, Guitaut, und ich wählte lieber Sie dazu.“

Guitaut trieb, ohne zu antworten, ſein Pferd voran, und ließ, nachdem er ſich der Schildwache zu erkennen gegeben, Herrn von Villequier rufen. Dieſer trat heraus.

„Ah! Sie ſind's, Guitaut,“ ſagte er mit dem ihm eigenthümlichen Tone übler Laune; „was Teufels wollen Sie hier machen?“

„Ich komme, um Sie zu fragen, ob es irgend etwas Neues auf dieſer Seite gebe.“

„Was Teufels ſoll's hier geben? Man ruft: „„Es lebe der König!““ und: „„Nieder mit Mazarin!““ — Dieß iſt nicht Neues; wir ſind ſchon ſeit langer Zeit an dieſes Rufen gewöhnt.“

„Und Sie ſtimmen mit ein,“ antwortete Guitaut lachend.

„Meiner Treu, ich fühle bisweilen große Luſt dazu, und ich finde, daß ſie ſehr Recht haben, Guitaut; ich würde gerne fünf Jahre meiner Gage geben, die man mir nicht bezahlt, wenn der König fünf Jahre älter wäre."

„Wirklich! Und was geſchähe, wenn der König fünf Jahre älter wäre?"

„Es käme der Augenblick, wo der König volljährig wäre, wo der König ſeine Befehle ſelbſt ertheilen würde, und es iſt angenehmer, dem Enkel Heinrichs IV. zu gehorchen, als dem Sohne des Pietro Mazarini. Für den König, Tod und Teufel! ließ ich mit Vergnügen mich tödten; aber wenn ich für Mazarin getödtet würde, wie es heute Ihrem Neffen beinahe widerfahren wäre, gäbe es kein Paradies, wie gut ich's auch darin bekäme, das mich jemals darob tröſten könnte."

„Gut, gut, Herr von Villequier," ſagte Mazarin; „ſeyen Sie ruhig, ich werde dem Könige Ihre Ergebenheit melden." Dann ſich zur Bedeckung wendend, fuhr er fort: „Gehen wir, meine Herren, Alles geht gut, kehren wir zurück."

„Ei!" ſagte Villequier, „Mazarin war da! Deſto beſſer; ſchon lange hatte ich Luſt, ihm in's Geſicht zu ſagen, was ich von ihm denke; Sie haben mir die Gelegenheit dazu verſchafft, Guitaut, und obwohl Ihre Abſicht vielleicht nicht die beſte für mich ſeyn mag, dank' ich Ihnen doch dafür." Und auf ſeinen Hacken ſich umdrehend, ging er, eine Frondearie pfeifend, in die Wachſtube zurück.

Digitized by Google

Inzwiſchen kam Mazarin ganz nachdenkend nach Hauſe; was er nach und nach von Comminges, von Guitaut und von Villequier gehört hatte, beſtätigte ihn in dem Glauben, daß er im Falle wichtiger Ereigniſſe Niemand für ſich haben würde, und auch die Königin hatte ihre Freunde ſo oft aufgegeben, daß ihre Stütze bisweilen dem Miniſter, ungeachtet der von ihm getroffenen Vorſichtsmaßregeln, ſehr ungewiß und ſehr ſchwankend ſchien. Während der ganzen Dauer dieſes nächtlichen Zuges, nämlich während einer Stunde etwa, hatte der Cardinal, fortwährend abwechſelnd Comminges, Guitaut und Villequier ſtudirend, einen Mann aufmerkſam betrachtet. Dieſer Mann, welcher dem drohenden Volke gegenüber unempfindſam geblieben war, und deſſen Geſicht weder bei den Scherzen, die Mazarin gemacht, noch bei jenen, deren Ziel er geweſen, ſich nicht im Geringſten verändert hatte, dieſer Mann dünkte ihm ein abſonderliches, für die Ereigniſſe von dem Schlage derjenigen, worin man ſich befand, und vorzüglich jener, in die man gerathen konnte, geſtähltes Weſen. Zudem war ihm der Name „von Artagnan“ nicht völlig unbekannt, und obwohl er erſt gegen 1634 oder 1635 nach Frankreich gekommen war, nämlich ſieben oder acht Jahre nach den Ereigniſſen, die wir in einer vorhergehenden Geſchichte erzählt haben, ſchien es doch dem Cardinale, daß er dieſen Namen als jenen eines Mannes habe nennen hören, der in einer Lage, die ſeinem Gedächtniſſe nicht mehr gegenwärtig war, ſich als ein

Digitized by Google

Muſter von Muth, Gewandtheit und Hingebung bemerkbar gemacht habe.

Dieſer Gedanke hatte ſich dergeſtalt ſeines Geiſtes bemächtiget, daß er beſchloß, ihn ohne Säumen zu erhellen; aber dieſe Aufſchlüſſe, welche er über von Artagnan wünſchte, durfte er nicht von Herrn von Artagnan ſelbſt erholen. An den wenigen Worten, welche der Lieutenant der Musketiere geſprochen, hatte der Cardinal die gascogniſche Abkunft erkannt, und die Italiener und Gascognier kennen ſich zu gut, und gleichen ſich zu ſehr, um ſich wechſelſeitig auf das zu verlaſſen, was ſie von ſich ſelbſt ſagen können. Als daher der Cardinal an die Mauer gekommen war, welche das Palais-Royal umſchloß, klopfte der Cardinal an eine kleine, ungefähr an jener Stelle gelegenen Thüre, wo heut zu Tage das Café de Foy ſich befindet, und gab, nachdem er von Artagnan gedankt, und ihn eingeladen hatte, im Hofe des Palais-Royal ihn zu erwarten, Guitaut ein Zeichen, ihm zu folgen. Beide ſtiegen von ihren Pferden, warfen die Zügel derſelben dem Lakeien zu, der die Thüre geöffnet hatte, und verſchwanden im Garten.

„Mein lieber Guitaut,“ ſagte der Cardinal, ſich auf den Arm des alten Capitains der Gardiſten ſtützend, „Sie ſagten mir vorhin, daß Sie nun bald zwanzig Jahre im Dienſte der Königin ſtehen.“

„Ja, dieß iſt die Wahrheit,“ antwortete Guitaut.

„Nun, mein lieber Guitaut,“ fuhr der Cardinal fort, „ich habe bemerkt, daß Sie auſſer Ihrem unbeſtreitba-

Digitized by Google

rem Muthe und Ihrer völlig bewährten Treue ein bewunderungswürdiges Gedächtniß haben.“

„Sie haben dieß bemerkt, Monſeigneur?“ ſagte der Capitain der Gardiſten; „Teufel! deſto ſchlimmer für mich.“

„Wie ſo?“

„Ohne Zweifel iſt es eine der erſten Eigenſchaften des Höflings, vergeſſen zu wiſſen.“

„Aber Sie ſind kein Höfling, Guitaut, Sie ſind ein braver Soldat, einer von jenen Capitainen, von denen noch einige aus der Zeit des Königs Heinrich IV. übrig ſind, aber leider bald keine mehr übrig ſeyn werden.“

„Potz tauſend, Monſeigneur, haben Sie mich mitgenommen, um mir mein Horoscop zu ſtellen?“

„Nein,“ ſagte Mazarin lachend, „ich habe Sie mitgenommen, um Sie zu fragen, ob Sie unſern Lieutenant der Musketiere bemerkt haben?“

„Herrn von Artagnan?“

„Ja.“

„Ich habe nicht nöthig gehabt, ihn zu bemerken, Monſeigneur; ich kenne ihn ſchon lange.“

„Was für ein Mann iſt er?“

„Je nun,“ erwiederte Guitaut, von der Frage überraſcht, „er iſt ein Gascognier.“

„Ja, ich weiß dieß; allein ich wollte Sie fragen, ob er ein Mann ſey, auf den man Vertrauen haben könnte.“

„Herr von Treville ſchenkt ihm große Achtung, und Herr von Treville gehört, wie Sie wiſſen, zu den treueſten Freunden der Königin.“

Digitized by Google

„Ich wünſchte zu wiſſen, ob er ein Mann ſey, der ſeine Proben ſchon abgelegt habe.“

„Verſtehen Sie darunter, ob er ein braver Soldat ſey, ſo glaub' ich Ihnen „ja“ antworten zu können. — Ich habe ſagen hören, daß er bei der Belagerung von La Rochelle, bei dem Paſſe von Suze, zu Perpignon, mehr als ſeine Pflicht gethan habe.“

„Aber, Sie wiſſen es, Guitaut, wir arme Miniſter bedürfen ſehr oft auch anderer, als braver Männer. Wir haben gewandte Leute nöthig. Iſt Herr von Artagnan zur Zeit des Cardinals nicht in irgend eine Intrigue verwickelt geweſen, aus der er ſich nach dem öffentlichen Gerüchte ſehr geſchickt gezogen hätte?“

„Monſeigneur, in dieſer Beziehung,“ verſetzte Guitaut, der wohl ſah, daß der Cardinal ihn zum Sprechen bringen wollte, „bin ich gezwungen, Eurer Eminenz zu ſagen, daß ich nichts weiß, als was Eure Eminenz ſelbſt durch das öffentliche Gerücht erfahren konnten. Auf meine Rechnung hab' ich nie mich in Intriguen gemiſcht, und wenn ich bisweilen irgend eine Anvertrauung hinſichtlich der Intriguen Anderer erhalten habe, ſo werden Monſeigneur es für gut finden, daß ich das Geheimniß, welches nicht mir gehört, für Jene bewahre, die es mir anvertraut haben.“

Mazarin ſchüttelte den Kopf. „Ah!“ ſagte er, „auf mein Wort, es giebt ſehr glückliche Miniſter, die Alles erfahren, was ſie erfahren wollen.“

„Monſeigneur,“ erwiederte Guitaut, „dieß macht,

weil ſie nicht alle Männer auf der nämlichen Wage wägen, und ſich an Kriegsmänner in Kriegsſachen, und an Intriguanten zur Intrigue zu wenden wiſſen. Wenden Sie ſich an irgend einen Intriguanten aus der Zeit, von der Sie ſprechen, und Sie werden Alles, was Sie wollen, von ihm herauskriegen, gegen Bezahlung, verſteht ſich.“

„Ei, pardieu!“ entgegnete Mazarin, eine gewiſſe Grimaſſe ſchneidend, die ihm ſtets entſchlüpfte, wenn man mit ihm auf die Geldfrage in dem ſo eben von Guitaut damit verbundenen Sinne zu ſprechen kam, „man wird bezahlen, wenn ſich's nicht anders machen läßt.“

„Verlangen Monſeigneur im Ernſte von mir, Ihnen einen Mann zu nennen, der in alle Cabalen jener Zeit verwickelt geweſen?“

„Per Bacco!“ antwortete Mazarin, der die Geduld zu verlieren anfing, „ſeit einer Stunde verlange ich nichts Anderes von Ihnen, Sie Eiſenkopf, der Sie ſind.“

„Es giebt Einen, für den ich Ihnen in dieſer Beziehung bürge, wenn er anders ſprechen will.“

„Dieß geht mich an.“

„Ah! Monſeigneur, es iſt nicht immer eine leichte Sache, die Leute dahin zu bringen, zu ſagen, was ſie nicht ſagen wollen.“

„Bah! mit Geduld bringt man's dahin. — Nun denn! dieſer Mann?“

„Iſt der Graf von Rochefort.“

„Der Graf von Rochefort?“

Digitized by Google

„Leider iſt er ſeit bald vier oder fünf Jahren verſchwunden, und ich weiß nicht, was aus ihm geworden iſt."

„Ich werde es erfahren, Guitaut," ſagte Mazarin.

„Warum beklagten ſich dann alſo Eure Eminenz eben erſt, nichts zu wiſſen?"

„Und Sie glauben," erwiederte Mazarin, „daß Rochefort . . ."

„Er hatte ſich dem Cardinale mit Leib und Seele verkauft, Monſeigneur; aber ich ſag's Ihnen zum voraus, es wird Ihnen viel koſten; der Cardinal war gegen ſein Geſchöpf verſchwenderiſch."

„Ja, ja, Guitaut," ſagte Mazarin, „er war ein großer Mann, aber er hatte dieſen Fehler; ich danke, Guitaut; ich werde Ihren Rath benützen, und zwar noch heute Abend."

Und da in dieſem Momente die beiden Sprechenden im Hofe des Palais-Royal angekommen waren, grüßte der Cardinal mit einer Handbewegung Guitaut, und da er einen auf und ab gehenden Offizier bemerkte, ging er auf ihn zu. Von Artagnan war's, welcher wartete, wie der Cardinal es ihm befohlen hatte.

„Kommen Sie, Herr von Artagnan," ſagte Mazarin mit ſeiner weichesten Flötenſtimme; „ich will Ihnen einen Auftrag geben."

Von Artagnan verbeugte ſich, folgte dem Cardinale auf der geheimen Treppe, und befand ſich einen Augenblick nachher wieder in dem Cabinete, von dem er ausgegangen war.

Digitized by Google

Der Cardinal ſetzte ſich an ſein Schreibpult und nahm ein Blatt Papier, auf welches er einige Zeilen ſchrieb.

Von Artagnan ſtand unempfindſam da, wartete ohne Ungeduld wie ohne Neugier. Er war ein militäriſcher Automat geworden, durch eine Springfeder handelnd oder vielmehr gehorchend. Der Cardinal legte den Brief zuſammen, und ſiegelte ihn mit ſeinem Petſchaft.

„Herr von Artagnan, bringen Sie dieſe Depeſche in die Baſtille, und führen Sie die darin bezeichnete Perſon zurück; nehmen Sie einen Wagen, eine Bedeckung, und bewachen Sie den Gefangenen ſorgfältig."

Von Artagnan nahm den Brief, griff an ſeinen Filz, ſchwenkte ſich auf ſeinen Hacken, wie es der geſchickteſte unterrichtende Sergeant hätte thun können, und einen Augenblick nachher hörte man ihn mit ſeiner kurzen und monotonen Stimme commandiren: „Vier Mann Bedeckung, einen Wagen, mein Pferd!"

Fünf Minuten ſpäter vernahm man das Dröhnen der Wagenräder und Hufſchläge auf dem Pflaſter des Hofes.

III.

Zwei ehemalige Feinde.

Von Artagnan kam in der Baſtille an, als es halb neun Uhr ſchlug. Er ließ ſich bei dem Gouverneur anmelden, der, als er erfuhr, daß er von Seiten und

mit einem Auftrage des Miniſters komme, ihm bis zur Freitreppe entgegen ging. Gouverneur der Baſtille war damals Herr du Tremblay, Bruder des berüchtigten Kapuziners Joſeph, dieſes furchtbaren Günſtlings Richelieu's, den man die graue Eminenz nannte. Als der Marſchall von Baſſompierre in der Baſtille war, worin er zwölf wohlgezählte Jahre blieb, und ſeine Gefährten, in ihren Träumen von Freiheit, zu einander ſagten: „Ich werde zu der, und ich zu der Zeit hinauskommen," antwortete Baſſompierre: „Und ich, meine Herren, werde hinauskommen, wenn Herr von Tremblay hinauskommen wird." Damit wollte er ſagen, daß bei dem Tode des Cardinals Herr du Tremblay unfehlbar ſeinen Platz in der Baſtille verlieren, und Baſſompierre den ſeinigen am Hofe wieder einnehmen werde. Wirklich ſollte ſeine Weiſſagung in Erfüllung gehen, aber auf eine andere Weiſe, als Baſſompierre ſich's gedacht hatte; denn nach dem Tode des Cardinals fuhren die Sachen fort, wider alles Erwarten, ihren Gang zu nehmen, wie früher hin. Herr du Tremblay kam nicht heraus, und Baſſompierre ſollte auch nicht herauskommen.

Herr du Tremblay war alſo noch Gouverneur der Baſtille, als von Artagnan daſelbſt erſchien, um den Auftrag des Miniſters zu vollziehen; er empfing ihn mit der größten Artigkeit, und da er eben zu Tiſche gehen wollte, lud er von Artagnan ein, mit ihm zu ſoupiren.

Digitized by Google

„Dieß geſchähe mit dem größten Vergnügen,“ ſagte von Artagnan; „aber wenn ich nicht irre, ſteht auf dem Umſchlage des Briefes „ſehr dringend.“

„Richtig,“ erwiederte Herr du Tremblay. „Holla, Major, man laſſe Nr. 256 herabkommen.“

In die Baſtille tretend hörte man auf, ein Menſch zu ſeyn, und wurde eine Nummer. Von Artagnan fühlte einen Schauder bei dem Geklirre der Schlüſſel; daher blieb er zu Pferde, ohne abſteigen zu wollen, die Gitterſtangen betrachtend, die vertieften Fenſter, die ungeheuern Mauern, die er nur immer von der andern Seite der Gräben aus geſehen, und welche ihm vor ungefähr zwanzig Jahren ſo große Furcht eingejagt hatten. Ein Glockenſchlag dröhnte.

„Ich verlaſſe Sie,“ ſagte Herr du Tremblay zu ihm; „man ruft mir, den Austritt des Gefangenen zu unterzeichnen. Auf Wiederſehen, Herr von Artagnan.“

„Der Teufel ſoll mir das Genick brechen, wenn ich Dir Deinen Wunſch erwiedere!“ murmelte von Artagnan, ſeinen Fluch mit dem anmuthigſten Lächeln begleitend; „ich brauche nur fünf Minuten im Hofe zu verweilen, um darob krank zu werden. Ich ſehe, daß ich lieber auf dem Stroh ſterben will, was mir wahrſcheinlich widerfahren wird, als zehntauſend Livres Renten als Gouverneur der Baſtille zuſammenſcharren.“

Kaum war er mit dieſem Monologe fertig, als der Gefangene erſchien. Bei ſeinem Anblicke machte von Artagnan eine Bewegung des Erſtaunens, die er alſo-

Digitized by Google

gleich wieder unterdrückte. Der Gefangene ſtieg in den Wagen, ohne daß er von Artagnan erkannt zu haben ſchien.

„Meine Herren,“ ſagte von Artagnan zu den vier Musketieren, „man hat mir die ſtrengſte Ueberwachung des Gefangenen anempfohlen; da nun die Kutſchenſchläge des Wagens keine Schlöſſer haben, ſo will ich zu ihm einſteigen. Herr von Lillebonne, haben Sie die Gefälligkeit, mein Pferd am Zügel zu führen!“

„Gerne, mein Lieutenant,“ antwortete derjenige, an den er ſich gewendet hatte.

Von Artagnan ſchwang ſich vom Pferde, reichte den Zügel dem Musketier, ſtieg in den Wagen, ſetzte ſich neben den Gefangenen, und ſagte in einem Tone, in welchem die mindeſte Gemüthsbewegung zu erkennen unmöglich war: „In's Palais-Royal, im Trabe!“

Sogleich fuhr der Wagen dahin, und von Artagnan, das Dunkel benützend, welches unter dem Gewölbe herrſchte, durch welches man paſſirte, warf ſich an den Hals des Gefangenen.“

„Rochefort!“ rief er aus. „Sie, Sie ſind's gewiß! Ich täuſche mich nicht!“

„Von Artagnan!“ rief ſeinerſeits Rochefort erſtaunt.

„Ah! mein armer Freund,“ fuhr von Artagnan fort, „da ich Sie ſeit vier oder fünf Jahren nicht mehr geſehen habe, hielt ich Sie für todt.“

„Meiner Treue,“ erwiederte Rochefort, „es iſt kein großer Unterſchied, glaub' ich, zwiſchen einem Todten

Digitized by Google

und einem Begrabenen; nun aber bin ich ein Begrabener, oder es fehlt wenig dazu.“

Und wegen welches Verbrechens ſind Sie denn in der Baſtille?“

„Wollen Sie, daß ich Ihnen die Wahrheit ſage?“

„Ja.“

„Nun denn! ich weiß es nicht.“

„Mißtrauen gegen mich, Rochefort!“

„Nein, auf Edelmannswort; denn es iſt unmöglich, daß ich wegen der Sache darin bin, deren man mich beſchuldiget.“

„Welche Sache?“

„Als Nachtdieb.“

„Sie, ein Nachtdieb, Rochefort! Sie ſpaſſen.“

„Ich begreife. Dieß fordert Erklärung, nicht wahr?“

„Ich geſteh's.“

„Wohlan, hören Sie, was geſchehen iſt. Eines Abends, nach einem ſchwelgeriſchen Gelage bei Reinard, in den Tuillerien, mit dem Herzog von Harcourt, Fontrailles, von Rieux und Andern, ſchlug der Herzog von Harcourt vor, auf dem Pont-Neuf Mäntel zu ziehen; dieß iſt, wie Sie wiſſen, eine Unterhaltung, welche der Herzog von Orleans ſehr in die Mode gebracht hat.“

„Waren Sie ein Narr, Rochefort, in Ihrem Alter!“

„Nein, ich war betrunken, und dennoch, da mir die Unterhaltung mittelmäſſig dünkte, ſchlug ich dem Chevalier von Rieux vor, Zuſchauer, anſtatt Mitwirkender zu ſeyn, und, um die Scene aus den erſten Logen zu

ſehen, auf das Broncepferd zu ſteigen. Schnell geſagt, ſchnell gethan. Mit Hülfe der Sporen, die uns als Steigbügel dienten, ſaſſen wir in einem Augenblicke auf der Croupe; wir waren herrlich poſtirt, und ſahen vortrefflich. Schon waren vier oder fünf Mäntel mit einer Gewandtheit ohne Gleichen abgezogen worden, und ohne daß jene, welchen ſie weggenommen wurden, ein Wort zu ſagen gewagt hatten, als ein ich weiß nicht welcher minder geduldiger Dummkopf, als die Andern, ſich's einfallen läßt, nach der Wache zu rufen, und uns eine Bogenſchützenpatrouille auf den Hals bringt.

Der Herzog von Harcourt, Fontrailles und die Uebrigen flüchteten ſich; von Rieux will es eben ſo machen. Ich halte ihn zurück, indem ich zu ihm ſage, daß man uns da, wo wir ſeyen, nicht ausfindig machen werde. Er hört mich nicht an, ſetzt den Fuß auf den Sporn, um herabzuſteigen; der Sporn bricht, er fällt, bricht ſich ein Bein, und beginnt, anſtatt zu ſchweigen, wie ein Gehängter zu ſchreien. Ich will nun auch ſpringen; aber es war zu ſpät: ich ſpringe in die Arme der Bogenſchützen, die mich in's Chatelet führen, wo ich behaglich einſchlafe, feſt überzeugt, am andern Tage wieder fortzukommen. Der folgende Tag geht vorüber, der übermorgige Tag geht vorüber; acht Tage verfließen; ich ſchreibe an den Cardinal. Am nämlichen Tage holt man mich ab, und bringt mich in die Baſtille, worin ich ſeit fünf Jahren bin. Glauben Sie,

es ſey geſchehen, weil ich die Entheiligung begangen habe, hinter Heinrich IV. auf die Croupe zu ſteigen?“

„Nein, Sie haben Recht, mein lieber Rochefort, deßwegen kann es nicht geſchehen ſeyn; aber Sie werden wahrſcheinlich erfahren... warum.“

„Ah! ja; denn ich habe vergeſſen, Sie zu fragen: wohin führen Sie mich?“

„Zum Cardinale.“

„Was will er von mir?“

„Ich weiß es nicht, weil ich ſogar nicht wußte, daß Sie es ſeyen, den ich holen ſollte.“

„Unmöglich! Sie, ein Günſtling!“

„Ein Günſtling, ich!“ rief von Artagnan aus. „Ah! mein armer Graf, ich bin mehr gascogniſcher Junker, als da ich Sie zu Meung ſah, Sie wiſſen, vor bald zweiundzwanzig Jahren, ach!“ Und ein gewaltiger Seufzer ſchloß ſeine Phraſe.

„Sie kommen doch mit einem Auftrage.“

„Weil ich zufällig im Vorzimmer war, und der Cardinal ſich an mich gewendet hat, wie er ſich an einen Andern gewendet hätte; aber ich bin immer noch Lieutenant bei den Muskatieren, und es ſind, wenn ich recht zähle, ungefähr einundzwanzig Jahre, daß ich es bin.“

„Demnach iſt Ihnen kein Unglück begegnet; das iſt ſchon viel.“

„Und welches Unglück ſollte mir nach Ihrer Meinung begegnen? Wie ein ich weiß nicht welcher latei-

niſcher Vers ſagt, den ich vergeſſen, oder vielmehr nie recht gewußt habe, ſchlägt der Blitz nicht in die Thäler ein, und ich bin ein Thal, mein lieber Rochefort, und eines von den tiefeſten, die es giebt."

„Alſo iſt Mazarin immer noch Mazarin."

„Mehr als jemals, mein Lieber; man ſagt, er ſey mit der Königin vermählt."

„Vermählt!"

„Wenn er nicht ihr Gemahl iſt, ſo iſt er gewiß ihr Geliebter."

„Einem Buckingham widerſtehen und einem Mazarin ſich ergeben!"

„So ſind die Frauen," erwiederte von Artagnan philoſophiſch."

„Die Frauen, gut; aber die Königinnen!"

„Ei, mein Gott, in dieſer Beziehung ſind die Königinnen zweifach Frauen.

„Und iſt Herr von Beaufort noch immer im Gefängniſſe?"

„Immer noch; warum?"

„Ah! da er mir geneigt war, hätte er mich aus dieſer Geſchichte ziehen können."

„Sie ſind wahrſcheinlich näher daran, frei zu werden, als er; ſohin werden Sie ihn herausziehen."

„Dann ... der Krieg?"

„Man wird ihn bekommen."

„Mit dem Spanier?"

Digitized by Google

„Nein, mit Paris.

„Was wollen Sie ſagen?“

„Hören Sie dieſe Flintenſchüſſe?“

„Ja. Nun denn?“

„Nun denn, das ſind die Bürger, die es einſtweilen zum Spaße thun.“

„Glauben Sie, es ließe ſich mit den Bürgern etwas machen?“

„O ja, ſie berechtigen zu Hoffnungen, und wenn ſie einen Anführer hätten, der alle Gruppen zuſammenbrächte . . .“

„Es iſt ein Unglück, nicht frei zu ſeyn.“

„Ei, mein Gott, verzweifeln Sie nicht. Wenn Mazarin Sie holen läßt, ſo geſchieht's, weil er Ihrer bedarf, und wenn er Ihrer bedarf, nun denn, ſo wünſch' ich Ihnen Glück dazu. Es iſt ſchon viele Jahre her, daß Niemand mehr meiner bedurft hat; daher ſehen Sie, wie ich daran bin.“

„Beklagen Sie ſich doch, ich rathe es Ihnen!“

„Hören Sie, Rochefort, einen Vertrag . . .“

„Welchen?“

„Sie wiſſen, daß wir gute Freunde ſind.“

„Pardieu! Ich trage die Zeichen unſerer Freundſchaft an mir: drei Degenſtiche! . . .“

„Nun denn! Wenn ſie wieder in Gunſt kommen, vergeſſen Sie mich nicht.“

„Auf Rochefort's Wort, aber unter der Bedingung der Gegenſeitigkeit.“

Digitized by Google

„Es gilt: hier iſt meine Hand. Alſo bei der erſten Gelegenheit, welche Sie finden, von mir zu reden."

„Sprech' ich von Ihnen; und Sie?"

„Gleichfalls."

„Apropos, muß ich auch von Ihren Freunden ſprechen?"

„Von welchen Freunden?"

„Athos, Porthos und Aramis; haben Sie ſie denn vergeſſen?"

„Beinahe."

„Was iſt aus ihnen geworden?"

„Ich weiß es nicht."

„Wahrhaftig!"

„Ah! mein Gott, ja; wir haben uns getrennt, wie Sie wiſſen; ſie leben, dieß iſt Alles, was ich ſagen kann; ich erhalte von Zeit zu Zeit mittelbar Nachrichten von ihnen. Aber an welchem Orte der Welt ſie ſind, der Teufel hole mich, wenn ich etwas davon weiß. Nein, auf Ehre! ich habe nur Sie noch zum Freunde, Rochefort."

„Und den berühmten . . . wie nannten Sie doch jenen jungen Menſchen, den ich zum Sergeanten im Regimente Piemont machte?"

„Planchet."

„Ja, der iſt's. Und was iſt aus dem berühmten Planchet geworden?"

„Er hat einen Zuckerbäckerladen in der Straße des Lombards geheirathet; das iſt ein Burſche, der die

Digitized by Google

Süſſigkeiten immer ſehr geliebt hat, ſo, daß er nun Bürger von Paris iſt, und, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in dieſem Augenblicke Emeute macht. Sie werden ſehen, daß dieſer durchtriebene Kerl früher Schöppe ſeyn wird, als ich Capitain."

„Was da, mein lieber von Artagnan, ein wenig Muth! wenn man ganz unten am Rade iſt, dreht ſich das Rad, und erhebt den Menſchen. Vielleicht wird von heute Abend an Ihr Geſchick ſich ändern."

„Amen!" ſagte von Artagnan, den Wagen anhaltend.

„Was machen Sie?" fragte Rochefort.

„Dieß geſchieht, weil wir bald ankommen, und ich nicht will, daß man mich aus Ihrem Wagen ſteigen ſehe; wir kennen uns nicht."

„Sie haben Recht. Adieu!"

„Auf Wiederſehen; erinnern Sie ſich Ihres Verſprechens."

Und von Artagnan ſchwang ſich wieder auf's Pferd, und ritt an die Spitze der Bedeckung.

Fünf Minuten nachher erreichte man den Hof des Palais-Royal. Von Artagnan führte den Gefangenen über die große Treppe, und ließ ihn das Vorzimmer und den Corridor durchſchreiten. An der Thüre von Mazarins Cabinete angekommen, ſchickte er ſich eben an, ſich anmelden zu laſſen, als Rochefort ihm die Hand auf die Schulter legte.

„Von Artagnan," ſagte Rochefort lächelnd, „ſoll ich Ihnen Etwas geſtehen, woran ich den ganzen Weg

Digitized by Google

über bei dem Anblicke der Bürgergruppen gedacht habe, durch die wir fuhren, und welche Sie und Ihre vier Mann mit flammenden Blicken anſchauten?“

„Sprechen Sie,“ antwortete von Artagnan.

„Ich brauchte nur um Hülfe zu rufen, und Sie und Ihre Bedeckung wären in Stücke gehauen, und ich dann frei geworden.“

„Warum haben Sie es nicht gethan?“ ſagte von Artagnan.

„Sehen Sie doch!“ erwiederte Rochefort. „Beſchworene Freundſchaft! Ah! Wenn es ein Anderer geweſen, als Sie, der mich geführt hätte, ſag ich nicht...“

Von Artagnan neigte den Kopf. „Sollte Rochefort beſſer geworden ſeyn, als ich?“ ſagte er, und ließ ſich bei dem Miniſter anmelden.

„Laſſen Sie Herren von Rochefort eintreten,“ rief Mazarin ſogleich mit ungeduldiger Stimme, ſo wie er dieſe beiden Namen nennen hörte, „und bitten Sie Herrn von Artagnan, zu warten; ich bin noch nicht fertig mit ihm.“

Dieſe Worte machten Herrn von Artagnan ganz fröhlich. Seit langer Zeit hatte Niemand, wie er es ſelbſt geſagt, ſeiner bedurft, und dieſe Beharrlichkeit Mazarins hinſichtlich ſeiner dünkte ihm eine glückliche Vorbedeutung. Auf Rochefort machte ſie keine andere Wirkung, als daß er vollkommen auf ſeiner Hut war. Er trat in das Cabinet, und fand Mazarin an dem Tiſche ſitzend, in ſeinem gewöhnlichen Coſtüm, nämlich als Monſig-

Digitized by Google

nore, was beiläufig die Tracht der damaligen Abbés war, ausgenommen, daß er Strümpfe und Mantel von violetter Farbe trug.

Die Thüren ſchloſſen ſich wieder; Rochefort ſchaute Mazarin verſtohlen an, und erlauerte einen Blick des Miniſters, der den ſeinigen kreuzte.

Der Miniſter war immer der Nämliche, gut gekämmt, gut friſirt, gut parfümirt, und ließ ſogar, Dank ſeiner Coquetterie, ſein Alter nicht zum Vorſchein kommen. Mit Rochefort verhielt es ſich anders, und die im Gefängniſſe zugebrachten fünf Jahre, hatten dieſen würdigen Freund des Herrn von Richelieu ſehr alt gemacht; ſeine ſchwarzen Haare waren ganz weiß geworden, und die Broncefarben ſeines Teint einer Bläſſe gewichen, die von Erſchöpfung zu zeugen ſchien. Bei ſeinem Anblicke ſchüttelte Mazarin unmerklich den Kopf, mit einer Miene, welche ſagen wollte: „Das iſt ein Mann, der mir zu einer wichtigen Sache nicht mehr tüchtig ſcheint.“

Nach einem Schweigen, das wirklich ziemlich lang war, aber Rochefort ein Jahrhundert ſchien, zog Mazarin aus einem Packe Papiere einen ganz offenen Brief, und ſagte zum Edelmanne, ihn ihm weiſend: „Ich habe hier einen Brief, worin Sie Ihre Freiheit nachſuchen, Herr von Rochefort. Sie ſind alſo im Gefängniſſe?“

Rochefort ſchauderte bei dieſer Frage. „Es dünkt mir,“ erwiederte er, „daß Eure Eminenz es beſſer wußten, als irgend Jemand.“

„Ich durchaus nicht. Es giebt noch eine Menge von Gefangenen in der Baſtille, welche aus der Zeit des Herrn von Richelieu darin ſind, und deren Namen ich nicht einmal weiß.“

„O! aber bei mir iſt es eine andere Sache, Monſeigneur, und Sie wußten den meinigen, weil es auf einen Befehl Eurer Eminenz geſchah, daß ich vom Châtelet in die Baſtille gebracht wurde.“

„Sie glauben?“

„Ich bin deſſen gewiß.“

„Ja, ich glaube mich zu erinnern, wahrhaftig. Haben Sie ſich nicht früher einmal geweigert, für die Königin eine Reiſe nach Brüſſel zu machen?“

„Ah! ah!“ verſetzte Rochefort, „das iſt alſo die wahre Urſache! ich ſuche ſie ſeit fünf Jahren. Dummkopf, der ich bin! Ich hatte ſie nicht gefunden.“

„Aber ich ſage ihnen nicht, daß dieß die Urſache Ihrer Verhaftung ſey, verſtehen wir uns wohl; ich ſtelle Ihnen dieſe Frage, das iſt Alles: Haben Sie ſich geweigert, im Dienſte der Königin nach Brüſſel zu gehen, während Sie eingewilliget hatten, im Dienſte des ſeligen Cardinals hinzugehen?“

„Gerade, weil ich im Dienſte des ſeligen Cardinals dort geweſen war, konnte ich nicht im Dienſte der Königin dahin zurückkehren. Ich war in Brüſſel in einer furchtbaren Angelegenheit, zur Zeit der Verſchwörung von Chalais. Ich hatte mich dahin begeben, um die Correſpondenz von Chalais mit dem Erzherzoge auf-

Digitized by Google

zufangen, und ſchon damals wär' ich, als ich erkannt wurde, beinahe in Stücke gehauen worden.*) Wie konnten Sie wollen, daß ich dahin zurückkehrte? Ich hätte die Königin zu Grunde gerichtet, anſtatt ihr zu dienen.“

„Wohlan, Sie ſehen hieraus, wie die beſten Abſichten übel gedeutet werden, mein lieber Herr von Rochefort. Die Königin hat in Ihrer Weigerung nur eine reine und einfache Weigerung geſehen; Ihre Majeſtät die Königin hatten Sich unter dem ſeligen Cardinal ſehr über Sie zu beklagen.“

Rochefort lächelte mit Verachtung. „Gerade deßwegen, weil ich dem Herrn Cardinale von Richelieu gut gegen die Königin gedient hatte, ſollten Sie einſehen, Monſeigneur, daß ich, da jener todt iſt, Ihnen gegen Jedermann gut dienen würde.“

„Ich,“ erwiederte Mazarin, „ich Herr von Rochefort, bin nicht wie Herr von Richelieu, der nach der Allmacht ſtrebte; ich bin ein einfacher Miniſter, und bedarf, als Diener der Königin, keiner Diener. Nun aber ſind Ihre Majeſtät ſehr empfindlich; ſie werden Ihre Weigerung geſehen, ſie für eine Kriegserklärung gehalten, und mich, in Erwägung, daß Sie, Herr von Rochefort, ein hochbegabter Mann und folglich gefährlich ſeyen, beauftragt haben, mich Ihrer zu verſichern. Auf dieſe Weiſe befinden Sie ſich in der Baſtille.“

*) Siehe: Louis XIV. et son siècle, Conspiration de Chalais. A. D.

„Nun denn, Monſeigneur, es dünkt mir,“ verſetzte Rochefort, „daß, wenn ich aus einem Verſehen in der Baſtille mich befinde . . .“

„Ja, ja,“ entgegnete Mazarin, gewiß, dieß Alles läßt ſich in Ordnung bringen; Sie ſind der Mann dazu, gewiſſe Angelegenheiten zu begreifen, und ſie, wenn Sie ſie einmal begriffen haben, gut zu fördern.“

„Dieß war die Anſicht des Herrn Cardinals von Richelieu, und meine Bewunderung für jenen großen Mann vermehrt ſich noch dadurch, daß Sie die Güte haben, mir zu ſagen, daß ſie auch die Ihrige ſey.“

„Es iſt wahr,“ entgegnete Mazarin, „der Herr Cardinal beſaß viel Politik; darin beſtand ſeine große Ueberlegenheit über mich, der ich ein ganz einfacher Mann und ohne Umſchweife bin; was mir ſchadet, iſt: daß ich eine ganz franzöſiſche Freimüthigkeit habe.“

Rochefort kniff ſich die Lippen, um nicht zu lächeln.

„Ich komme alſo zur Sache; ich brauche gute Freunde, treue Diener; wenn ich ſage... brauche, ſo will ich ſagen: die Königin braucht. Ich handle nur auf Befehl der Königin, verſtehen Sie mich wohl? da geht's nicht, wie bei Herrn von Richelieu, der Alles nach ſeiner Laune that. Daher werde ich nie ein großer Mann werden, wie er; dagegen aber bin ich ein gutmüthiger Mann, Herr von Rochefort, und ich hoffe, daß ich es Ihnen beweiſen werde.“

Rochefort kannte dieſe ſeidenartige Stimme, durch

Digitized by Google

welche zeitweiſe ein Ziſchen glitt, das jenem der Viper glich.

„Ich bin ganz geneigt, zu glauben, Monſeigneur,“ ſagte er, „obgleich ich meinerſeits wenige Beweiſe jener Gutmüthigkeit gehabt habe, von welcher Eure Eminenz ſprechen. Vergeſſen Sie nicht, Monſeigneur,“ fügte Rochefort bei, die Regung gewahrend, welche der Miniſter zu unterdrücken verſuchte, „vergeſſen Sie nicht daß ich ſeit fünf Jahren in der Baſtille bin, und daß nichts die Ideen ſo ſehr entſtellt, als wenn man die Dinge durch die Gitter eines Gefängniſſes ſieht.“

„Ah! Herr von Rochefort, ich hab' Ihnen ſchon geſagt, daß ich mit Ihrem Gefängniſſe nichts zu thun hatte. Die Königin (Frauen- und Fürſtenzorn, was wollen Sie? Aber dieß geht, wie es kommt, und darnach denkt man nicht mehr daran) . . .“

„Ich begreife, Monſeigneur, daß ſie nicht mehr daran denkt, ſie, welche dieſe fünf Jahre im Palais-Royal, mitten unter Feſten und Höflingen verlebt hat; aber ich, der ich ſie in der Baſtille zugebracht . . .“

„Ei, mein Gott, mein lieber Herr von Rochefort, glauben Sie denn, das Palais-Royal ſey ein recht luſtiger Aufenthalt? Nein, hören Sie, auch wir haben große Wirren darin gehabt, ich verſichere Ihnen. Doch ſprechen wir nicht mehr von dem allem. Ich bin offenherzig, wie immer. Nun denn, gehören Sie zu den Unſern, Herr von Rochefort? . . .“

„Sie mögen begreifen, Monſeigneur, daß ich nichts

Digitized by Google

Beſſeres verlange, aber ich bin über nichts mehr auf dem Laufenden. In der Baſtille plaudert man von Politik nur mit Soldaten und Gefangenwärtern, und Sie haben keine Idee, Monſeigneur, wie wenig Kunde dieſe Leute da von den Dingen haben die ſich ereignen. Mir fällt immer Herr von Baſſompierre ein... Iſt er fortwährend Einer der ſiebenzehn Seigneurs?"

„Er iſt geſtorben, mein Herr, und dieß iſt ein großer Verluſt. Er war ein der Königin ergebener Mann, und die ergebenen Männer ſind ſelten!"

„Parbleu! ich glaub's wohl," ſagte Rochefort. „Wenn Sie welche haben, ſchicken Sie ſie in die Baſtille."

„Aber was beweiſet denn Ergebenheit?" fragte Mazarin.

„Die That," antwortete Rochefort.

„Ah! ja, die That," verſetzte der Miniſter nachſinnend; „aber wo findet man Männer der That?"

Rochefort ſchüttelte den Kopf. „Es fehlt nie daran, Monſeigneur," ſagte er. „Nur ſuchen Sie ſchlecht."

„Ich ſuche ſchlecht? Was wollen Sie damit ſagen, Herr von Rochefort? Nun denn, unterrichten Sie mich. Sie müſſen durch die Vertraulichkeit mit dem ſeligen Herrn Cardinale viel gelernt haben. Ah! dieß war ein großer Mann!"

„Werden Monſeigneur zürnen, wenn ich Ihnen Moral predige?"

„Ich? niemals. Sie wiſſen es wohl, man kann

Digitized by Google

mir Alles ſagen. Ich ſuche geliebt, und nicht gehaßt zu werden."

„Wohlan, Monſeigneur, in meinem Kerker ſteht ein mit der Spitze eines Nagels auf die Mauer geſchriebenes Sprichwort ..."

„Und wie lautet dieſes Sprichwort?" fragte Mazarin.

„Es lautet: wie der Herr..."

„Ich kenn's: ſo der Knecht."

„Nein: ſo der Diener. Das iſt eine kleine Aenderung, welche die ergebenen Leute, von denen ich ſo eben mit Ihnen ſprach, zu ihrer beſondern Befriedigung damit vorgenommen haben."

„Nun denn! Was bedeutet dieſes Sprichwort?"

„Es bedeutet, daß Herr von Richelieu ſeine ergebenen Diener ſehr wohl zu ſuchen gewußt hat, und zwar dutzendweiſe."

„Er! der Zielpunkt aller Dolche! Er, der ſein Leben zugebracht hat, alle Stöſſe zu pariren, die man nach ihm führte."

„Aber er hat ſie denn doch parirt, obgleich ſie hart geführt waren. Dieß machte, weil er, wenn er auch große Feinde hatte, auch gute Freunde beſaß."

„Das iſt auch Alles, was ich verlange."

„Ich habe Leute gekannt," fuhr Rochefort weiter, der dachte, daß der Augenblick gekommen ſey, von Artagnan Wort zu halten, „ich habe Leute gekannt, die durch ihre Gewandtheit die Scharfſicht des Cardinals in die Enge getrieben, durch ihre Tapferkeit ſeine Gardiſten

und ſeine Spione geſchlagen haben; Leute, die ohne Geld, ohne Stütze, ohne Credit, einem gekrönten Haupte eine Krone bewahret, und den Cardinal zur Abbitte gebracht haben.“

„Aber dieſe Leute, von denen Sie ſprechen,“ ſagte Mazarin, innerlich darüber lächelnd, daß Rochefort dahin kam, wohin er ihn bringen wollte, „dieſe Leute da waren dem Cardinale nicht ergeben, weil ſie mit ihm kämpften.“

„Nein, wiewohl ſie beſſer wären belohnt worden; aber ſie hatten das Unglück, derſelben Königin ergeben zu ſeyn, für welche Sie ſo eben Diener verlangten.“

„Aber wie können Sie dieſe Dinge wiſſen?“

„Ich weiß dieſe Dinge, weil jene Leute damals meine Feinde waren, weil ſie gegen mich kämpften, weil ich ihnen alles Böſe zugefügt habe, was ich nur konnte, weil ſie mir's nach ihren beſten Kräften erwiederten, weil Einer von ihnen, mit dem ich abſonderlich zu thun hatte, mir vor etwa ſieben Jahren einen Degenſtich gegeben hat; dieß war der dritte, den ich von der nämlichen Hand empfing . . . der Schluß einer alten Rechnung.“

„Ah!“ ſagte Mazarin mit bewundernswürdiger Gutmüthigkeit, „wenn ich ſolche Männer kennen würde!“

„Ei, Monſeigneur, Sie haben Einen davon ſeit ſechs Jahren vor Ihrer Thüre, und ihn ſeit ſechs Jahren zu nichts tauglich gehalten.“

„Wen denn?“

Digitized by Google

„Herrn von Artagnan.“

„Dieſen Gascognier!“ rief Mazarin mit einem vollendet geſpielten Erſtaunen aus.

„Dieſer Gascognier hat eine Königin gerettet, und den Herrn von Richelieu zum Geſtändniſſe gebracht, daß er, hinſichtlich der Geſchicklichkeit, Gewandtheit und Liſt, nur ein Schüler dagegen ſey.“

„Wahrhaftig?“

„Es iſt ſo, wie ich Eurer Eminenz zu ſagen die Ehre habe.“

„Erzählen Sie mir dieß ein wenig, mein lieber Herr von Rochefort.“

„Das iſt ſehr ſchwer, Monſeigneur,“ verſetzte der Edelmann lächelnd.

„Dann wird er mir's ſelbſt erzählen.“

„Daran zweifle ich, Monſeigneur.“

„Und warum?“

„Weil das Geheimniß nicht ihm gehört, weil es, wie ich Ihnen geſagt habe, das Geheimniß einer großen Königin iſt.“

„Und war er allein, um ein ſolches Unternehmen auszuführen?“

„Nein, Monſeigneur; er hatte drei brave Freunde, die ihm beiſtanden; brave, wie Sie deren eben erſt ſuchten.“

„Und dieſe vier Männer waren vereiniget, ſagten Sie?“

„Wie wenn dieſe vier Männer nur Ein Mann geweſen wären, wie wenn dieſe vier Herzen in ein und

derſelben Bruſt geſchlagen hätten. Was haben ſie aber auch zu Vieren vollbracht!“

„Mein lieber Herr von Rochefort, wirklich, Sie reizen meine Neugier ſo ſehr, daß ich es Ihnen nicht ſagen kann. Könnten Sie mir denn dieſe Geſchichte nicht erzählen?“

„Nein, aber ich kann Ihnen ein Mährchen erzählen, ein wahrhaftiges Feenmährchen, ich ſtehe Ihnen gut dafür, Monſeigneur.“

„O! erzählen Sie es mir, Herr von Rochefort; ich höre die Mährchen ſehr gerne.“

„Sie wollen es alſo, Monſeigneur?“ fragte Rochefort, bemüht, in dieſem feinen und ſchlauen Geſichte eine Abſicht zu leſen.

„Ja.“

„Wohlan, hören Sie! Es war einmal eine Königin ... aber eine mächtige Königin, die Königin eines der größten Königreiche der Welt, welcher ein großer Miniſter ſehr übel wollte, weil er ihr früherhin zu wohl gewollt hatte. Suchen Sie nicht, Monſeigneur, Sie könnten nicht errathen ... wer. Dieß Alles geſchah ſehr lange Zeit vorher, ehe Sie in das Königreich kamen, worin dieſe Königin herrſchte. Nun aber kam an den Hof ein ſo braver, ſo reicher und ſo eleganter Botſchafter, daß alle Damen ſich in ihn vernarrten, und die Königin ſelbſt, ohne Zweifel zum Andenken an die Art, wie er die Staatsangelegenheiten geleitet hatte, die Unvorſichtigkeit beging, ihm einen gewiſſen, ſo merk-

Digitized by Google

würdigen Schmuck zu ſchenken, daß er nicht erſetzt werden konnte. Da dieſer Schmuck vom Könige war, bewog ihn der Miniſter, von der Fürſtin zu verlangen, daß dieſer Schmuck bei der Toilette zum nächſten Balle benutzt werde. Es iſt überflüßig, Ihnen, Monſeigneur, zu ſagen, daß der Miniſter aus ſicherer Quelle wußte, daß der Schmuck dem Botſchafter gefolgt ſey, welcher Botſchafter ſehr weit entfernt, auf der andern Seite des Meeres ſich befand. Die große Königin war verloren, verloren, wie die geringſte ihrer Unterthaninnen; denn ſie ſtürzte von dem Gipfel ihrer ganzen Höhe."

„Wahrhaftig!" ſagte Mazarin.

„Nun denn, Monſeigneur, vier Männer entſchloſſen ſich, ſie zu retten. Dieſe vier Männer waren keine Prinzen, ſie waren keine Herzoge, ſie waren keine mächtigen Männer, ſie waren nicht einmal reiche Männer: ſie waren vier Männer von großem Muthe, kräftigem Arme, ſcheidelockerm Degen. Sie zogen von dannen. Der Miniſter wußte ihre Abreiſe, und hatte Leute unterwegs auf die Lauer geſtellt, um ſie zu verhindern, an ihr Ziel zu kommen. Drei wurden durch die zahlreichen Angreifer kampfunfähig gemacht; aber ein Einziger erreichte den Hafen, tödtete oder verwundete jene, die ihn aufhalten wollten, ſchiffte über das Meer, und brachte der großen Königin den Schmuck zurück, die ihn am beſtimmten Tage an ihre Schulter heften konnte, worüber der Miniſter beinahe raſend geworden wäre. Was ſagen Sie zu dieſem Zuge da, Monſeigneur?"

Digitized by Google

„Er iſt prächtig!“ verſetzte Mazarin träumeriſch.

„Wohlan, ich weiß deren zehn ähnliche.“

Mazarin ſprach nicht mehr, er dachte. Fünf oder ſechs Minuten verfloſſen. — „Haben Sie mich um nichts mehr zu fragen, Monſeigneur?“ ſagte Rochefort.

„O ja. Und Herr von Artagnan war einer von dieſen vier Männern, ſagten Sie?“

„Er hat das ganze Unternehmen geleitet.“

„Und wer waren die Anderen?“

„Monſeigneur, erlauben Sie mir, daß ich Herrn von Artagnan das Geſchäft überlaſſe, ſie Ihnen zu nennen. Sie waren ſeine Freunde, und nicht die meinigen; er allein hätte einigen Einfluß auf ſie, und ich kenne ſie ſelbſt nicht unter ihren wahren Namen.“

„Sie mißtrauen mir, Herr von Rochefort. Wohlan, ich will bis zum Ende freimüthig ſeyn; ich bedarf Ihrer, ſeiner, Aller.“

„Fangen wir bei mir an, Monſeigneur, weil Sie mich haben holen laſſen, und ich da bin; dann werden Sie zu ihnen übergehen. Sie werden ſich über meine Neugier nicht wundern: wenn man fünf Jahre lang im Gefängniſſe ſchmachtet, iſt es nicht unangenehm, zu erfahren, wohin man geſchickt werden ſoll.“

„Sie, mein lieber Herr von Rochefort, werden den Vertrauensposten bekommen, Sie werden nach Vincennes gehen, wo Herr von Beaufort gefangen ſitzt: Sie werden ihn nie aus den Augen laſſen. Wohlan, was fehlt Ihnen denn?“

Digitized by Google

„Daß Sie mir da eine unmögliche Sache antragen," antwortete Rochefort, den Kopf mit einer Miene getäuſchter Erwartung ſchüttelnd.

„Wie! eine unmögliche Sache? Und warum iſt dieſe Sache unmöglich?"

„Weil Herr von Beaufort einer von meinen Freunden iſt, oder vielmehr ich einer von ſeinen Freunden bin. Haben Sie vergeſſen, Monſeigneur, daß er es iſt, der ſich der Königin für mich verbürgt hatte?"

„Herr von Beaufort iſt ſeit jener Zeit der Feind des Staates."

„Ja, Monſeigneur, das iſt möglich; aber da ich weder König, noch Königin, noch Miniſter bin, iſt er nicht mein Feind, und ich kann nicht annehmen, was Sie mir bieten."

„Und dieß nennen Sie Ergebenheit? Ich wünſche Ihnen Glück dazu. Ihre Ergebenheit verpflichtet Sie nicht gar zu ſehr, Herr von Rochefort."

„Und dann, Monſeigneur," entgegnete Rochefort, „werden Sie einſehen, daß ein Verlaſſen der Baſtille, um nach Vincennes zu gehen, nur ein Umtauſch des efängniſſes iſt."

„Sagen Sie geradezu, daß Sie zur Partei des Herrn von Beaufort gehören, und dieß wird von Ihrer Seite offenherziger ſeyn."

„Monſeigneur, ich bin ſo lange eingeſperrt geweſen, daß ich nur *einer* Partei angehöre, und dieß iſt die Partei der friſchen Luft. Verwenden Sie mich auf eine

andere Art, ſchicken Sie mich mit einer Miſſion fort, beſchäftigen Sie mich thätig, aber auf den Hauptſtraſſen, wenn es möglich iſt."

„Mein lieber Herr von Rochefort," ſagte Mazarin mit ſeiner ſpaßhaften Miene; „Ihr Eifer reißt Sie hin; Sie halten ſich noch für einen jungen Mann, weil Ihr Herz immer dabei iſt; aber die Kräfte würden Ihnen fehlen. Glauben Sie mir alſo, was Ihnen Noth thut, iſt Ruhe. Holla! Irgend Einer!"

„Sie beſchließen alſo nichts meinetwegen, Monſeigneur?"

„Im Gegentheile, ich habe beſchloſſen."

Bernouin trat ein.

„Rufen Sie einen Huiſſier," ſagte er, „und bleiben Sie bei mir," fügte er ganz leiſe bei.

Ein Huiſſier trat ein; Mazarin ſchrieb einige Worte, die er dieſem Manne gab, grüßte dann mit dem Kopfe, und ſagte: „Adieu, Herr von Rochefort."

Rochefort verbeugte ſich ehrerbietig. — „Ich ſehe, Monſeigneur," ſagte er, „daß man mich in die Baſtille zurückbringt."

„Sie ſind intelligent."

„Ich kehre dahin zurück, Monſeigneur; aber ich wiederhole es Ihnen: Sie haben Unrecht, daß Sie mich nicht zu verwenden wiſſen."

„Sie... der Freund meiner Feinde?"

„Was wollen Sie? Sie brauchten mich nur zum Feinde Ihrer Feinde zu machen."

Digitized by Google

„Glauben Sie, daß Sie der Einzige ſeyen, den es giebt, Herr von Rochefort? Glauben Sie mir, ich werde Männer finden, die Sie wohl aufwiegen.“

„Ich wünſch' es Ihnen, Monſeigneur.“

„Gut. Gehen Sie, gehen Sie! Apropos, es iſt unnütz, wenn Sie mir ferner ſchreiben, Herr von Rochefort. Ihre Briefe würden verlorene Briefe ſeyn.“

„Ich habe die Kaſtanien aus dem Feuer gezogen,“ murmelte Rochefort, ſich entfernend, „und iſt von Artagnan mit mir nicht zufrieden, wenn ich ihm alſogleich erzählen werde, wie ich ihn gelobt habe, muß er ſchwer zu befriedigen ſeyn. Aber wo, zum Teufel, führt man mich hin?“

Wirklich führte man Rochefort zur kleinen Treppe, anſtatt in das Vorzimmer ihn treten zu laſſen, wo von Artagnan wartete. Im Hofe fand er ſeinen Wagen und ſeine vier Mann Bedeckung; aber er ſuchte vergebens ſeinen Freund.

„Ah! ah!“ ſagte Rochefort bei ſich, dieß ändert die Sache auf eine ſchreckliche Weiſe, und wenn es immer eine eben ſo große Volkszahl auf den Straſſen giebt, wohlan! wollen wir verſuchen, Mazarin zu beweiſen, daß wir noch zu etwas Anderem tauglich ſind, Gott ſey Dank, als einen Gefangenen zu bewachen.“

Und er ſprang ſo leicht in den Wagen, wie wenn er nur fünfundzwanzig Jahre gezählt hätte.

Digitized by Google

IV.

Anna von Oeſterreich mit ſechsundvierzig Jahren.

Allein mit Bernouin, blieb Mazarin einen Augenblick nachſinnend; er wußte viel davon, und dennoch wußte er noch nicht genug davon. Mazarin war Betrüger im Spiele; dieß iſt ein Zug, den uns Brienne aufbewahrt hat; er nannte dieß ſeine Vortheile nehmen. Er beſchloß, mit von Artagnan nicht eher anzubinden, als bis er alle Karten ſeines Gegners gut kennen würde.

„Befehlen Monſeigneur nichts?“ fragte Bernouin.

„O ja,“ antwortete Mazarin; „leuchte mir, ich will zur Königin.“

„Bernouin nahm einen kleinen Handleuchter, und ging voran. Es gab dort einen geheimen Gang, der von den Zimmern und dem Cabinete Mazarin's zu den Gemächern der Königin führte; dieſen Corridor durchſchritt der Cardinal, um ſich zu jeder Stunde zu Anna von Oeſterreich zu begeben. Im Schlafzimmer ankommend, wohin jener Gang ausmündete, traf Bernouin Madame Beauvais. Madame Beauvais und Bernouin waren die innigen Vertrauten dieſer veralteten Liebe, und Madame Beauvais übernahm es, den Cardinal bei Anna von Oeſterreich zu melden, die mit dem jungen Könige Ludwig XIV in ihrem Betzimmer war.

Anna von Oeſterreich, in einem großen Armſtuhle

ſitzend, den Elbogen auf einen Tiſch und den Kopf auf ihre Hand geſtützt, ſchaute das königliche Kind an, welches, auf dem Teppiche liegend, in einem großen Schlachtenbuche blätterte. Anna von Oeſterreich war die Königin, welche ſich am Beſten mit Majeſtät zu langweilen wußte; ſie blieb ſo zuweilen ſtundenlange in ihr Gemach oder Betzimmer zurückgezogen, ohne zu leſen oder zu beten.

Das Buch betreffend, mit dem der König ſpielte, war es ein Quintus Curtius, mit Kupferſtichen, die Großthaten Alexanders darſtellend, geſchmückt.

Madame Beauvais erſchien an der Thüre des Betzimmers, und meldete den Cardinal Mazarin. Das Kind erhob ſich auf ein Knie, mit gerunzelter Stirne, und ſagte, ſeine Mutter anblickend: „Warum tritt er denn ſo ein, ohne um Audienz zu bitten?“

Anna erröthete leicht.

„Es iſt wichtig,“ erwiederte ſie, „daß ein erſter Miniſter, bei gegenwärtigen Zeitverhältniſſen, kommen könne, um zu jeder Stunde von dem, was geſchieht, der Königin Meldung zu machen, ohne nöthig zu haben, die Neugier oder die Deutungen des ganzen Hofes anzuregen.“

„Aber es dünkt mir, daß Herr von Richelieu nicht ſo eintrat?“ antwortete das hartnäckige Kind.

„Wie erinnern Sie ſich deſſen, was Herr von Richelieu that? Sie konnten es nicht wiſſen, Sie waren zu jung.“

Digitized by Google

„Ich erinnere mich nicht daran; ich habe mich darnach erkundiget, und man hat mir's geſagt."

„Und wer hat Ihnen dieß geſagt?" fragte Anna von Oeſterreich mit einer ſchlecht verhehlten Regung übler Laune.

„Ich weiß, daß ich nie die Perſonen nennen darf, die auf die Fragen antworten, welche ich an ſie ſtelle," erwiederte das Kind, „oder daß ich ſonſt nichts mehr erfahren würde."

In dieſem Momente trat Mazarin ein. Der König ſtand dann völlig auf, nahm ſein Buch, machte es zu, und trug es auf den Tiſch, bei dem er ſtehen blieb, um Mazarin zu nöthigen, gleichfalls zu ſtehen.

Mazarin überwachte mit ſeinem intelligenten Auge dieſe ganze Scene, von welcher er die Erklärung deſſen zu verlangen ſchien, was vorausgegangen war. Er neigte ſich ehrerbietig vor der Königin, und machte eine tiefe Verbeugung dem Könige, der ihm ein ziemlich ſtolzes Nicken des Kopfes entgegnete; aber ein Blick ſeiner Mutter verwies ihm dieſes Sichhingeben den Gefühlen des Haſſes, die, von Kindheit an, Ludwig XIV gegen den Cardinal hegte, und er empfing, das Lächeln auf den Lippen, die Ehrenbezeigung des Miniſters.

Anna von Oeſterreich ſuchte aus Mazarins Geſichte die Urſache dieſes unvermutheten Beſuches zu errathen, da der Cardinal gewöhnlich nur zu ihr kam, wenn Jedermann ſich zurückgezogen hatte.

Der Miniſter machte ein unmerkbares Zeichen mit

Digitized by Google

dem Kopfe; dann ſagte die Königin zu Madame Beauvais ſich wendend. „Es iſt Zeit, daß der König zu Bette geht; rufen Sie Laporte.“

Schon hatte die Königin drei oder viermal zum jungen Ludwig geſagt, er möge ſich ſchlafen legen, und das Kind immer auf eine zärtliche Weiſe darauf beharret, zu bleiben; aber dießmal machte er keine Einwendung; nur biß er ſich auf die Lippen und erblaßte. Einen Augenblick nachher trat Laporte ein. Das Kind ging gerade auf ihn zu, ohne ſeine Mutter zu umarmen.

„Nun denn, Louis,“ ſagte Anna, „warum umarmen Sie mich nicht?“

„Ich glaubte, Sie ſeyen böſe auf mich, Madame; Sie jagen mich fort.“

„Ich jage Sie nicht fort; Sie haben aber erſt kürzlich die Blattern gehabt, Sie ſind noch leidend, und ich beſorge, daß das Wachen Sie ermüde.“

„Sie haben eine ſolche Beſorgniß nicht gehegt, als Sie mich heute bewogen, in den Palaſt zu gehen, um jene ſchlimmen Edicte zu erlaſſen, welche das Volk ſo ſehr murren machten.“

„Sire,“ ſagte Laporte, einer Ablenkung wegen, „wem befehlen Eure Majeſtät, daß ich den Handleuchter geben ſoll?“

„Wem Du willſt, Laporte,“ antwortete das Kind, „nur nicht,“ fügte es mit lauter Stimme bei, „Herrn Mancini.“

Herr Mancini war ein Neffe des Cardinals, den

Mazarin zum Könige als Ehrenknabe gethan hatte, und auf welchen Ludwig XIV. einen Theil des Haſſes übertrug, den er gegen ſeinen Miniſter hegte. Und der König ging fort, ohne ſeine Mutter zu umarmen, und ohne den Cardinal zu grüßen.

„Dieß laß' ich mir gefallen!“ ſagte Mazarin; „es iſt mir lieb, zu ſehen, daß man Seine Majeſtät in der Verabſcheuung der Verſtellung erzieht.“

„Wie ſo?“ fragte die Königin mit einer faſt ſchüchternen Stimme.

„Es dünkt mir, daß das Fortgehen des Königs keiner Auslegung bedarf. Uebrigens geben Sich Seine Majeſtät keine Mühe, Ihre geringe Zuneigung zu verhehlen, die Sie für mich hegen, was mich jedoch nicht abhält, Ihrem Dienſte, ſo wie jenem Eurer Majeſtät, ganz ergeben zu ſeyn.“

„Ich bitte Sie für ihn um Vergebung, Cardinal,“ verſetzte die Königin; „er iſt ein Kind, das noch nicht alle Verpflichtungen wiſſen kann, die es Ihnen ſchuldet.“

Der Cardinal lächelte.

„Aber,“ fuhr die Königin fort, „Sie ſind ohne Zweifel wegen einer wichtigen Angelegenheit gekommen. Was giebt es denn?“

Mazarin ſetzte ſich, oder vielmehr lehnte ſich in einen geräumigen Stuhl zurück, und ſagte mit einer melancholiſchen Stimme: „Was es giebt, beſteht darin, daß wir, aller Wahrſcheinlichkeit nach, gezwungen ſeyn werden, uns bald zu verlaſſen, woferne Sie Ihre Er-

Digitized by Google

gebenheit für mich nicht ſo weit ſteigern, mir nach Italien zu folgen.

„Und warum dieß?“ fragte die Königin.

„Weil, wie es in der Oper Thisbe heißt,“ erwiederte Mazarin: „Die ganze Welt verſchwöret ſich, unſre Liebe zu trennen.“

„Sie ſcherzen, mein Herr,“ ſagte die Königin, indem ſie verſuchte, wieder ein wenig von ihrer ehemaligen Würde anzunehmen.

„Ach! nein, Madame,“ verſetzte Mazarin, „ich ſcherze nicht im Geringſten von der Welt; ich möchte wohl lieber weinen, ich bitte Sie, es zu glauben, und es iſt Grund dazu vorhanden; denn merken Sie wohl, was ich geſagt habe: „Die ganze Welt verſchwöret ſich, unſre Liebe zu trennen.“

„Nun aber, da Sie einen Theil der ganzen Welt bilden, will ich ſagen, daß auch Sie mich verlaſſen!“

„Cardinal!“

„Ei mein Gott, hab' ich Sie nicht kürzlich dem Herrn Herzoge von Orleans, oder vielmehr dem, was er Ihnen ſagte, ſehr anmuthig zulächeln ſehen?“

„Und was ſagte er zu mir?“

„Er ſagte zu Ihnen, Madame: „„Ihr Mazarin iſt der Stein des Anſtoſſes; er gehe fort, und Alles wird gut gehen.““

„Was ſoll ich nach Ihrer Anſicht thun?“

„O! Madame, Sie ſind die Königin, dünkt mir!“

„Ein ſauberes Königthum! Preisgegeben dem näch-

ſten beſten Wiſcheſudler des Palais-Royal, oder dem nächſten beſten Krautjunker des Königreiches!“

„Sie ſind denn doch mächtig genug, die Leute von Ihnen zu entfernen, die Ihnen mißfallen.“

„Das heißt: die Ihnen mißfallen,“ antwortete die Königin.

„Mir?“

„Gewiß. Wer hat Frau von Chevreuſe entlaſſen, die unter der vorigen Regierung zwölf Jahre lang war verfolgt worden?“

„Eine Intriguantin, welche die gegen Herrn von Richelieu begonnenen Cabalen gegen mich fortſetzen wollte.“

„Wer hat Frau von Hautefort entlaſſen, dieſe ſo vollkommene Freundin, daß ſie die Gewogenheit des Königes abgelehnt hatte, um die meinige zu behalten?“

„Eine Scheinſpröde, die an jedem Abende bei dem Auskleiden zu Ihnen ſagte, daß man ſeine Seele in’s Verderben ſtürze, wenn man einen Prieſter liebe, als ob man Prieſter wäre, weil man Cardinal iſt!“

„Wer hat Herrn von Beaufort verhaften laſſen.“

„Ein unruhiger Kopf, der von nichts Geringerem ſprach, als mich zu ermorden.“

„Sie ſehen wohl, Cardinal,“ erwiederte die Königin, „daß Ihre Feinde die meinigen ſind.“

„Das genügt nicht, Madame, ſondern Ihre Freunde ſollten auch die meinigen ſeyn.“

Digitized by Google

„Meine Freunde, mein Herr!“ Die Königin ſchüttelte den Kopf. „Ach! ich habe deren keine mehr.“

„Warum haben Sie keine Freunde mehr im Glücke, da Sie deren im Unglücke hatten?“

„Weil ich im Glücke dieſe Freunde vergeſſen habe, mein Herr; weil ich es wie die Königin Maria von Medicis gemacht habe, die, nach der Rückkehr aus ihrer erſten Verbannung, alle Jene verachtet hat, welche für ſie gelitten hatten, und, zum Zweitenmale geächtet, zu Köln geſtorben iſt, von der ganzen Welt verlaſſen, und ſelbſt von ihrem Sohne, weil nun Jedermann ſie verachtete.“

„Nun denn,“ ſagte Mazarin, „wär's nicht Zeit, das Uebel wieder gut zu machen? Suchen Sie unter Ihren älteſten Freunden.“

„Was wollen Sie damit ſagen, mein Herr?“

„Nichts anderes, als was ich Ihnen ſage: ſuchen Sie.“ —

„Ach! ich ſchaue vergebens um mich her, ich habe auf Niemand Einfluß. Monſieur wird, wie immer, von ſeinem Günſtlinge geleitet. Geſtern war's Choiſy, heute iſt's La Rivière, morgen wird's ein Anderer ſeyn. Der Herr Prinz wird von Frau von Longueville geleitet, die ſelbſt wieder von ihrem Geliebten, dem Prinzen von Marſillac, geleitet wird. Herr von Conti wird vom Coadjutor geleitet, der von Frau von Guéménée geleitet wird.“

„Daher, Madame, rathe ich Ihnen nicht, unter Ih-

Digitized by Google

ren Freunden von heute ſich umzuſehen, ſondern unter Ihren Freunden von ehedem."

„Unter meinen Freunden von ehedem?" ſagte die Königin.

„Ja, unter Ihren Freunden von ehedem, unter jenen, die Ihnen gegen den Herrn Herzog von Richelieu haben kämpfen, ſogar ihn beſiegen geholfen."

„Wo hinaus will er?" murmelte die Königin, den Cardinal beſorgt anblickend.

„Ja," fuhr dieſer fort, „in gewiſſen Verhältniſſen haben Eure Majeſtät mit jenem mächtigen und feinen Verſtande, der Sie charakteriſirt, vermittelſt der Mitwirkung Ihrer Freunde, die Angriffe jenes Gegners abzuwehren gewußt."

„Ich habe gelitten," verſetzte die Königin; „das iſt Alles."

„Ja," ſagte Mazarin, „wie die Frauen leiden, indem ſie ſich rächen. — Doch kommen wir zur Sache. Kennen Sie Herrn von Rochefort?"

„Herr von Rochefort war Keiner von meinen Freunden," erwiederte die Königin, „ſondern vielmehr einer von meinen grimmigſten Feinden, einer der Treueſten des Herrn Cardinals. Ich glaubte, daß Sie dieß wüßten."

„Ich weiß es ſo gut," antwortete Mazarin, „daß wir ihn in die Baſtille haben ſetzen laſſen."

„Iſt er daraus entlaſſen worden?" fragte die Königin.

„Nein, beruhigen Sie ſich, er iſt noch immer darin;

daher ſpreche ich mit Ihnen von ihm nur, um auf einen Anderen zu kommen. Kennen Sie Herrn von Artagnan?“ fragte Mazarin, der Königin gerade in's Antlitz ſchauend.

Anna von Oeſterreich empfing den Stoß mitten im Herzen. „Sollte der Gascognier indiscret geweſen ſeyn?“ murmelte ſie. Dann fügte ſie ganz laut bei: „Von Artagnan? Warten Sie doch. Ja, gewiß, dieſer Name da iſt mir ſehr bekannt. Von Artagnan, ein Musketier, der eine von meinen Frauen liebte, ein armes, kleines Geſchöpf, das um meinetwillen vergiftet worden iſt.“

„Iſt dieß Alles?“ fragte Mazarin.

Die Königin ſchaute den Cardinal erſtaunt an. — „Aber, mein Herr,“ ſagte ſie, „es dünkt mir, daß Sie ein Verhör mit mir halten.“

„Bei dem Sie jedenfalls,“ entgegnete Mazarin mit ſeinem ewigen Lächeln und ſeiner immer ſanften Stimme, „nur nach Ihrer Laune antworten.“

„Drücken Sie Ihre Wünſche deutlich aus, mein Herr, und ich werde eben ſo darauf antworten,“ ſagte die Königin mit einer Regung der Ungeduld.

„Wohlan, Madame,“ ſagte Mazarin, ſich verbeugend, „ich wünſche, daß Sie mich an Ihren Freunden Antheil nehmen ließen, ſo wie ich Ihnen an dem bischen Induſtrie und Talent Antheil nehmen ließ, ſo der Himmel mir verliehen hat. Die Umſtände ſind bedenklich, und es gilt energiſch zu handeln.“

Digitized by Google

„Wieder!“ verſetzte die Königin; „ich glaubte, es ſey mit Herrn von Beaufort abgethan.“

„Ja, Sie haben nur den Strom geſehen, der Alles umſtürzen wollte, und das ſtehende Waſſer nicht beachtet. Es giebt inzwiſchen in Frankreich ein Sprichwort über das ſtehende Waſſer.“

„Vollenden Sie,“ ſagte die Königin.

„Nun denn,“ fuhr Mazarin fort, „ich dulde täglich Beleidigungen, die Ihre Prinzen und betitelten Knechte mir anthun, lauter Automaten, die nicht ſehen, daß ich ihren Faden halte, und die unter meinem geduldigen Ernſte das Lachen des erzürnten Mannes nicht errathen, der ſich, ſelbſt gelobt hat, dereinſt der Stärkſte zu werden. Wir haben Herrn von Beaufort verhaften laſſen, es iſt wahr, aber er war der am wenigſten Gefährliche von Allen; es iſt noch der Herr Prinz da.“

„Der Sieger von Rocroi? daran denken Sie!“

„Ja, Madame, und ſehr oft; aber, pacienza, *) wie wir Italiener ſagen. Dann nach Herrn von Condé, iſt der Herr Herzog von Orleans da.“

„Was ſagen Sie da? der erſte Prinz von Geblüt, der Oheim des Königs!“

„Nicht der erſte Prinz von Geblüt, nicht der Oheim des Königs, ſondern der niederträchtige Verſchwörer, der, unter der vorigen Regierung, von ſeinem launenhaften und phantaſtiſchen Charakter aufgeſtachelt, von

*) „Geduld.“ D. Ueb.

armſeligem Verdruße gewurmt, von gemeiner Ehrſucht verzehrt, auf Alles eiferſüchtig, was ihn an Loyalität und Muth übertraf, erzürnt, nichts zu ſeyn, eine Folge ſeiner Nichtigkeit, ſich zum Echo aller ſchlimmen Gerüchte, zur Seele aller Cabalen gemacht, ſich geberdet hat, allen jenen braven Leuten entgegenzukommen, welche die Thorheit begangen haben, dem Worte eines Mannes aus königlichem Geblüte zu glauben, und ſie verläugnet hat, als ſie auf das Schaffot geſtiegen ſind! Nein, nicht der erſte Prinz von Geblüt, nicht der Oheim des Königs, ich wiederhole es, ſondern der Mörder von Chalais, von Montmorency und von Cinq-Mars, der jetzt das nämliche Spiel zu ſpielen verſucht, und ſich einbildet, die Partie zu gewinnen, weil er den Gegner gewechſelt hat, und weil er, anſtatt einen Mann gegenüber zu haben, welcher drohet, einen Mann hat, der lächelt. Aber er täuſcht ſich, er wird durch den Tod des Herrn von Richelieu verloren haben, und ich habe kein Intereſſe daran, bei der Königin dieſen Gährungsſtoff von Zwietracht zu laſſen, womit der ſelige Herr Cardinal zwanzig Jahre lang die Galle des Königs in Wallung gebracht hat."

Anna erröthete, und verbarg ihr Haupt in ihren beiden Händen.

„Ich will Eure Majeſtät nicht demüthigen," fuhr Mazarin fort, zu einem ruhigeren Tone zurückkehrend, aber zugleich mit befremdender Feſtigkeit; „ich will, daß man die Königin achte, und daß man ihren Miniſter

achte, weil ich in den Augen Aller nur dieß bin. Eure Majeſtät wiſſen, daß ich nicht, wie viele Leute ſagen, eine aus Italien gekommene Drahtpuppe bin! Es iſt nöthig, daß dieß Jedermann wiſſe, wie Eure Majeſtät."

„Nun denn alſo, was ſoll' ich thun?" fragte Anna von Oeſterreich, unter dieſe beherrſchende Stimme gebeugt.

„Sie müſſen in Ihrem Gedächtniſſe den Namen jener treuen und ergebenen Männer ſuchen, die troz dem Herrn von Richelieu über das Meer geſchifft ſind, den ganzen Weg entlang Spuren ihres Blutes zurücklaſſend, um Eurer Majeſtät einen gewiſſen Schmuck zurückzubringen, den Sie Herrn von Buckingham geſchenkt hatten."

Anna erhob ſich majeſtätiſch und gereizt, wie von einer Stahlfeder emporgeſchnellt, und ſagte, den Cardinal mit jener Erhabenheit und Würde anſchauend, die in den Tagen ihrer Jugend ſie ſo mächtig machten: „Sie beleidigen mich, mein Herr!"

„Ich will endlich," fuhr Mazarin fort, den Gedanken vollendend, den die Bewegung der Königin mitten entzwei geſchnitten hatte, „ich will, daß Sie heute für Ihren Gemahl thun mögen, was Sie ehedem für Ihren Geliebten gethan haben.

„Wieder dieſe Verleumdung!" rief die Königin aus. „Ich wähnte ſie längſt todt und unterdrückt, denn Sie

hatten mich bisher damit verſchont; aber nun ſprechen auch Sie mit mir davon. Deſto beſſer! denn dießmal wird zwiſchen uns davon die Rede, und dann Alles abgethan ſeyn, verſtehen Sie wohl?“

„Aber, Madame,“ erwiederte Mazarin, über dieſe Kraftrückkehr erſtaunt, „ich verlange nicht, daß Sie mir Alles ſagen.“

„Und ich will Ihnen Alles ſagen,“ antwortete Anna von Oeſterreich. „Hören Sie alſo. Ich will Ihnen ſagen, daß es wirklich zu jener Zeit vier ergebene Herzen, vier loyale Seelen, vier treue Degen gab, die mir mehr als das Leben, mein Herr, die mir die Ehre gerettet haben.“

„Ah! Sie geſtehen es!“ ſagte Mazarin.

„Giebt es denn nur Schuldige, deren Ehre auf dem Spiele ſteht, mein Herr, und kann man nicht irgend Jemand, eine Frau vorzüglich, durch den Anſchein entehren? Ja, der Anſchein war gegen mich, und ich ſollte entehrt werden, und dennoch, ich ſchwöre es, war ich nicht ſchuldig. Ich ſchwöre es ...“

Die Königin ſuchte etwas Heiliges, auf das ſie ſchwören könnte, und aus einem in der Tapete verborgenen Schranke ein kleines, mit Silber eingelegtes Käſtchen von Roſenholz ziehend, und es auf den Altar ſtellend, fuhr ſie fort: „Ich ſchwöre es auf dieſe heiligen Reliquien; ich liebte Herrn von Buckingham, aber Herr von Buckingham war nicht mein Geliebter.“

„Und was ſind dieß für Reliquien, auf welche Sie

Digitized by Google

dieſen Schwur leiſten, Madame?“ fragte Mazarin lächelnd; denn ich bemerke Ihnen, in meiner Eigenſchaft als Römer, ich bin ungläubig; es iſt ein Unterſchied zwiſchen Reliquie und Reliquie.“

Die Königin machte einen kleinen goldenen Schlüſſel von ihrem Halſe los, und reichte ihn dem Cardinale.

„Oeffnen Sie, mein Herr,“ ſagte ſie, „und ſehen Sie ſelbſt.“

Erſtaunt nahm Mazarin den Schlüſſel, und öffnete das Käſtchen, worin er nur ein vom Roſte angenagtes Meſſer, und zwei Briefe fand, wovon der eine mit Blut befleckt war.

„Was iſt dieß?“ fragte Mazarin.

„Was dieß iſt, mein Herr?“ verſetzte Anna von Oeſterreich mit ihrem königlichen Anſtande, und über das geöffnete Käſtchen einen ungeachtet der Jahre vollkommen ſchön gebliebenen Arm ausſtreckend. „Ich will es Ihnen ſagen. Dieſe zwei Briefe ſind die einzigen zwei Briefe, die ich jemals an ihn geſchrieben habe. Dieſes Meſſer iſt jenes, womit Felton ihn durchbohrt hat. Leſen Sie die Briefe, mein Herr, und Sie werden ſehen, ob ich gelogen habe.“

Ungeachtet der erhaltenen Erlaubniß, nahm Mazarin, aus einem natürlichen Gefühle, anſtatt die Briefe zu leſen, das Meſſer, welches Buckingham ſterbend aus ſeiner Wunde gezogen, und durch Laporte der Königin geſendet hatte. Die Klinge daran war ganz angefreſſen, denn das Blut war zu Roſt geworden; dann, nach

Digitized by Google

kurzer Betrachtung, während welcher die Königin ſo weiß geworden war, wie das Altartuch, auf das ſie ſich geſtützt hatte, legte er es wieder in das Käſtchen mit einem unwillkürlichen Schauder.

„Es iſt gut, Madame,“ ſagte er, „ich vertraue hiewegen auf Ihren Schwur.“

„Nein, nein, leſen Sie,“ entgegnete die Königin, die Stirne runzelnd; „leſen Sie, ich will es, ich befehle es, damit, wie ich es beſchloſſen habe, dießmal Alles abgethan ſey, und wir nicht mehr auf dieſen Gegenſtand zurückkommen. Glauben Sie,“ fügte ſie mit einem ſchrecklichen Lächeln hinzu, „daß ich geneigt ſey, dieſes Käſtchen bei jeder Ihrer künftigen Beſchuldigungen wieder zu öffnen?“

Von dieſer Energie beherrſcht, gehorchte Mazarin faſt mechaniſch, und las die beiden Briefe. Der eine war jener, in welchem die Königin die Neſtelſtifte von Buckingham zurückverlangte; er war jener, welchen von Artagnan überbracht hatte, und der rechtzeitig eintraf; der andere war jener, den Laporte dem Herzoge zugeſtellt hatte, worin die Königin ihm meldete, daß man ihn ermorden wolle, und der zu ſpät angekommen war.

„Es iſt gut, Madame,“ ſagte Mazarin, „und es läßt ſich nichts hierauf entgegnen.“

„Doch, mein Herr,“ erwiederte die Königin, das Käſtchen wieder verſchließend, und ihre Hand darauf ſtützend, „doch läßt ſich etwas darauf entgegnen, nämlich: daß ich immer undankbar gegen jene Leute geweſen

Digitized by Google

bin, die mich gerettet, und Alles gethan haben, was ſie vermochten, um ihn zu retten; nämlich: daß ich dem braven von Artagnan, von dem Sie ſo eben mit mir ſprachen, nichts gegeben habe, als meine Hand zu küſſen, und dieſen Diamanten."

Die Königin ſtreckte ihre ſchöne Hand gegen den Cardinal aus, und wies ihm einen bewundernswerthen Edelſtein, der an ihrem Finger funkelte. „Er hat ihn verkauft," fuhr ſie fort, „wie es ſcheint, in einem Augenblicke bedrängter Lage; er hat ihn verkauft, mich zum zweitenmale zu retten; denn es geſchah, um einen Boten an den Herzog zu ſchicken, und ihn in Kenntniß zu ſetzen, daß er ſollte ermordet werden."

„Wußte es denn von Artagnan?"

„Er wußte Alles. Wie er es anging? ich weiß es nicht. Kurz, er hat ihn an Herrn Des Eſſarts verkauft, an deſſen Finger ich ihn geſehen, und dem ich ihn wieder abgekauft habe; aber dieſer Ring gehört ſein, mein Herr; geben Sie ihm daher denſelben in meinem Namen wieder, und da Sie das Glück haben, einen ſolchen Mann in Ihrer Nähe zu haben, ſo ſuchen Sie ihn zu benützen."

„Ich danke, Madame," erwiederte Mazarin; „ich werde dieſen Rath befolgen."

„Und nun," fragte die Königin, wie zerſchlagen von der Gemüthsbewegung, „haben Sie noch ſonſt Etwas zu verlangen?"

„Nichts, Madame," antwortete der Cardinal mit

Digitized by Google

ſeiner liebkoſendſten Stimme, „als Sie zu bitten, meinen ungerechten Argwohn mir zu verzeihen; aber ich liebe Sie ſo ſehr, daß es nicht zu verwundern iſt, wenn ich ſelbſt auf Vergangenes eiferſüchtig bin.“

Ein Lächeln von unerklärbarem Ausdrucke glitt über die Lippen der Königin. „Nun denn, mein Herr,“ ſagte ſie, „wenn Sie ſonſt nichts von mir zu verlangen haben, ſo verlaſſen Sie mich; Sie werden begreifen, daß ich nach einer ſolchen Scene nöthig habe, allein zu ſeyn.“

Mazarin verbeugte ſich. „Ich entferne mich, Madame,“ verſetzte er; „erlauben Sie mir, wieder zu kommen?“

„Ja, aber morgen; ich werde an all dieſer Zeit nicht zu viel haben, mich zu erholen.“

Der Cardinal faßte die Hand der Königin, küßte ſie galant, und entfernte ſich dann. Kaum war er fort, als die Königin in das Gemach ihres Sohnes ging, und Laporte fragte, ob der König ſich ſchlafen gelegt habe. Laporte wies ihr mit der Hand das ſchlummernde Kind.

Anna von Oeſterreich ſtieg auf die Stufen des Bettes, näherte ihre Lippen der gefalteten Stirne ihres Sohnes, und drückte ſanft einen Kuß darauf, dann entfernte ſie ſich ſchweigend, wie ſie gekommen war, ſich begnügend, zum Kammerdiener zu ſagen: „Trachten Sie doch, mein lieber Laporte, daß der König dem Herrn Cardinale ein beſſeres Geſicht macht, dem wir ſo große Verbindlichkeiten ſchulden.“

Digitized by Google

V.

Gascognier und Italiener.

Während dieſer Zeit war der Cardinal in ſein Cabinet zurückgekommen, an deſſen Thüre Bernouin wachte, den er fragte, ob nichts Neues vorgefallen, und ob keine Nachricht von Außen gekommen ſey. Auf ſeine verneinende Antwort, winkte er ihm ſich zu entfernen. Allein geblieben, öffnete er die Thüre des Corridors, dann jene des Vorzimmers. Von Artagnan ſchlief ermüdet auf einer Bank.

„Herr von Artagnan!“ ſagte er mit einer ſanften Stimme.

Von Artagnan regte ſich nicht.

„Herr von Artagnan!“ ſagte er lauter.

Von Artagnan fuhr fort zu ſchlafen. Der Cardinal trat auf ihn zu, und berührte ihm die Schulter mit der Fingerſpitze. Dießmal fuhr von Artagnan zuſammen, erwachte, und ſtand erwachend ganz aufrecht da, und wie ein Soldat unter den Waffen.

„Hier bin ich,“ ſagte er; „wer ruft mir?“

„Ich,“ erwiederte Mazarin mit ſeiner lächelndſten Miene.

„Ich bitte Euer Eminenz um Verzeihung,“ verſetzte von Artagnan, „allein ich war ſo müde . . .“

„Bitten Sie mich nicht um Verzeihung, mein Herr,“ ſagte Mazarin, „denn Sie ſind in meinem Dienſte müde geworden.“

Digitized by Google

Von Artagnan bewunderte die anmuthige Miene des Miniſters. „Potz tauſend!“ ſagte er zwiſchen den Zähnen. „Iſt das Sprichwort wahr, daß das Gute im Schlafe kommt?“

„Folgen Sie mir, mein Herr,“ ſagte Mazarin.

„Ei, ei,“ murmelte von Artagnan, „Rochefort hat mir Wort gehalten; nur ... wo zum Teufel iſt er hinausgekommen?“ Und er ſchaute in die unbedeutendſten Winkel des Cabinetes; aber es war kein Rochefort da.

„Herr von Artagnan,“ ſagte Mazarin, indem er ſich ſetzte, und in ſeinem Armſtuhle ſich's bequem machte, „Sie haben mir immer ein braver und biederer Mann geſchienen.“

„Das iſt möglich,“ dachte von Artagnan; „aber er hat Zeit dazu gebraucht, es mir zu ſagen;“ was ihn nicht hinderte, ſich vor Mazarin bis auf den Boden zu verbeugen, um ſein Compliment zu erwiedern.

„Wohlan,“ fuhr Mazarin fort, „der Augenblick iſt gekommen, aus Ihren Talenten und Ihrem Muthe Vortheil zu ziehen.“

Die Augen des Offiziers ſchleuderten ſo zu ſagen einen Freudenblitz, der alſogleich erloſch; denn er wußte nicht, was Mazarin im Schilde führte. „Befehlen Sie, Monſeigneur,“ verſetzte er, „ich bin bereit, Eurer Eminenz zu gehorchen.“

„Herr von Artagnan,“ fuhr Mazarin fort, „Sie haben unter der vorigen Regierung gewiſſe Thaten vollbracht . . .“

Digitized by Google

„Eure Eminenz ſind zu gütig, ſich zu erinnern... Es iſt wahr, ich habe den Krieg mit ziemlichem Erfolge mitgemacht.“

„Ich ſpreche nicht von Ihren Kriegsthaten,“ erwiederte Mazarin, „denn ſie ſind, obwohl ſie einiges Aufſehen machten, von andern übertroffen worden.“

Von Artagnan ſpielte den Erſtaunten.

„Nun denn!“ ſagte Mazarin, „Sie antworten nicht?“

„Ich warte,“ verſetzte von Artagnan, „daß Monſeigneur mir ſagen, von welchen Thaten Sie zu ſprechen belieben.“

„Ich ſpreche von Abenteuer... Ei, Sie wiſſen wohl, was ich ſagen will.“

„Ach, nein, Monſeigneur,“ antwortete von Artagnan ganz erſtaunt.

„Sie ſind verſchwiegen, deſto beſſer! Ich will von jenen Abenteuer der Königin ſprechen, von jenen Neſtelſtiften, von jener Reiſe, die Sie mit drei Freunden von Ihnen gemacht haben.“

„Ei! ei!“ dachte der Gascognier, „iſt dieß eine Falle? Halten wir uns feſt.“

Und er bewaffnete ſeine Züge mit einem Erſtaunen, um welches ihn Mondori oder Belleroſe, die zwei beſten Schauſpieler jener Zeit, beneidet hätten.

„Sehr gut,“ ſagte Mazarin lachend; „bravo! man hat mir's wohl geſagt, daß Sie der Mann wären, deſſen ich bedürfte. Nun denn, was würden Sie wohl für mich thun?“

Digitized by Google

„Alles, was Eure Eminenz mir zu thun befehlen werden,“ antwortete von Artagnan.

„Würden Sie für mich thun, was Sie ehedem für eine Königin gethan haben?“

„Gewiß,“ ſagte von Artagnan bei ſich, „will man mich ſprechen machen; laſſen wir ihn anrücken. Er iſt nicht ſchlauer, als Richelieu, was Teufels!“ ... „Für eine Königin, Monſeigneur? Ich verſtehe nicht...“

„Sie begreifen nicht, daß ich Ihrer und Ihrer drei Freunde bedarf?“

„Welcher Freunde, Monſeigneur?“

„Ihrer drei Freunde von ehedem.“

„Ehedem, Monſeigneur,“ verſetzte von Artagnan, „hatte ich nicht drei Freunde, ich hatte fünfzig. Mit zwanzig Jahren nennt man alle Leute ſeine Freunde.“

„Gut, gut, Herr Offizier,“ ſagte Mazarin; „die Verſchwiegenheit iſt eine ſchöne Sache; aber heute könnten Sie es bereuen, allzu verſchwiegen geweſen zu ſeyn.“

„Monſeigneur, Pythagoras ließ ſeine Schüler fünf Jahre lang Stillſchweigen beobachten, um ſie ſchweigen zu lehren.“

„Und Sie haben es zwanzig Jahre lang beobachtet, mein Herr. Das iſt fünfzehn Jahre länger, als ein pythagoräiſcher Philoſoph, und dünkt mir lang genug. Sprechen Sie alſo heute, denn die Königin ſelbſt entbindet Sie Ihres Eides.“

„Die Königin!“ erwiederte von Artagnan mit einem Erſtaunen, welches dießmal kein erkünſteltes war.

Digitized by Google

„Ja, die Königin, und zum Beweiſe, daß ich in ihrem Namen mit Ihnen ſpreche, hat ſie mir aufgetragen, Ihnen dieſen Diamanten zu zeigen, den Sie, nach ihrer Aeußerung, kennen, und welchen ſie dem Herrn Des Eſſarts wieder abgekauft hat.“

Und Mazarin ſtreckte die Hand nach dem Offiziere aus, der ſeufzte, den Ring erkennend, welchen ihm die Königin am Abende des Balles im Hôtel-de-ville gegeben hatte.

„Es iſt wahr,“ ſagte von Artagnan; „ich erkenne dieſen Diamanten, welcher der Königin gehört hat.“

„Sie ſehen alſo wohl, daß ich in ihrem Namen mit Ihnen ſpreche. Antworten Sie mir ſohin, ohne länger Comödie zu ſpielen. Ich hab' es Ihnen ſchon geſagt, und wiederhole es Ihnen, es handelt ſich um Ihr Glück.“

„Meiner Treue, Monſeigneur, es thut mir ſehr Noth, mein Glück zu machen; Eure Eminenz haben ſo lange Zeit auf mich vergeſſen!“

„Es braucht nur acht Tage, um dieß wieder gut zu machen. Nun, Sie ſind da; aber wo ſind Ihre Freunde?“

„Ich weiß es nicht, Monſeigneur.“

„Wie! Sie wiſſen es nicht?“

„Nein; es iſt ſchon lange, daß wir uns getrennt haben; denn alle Drei haben den Dienſt verlaſſen.“

„Aber wo werden Sie ſie wieder finden?“

„Ueberall, wo ſie ſeyn werden, das iſt meine Sache.“

„Gut! Ihre Bedingungen?“

„Geld, Monſeigneur, ſo viel unſere Unternehmungen

Digitized by Google

erfordern werden. Ich erinnere mich bisweilen nur allzu gut, wie ſehr wir durch Geldmangel verhindert geweſen ſind, und ohne dieſen Diamanten, den ich zu verkaufen gezwungen war, wären wir unterwegs liegen geblieben.“

„Teufel! Geld, und viel,“ ſagte Mazarin; „wie drängend Sie ſind, Herr Offizier! Wiſſen Sie wohl, daß in den Kaſſen des Königs kein Geld iſt?“

„Machen Sie es dann, wie ich, Monſeigneur; verkaufen Sie. die Diamanten der Krone; glauben Sie mir, marken wir nicht: große Dinge führt man ſchlecht mit kleinen Mitteln aus.“

„Wohlan!“ erwiederte Mazarin, „wir werden Sie zu befriedigen ſuchen.“

„Richelieu,“ dachte von Artagnan, „hätte mir ſchon fünfhundert Piſtolen Angeld gegeben.“

„Sie werden alſo mein gehören?“

„Ja, wenn meine Freunde es wollen.“

„Aber könnte ich, wenn dieſe ſich weigern, auf Sie zählen?“

„Ich habe nie etwas Gutes ganz allein gethan,“ ſagte von Artagnan, den Kopf ſchüttelnd.

„Machen Sie ſich alſo auf, ſie zu ſuchen.“

„Was ſoll ich ihnen ſagen, um ſie zu bewegen, Eurer Eminenz zu dienen?“

„Sie kennen ſie beſſer, als ich. Sie werden ihnen je nach ihrem Charakter verſprechen.“

„Was ſoll ich ihnen verſprechen?“

Digitized by Google

„Sie mögen mir dienen, wie ſie der Königin gedient haben, und meine Dankbarkeit wird glänzend ſeyn.“

„Was ſollen wir thun?“

„Alles, weil es ſcheint, daß Sie Alles zu thun wiſſen.“

„Monſeigneur, wenn man Vertrauen auf die Leute hat, und wenn man will, daß ſie Vertrauen auf uns haben, ſo unterrichtet man ſie beſſer, als es Eure Eminenz thun.“

„Wenn der Augenblick gekommen ſeyn wird, zu handeln, ſeyen Sie ruhig,“ entgegnete Mazarin, „dann werden Sie mein ganzes Vorhaben erfahren.“

„Und bis dahin?“

„Warten Sie, und ſuchen Sie Ihre Freunde.“

„Monſeigneur, vielleicht ſind ſie nicht in Paris; das iſt ſogar wahrſcheinlich; ich werde reiſen müſſen. Ich bin nur ein ſehr armer Lieutenant der Musketiere, und die Reiſen ſind koſtſpielig.“

„Meine Abſicht iſt nicht,“ ſagte Mazarin, „daß Sie mit einem großen Gefolge erſcheinen; meine Pläne bedürfen des Geheimniſſes, und würden durch ein zu großes Reiſegeräth gefährdet.“

„Auch kann ich nicht mit meinem Solde reiſen, Monſeigneur, weil man mir noch einen Rückſtand von drei Monaten ſchuldet, und mit meinen Erſparniſſen kann ich nicht reiſen, weil ich während meiner zweiundzwanzig Dienſtjahre nur Schulden erſpart habe.“

Mazarin ſann einen Augenblick nach, wie wenn ein großer Kampf in ihm ſich erhöbe; dann an einen mit

dreifachem Schloſſe verwahrten Schrank tretend, zog er einen Sack aus demſelben, und ſagte, nachdem er ihn einigemal in ſeiner Hand gewogen hatte, bevor er ihn von Artagnan gab, mit einem Seufzer: „Nehmen Sie alſo dieß; es iſt Reiſegeld.“

„Wenn es ſpaniſche Dublonen oder auch nur Goldthaler ſind,“ dachte von Artagnan, „werden wir ein Geſchäft miteinander machen können.“ Er verbeugte ſich vor dem Cardinale, und verſenkte den Sack in den Abgrund ſeiner weiten Taſche.

„Nun denn! es iſt alſo abgemacht,“ ſagte der Cardinal, „Sie reiſen ...“

„Ja, Monſeigneur.“

„Schreiben Sie mir täglich, um mir Nachrichten von Ihrer Unterhandlung zu geben.“

„Ich werde nicht ermangeln, Monſeigneur.“

„Sehr wohl. — Apropos, und der Name Ihrer Freunde?“

„Der Name meiner Freunde?“ wiederholte von Artagnan mit einem Reſte von Beſorgniß.

„Ja, während Sie Ihrerſeits ſuchen werden, will ich meinerſeits mich erkundigen, und werde vielleicht etwas erfahren.“

„Der Herr Graf von La Fère, ehemals Athos genannt; Herr Duvallon, ſonſt Porthos genannt, und der Herr Chevalier von Herblay, jetzt Abbé von Herblay, früherhin Aramis genannt.“

Der Cardinal lächelte. „Junge Edelleute,“ ſagte

Digitized by Google

er, „die ſich unter falſchen Namen bei den Musketieren engagirt hatten, um ihre Familiennamen nicht bloßzuſtellen. Lange Raufdegen, aber leichte Börſen; man kennt dieß.“

„Wenn Gott will, daß dieſe Raufdegen da in den Dienſt Eurer Eminenz treten,“ ſagte von Artagnan, wag' ich einen Wunſch zu äußern, nämlich: daß umgekehrt Monſeigneur's Börſe leicht, und die ihrige ſchwer werden möge; denn mit dieſen drei Männern und mir werden Eure Eminenz ganz Frankreich und ſelbſt ganz Europa in Bewegung ſetzen, wenn es Ihnen beliebt.“

„Dieſe Gascognier,“ ſagte Mazarin lachend, „thun es an Großſprecherei faſt den Italienern gleich.“

„Jedenfalls,“ entgegnete von Artagnan mit einem Lächeln, ähnlich jenem des Cardinals, „übertreffen ſie dieſelben in der Handhabung des Stoßdegens.“

Und er ging fort, nachdem er einen Urlaub nachgeſucht hatte, der ihm auf der Stelle bewilliget, und von Mazarin eigenhändig unterzeichnet wurde. Kaum im Freien, näherte er ſich einer Laterne, die im Hofe war, und ſchaute ſchnell in den Sack.

„Silberthaler!“ ſagte er verächtlich; „ich vermuthete es! Ah! Mazarin, Mazarin! Du haſt kein Vertrauen auf mich! Deſto ſchlimmer! Dieß wird Dir Unglück bringen!“

Während dieſer Zeit rieb der Cardinal ſich die Hände. „Hundert Piſtolen,“ murmelte er, „hundert Piſtolen! für hundert Piſtolen hab' ich ein Geheimniß,

Digitized by Google

wofür Herr von Richelieu zwanzigtauſend Thaler bezahlt hätte. Ohne dieſen Diamanten zu rechnen," fügte er hinzu, einen liebäugelnden Blick auf den Ring werfend, den er behalten hatte, anſtatt ihn von Artagnan zu geben, „ohne dieſen Diamanten zu rechnen, der wenigſtens zehntauſend Livres werth iſt."

Und der Cardinal ging wieder in ſein Zimmer, ganz vergnügt ob dieſem Abende, an dem er einen ſo ſchönen Gewinn gemacht hatte, legte den Ring in ein Brillanten aller Art enthaltendes Schmuckkäſtchen, denn der Cardinal hatte Geſchmack an Juwelen, und rief Bernouin, um ſich auskleiden zu laſſen, ohne ſich länger um den Lärm zu kümmern, der fortfuhr, wie durch Windſtöße die Fenſterſcheiben zu rütteln, und um die Flintenſchüſſe, die noch in Paris wiederhallten, obgleich es ſchon mehr als eilf Uhr Abends war.

Indeſſen ging von Artagnan in die Straße Tiquetonne, wo er wohnte, in das Hôtel zur Rehziege.

Sagen wir ein wenig, wie von Artagnan veranlaßt worden war, dieſe Wohnung zu wählen.

VI.

Von Artagnan mit vierzig Jahren.

Ach! ſeit der Zeit, da wir in unſerem Romane der Drei Musketiere, von Artagnan in der Todtengräberſtraße Nro. 12. verlaſſen haben, waren viele Dinge vorübergegangen, und vorzüglich viele Jahre. Von Ar-

Digitized by Google

tagnan hatte den Umſtänden entſprochen, aber die Umſtände hatten von Artagnan nicht entſprochen. So lange ſeine Freunde ihn umgaben, war von Artagnan in ſeiner Jugend und in ſeiner Poeſie geblieben; er war eine jener feinen und ſinnreichen Naturen, welche ſich die Eigenſchaften Anderer leicht aneignen. Athos gab ihm von ſeiner Erhabenheit, Porthos von ſeiner Begeiſterung, Aramis von ſeiner Eleganz. Wenn von Artagnan immer bei dieſen drei Männern gelebt hätte, ſo wäre er ein ausgezeichneter Mann geworden.

Athos verließ ihn zuerſt, um ſich auf jenes kleine Landgut zurückzuziehen, das er in der Gegend von Blois geerbt hatte; der Zweite war Porthos, um ſeine Procuratorin zu heirathen, endlich der Dritte Aramis, um entſchieden in den geiſtlichen Stand zu treten, und Abbé zu werden. Von dieſem Augenblicke an befand ſich von Artagnan, der ſeine Zukunft mit jener ſeiner drei Freunde ſchien vereinigt zu haben, iſolirt und ſchwach, ohne Muth, eine Laufbahn zu verfolgen, auf welcher er nur unter der Bedingung etwas werden zu können fühlte, daß jeder ſeiner drei Freunde, wenn man ſo ſagen kann, ihm einen Theil des vom Himmel empfangenen elektriſchen Fluidums abtreten würde. Daher befand ſich von Artagnan, obgleich Lieutenant der Musketiere geworden, deßhalb nur noch mehr iſolirt: er war nicht von genügend hoher Geburt, wie Athos, daß er in vornehmen Häuſern Zutritt gehabt hätte; er war nicht eitel genug, wie Porthos, um glauben zu machen, daß er

Digitized by Google

die hohe Geſellſchaft beſuche; er war nicht genug Edelmann, wie Aramis, um ſeine natürliche Eleganz zu behaupten, ſeine Eleganz aus ſich ſelbſt nehmend. Eine Zeit lang hatte die anmuthige Erinnerung an Frau Bonacieux dem Geiſte des jungen Lieutenants eine gewiſſe Poeſie verliehen; aber, wie alle Dinge dieſer Welt, erloſch nach und nach auch dieſe vergängliche Erinnerung; das Garniſonsleben iſt fatal, ſelbſt ariſtokratiſchen Organiſationen. Von den beiden einander entgegengeſetzten Naturen, aus denen von Artagnan's Individualität beſtand, hatte ihn nach und nach die materielle Natur hingezogen, und ganz ſachte, ohne es ſelbſt zu gewahren, war von Artagnan immer in Garniſon, immer im Felde, immer zu Pferd, das geworden (ich weiß nicht, wie man dieß zu jener Zeit nannte) was man heut zu Tage einen ächten Soldaten nennt.

Nicht als ob von Artagnan deßhalb an ſeiner urſprünglichen Feinheit verloren hätte; nein. Im Gegentheile hatte dieſe Feinheit vielleicht noch zugenommen, oder erſchien unter einer etwas dichteren Umhüllung doppelt merkwürdig; aber er hatte dieſe Feinheit auf kleine, und nicht auf große Dinge des Lebens angewendet; auf den materiellen Wohlſtand, auf den Wohlſtand, wie die Soldaten ihn verſtehen, nämlich ein gutes Lager, einen guten Tiſch und eine gute Wirthin zu haben. Und von Artagnan hatte alles dieß ſeit ſechs Jahren in der Straſſe Tiquetonne, in der Rehziege gefunden.

Digitized by Google

In der erſten Zeit ſeines Aufenthaltes in dieſem Gaſthofe hatte ſich die Hausfrau, eine ſchöne und friſche Flamländerin von fünfundzwanzig bis ſechsundzwanzig Jahren, ſterblich in ihn verliebt; nach einigen von einem unbequemen Gatten ſehr verkümmerten Liebſchaften, dem von Artagnan den Degen durch den Leib rennen zu wollen zehnmal ſich geſtellt hatte, war dieſer Gatte eines ſchönen Morgens verſchwunden, für immer deſertirend, nachdem er heimlich einige Stückfäſſer Wein verkauft, und das Geld und die Juwelen mitgenommen hatte. Man hielt ihn für todt. Vorzüglich ſeine Frau, die ſich mit dem ſüſſen Gedanken ſchmeichelte, Wittwe zu ſeyn, behauptete keck, er ſey geſtorben. Endlich nach drei Jahren eines Liebesverhältniſſes, welches aufzugeben von Artagnan ſich wohl gehütet hatte, da er ſein Lager und ſeine Geliebte jedes Jahr angenehmer als jemals fand, denn das Eine borgte vom Andern, gerieth die Geliebte auf die übertriebene Anmaſſung, Frau zu werden, und machte von Artagnan den Antrag, ſie zu heirathen.

„Ah! pfui!“ antwortete von Artagnan. „Doppel-Ehe, meine Liebe! Gehen Sie doch, Sie denken nicht daran.“

„Aber er iſt todt, ich weiß es gewiß.“

„Er war ein ſehr hinderlicher Schalk, der wiederkommen wird, um uns hängen zu laſſen.“

„Nun denn, wenn er zurückkehrt, werden Sie ihn tödten; Sie ſind ſo muthig und ſo gewandt!“

Digitized by Google

„Zum Henker, mein Liebchen, ein zweites Mittel, gehängt zu werden!“

„Sie ſchlagen alſo meine Bitte ab?“

„Nun freilich, und zwar mit Entrüſtung!“

Die ſchöne Wirthin war troſtlos. Sie hätte ſehr gerne aus Herrn von Artagnan nicht nur ihren Gatten, ſondern auch ihren Gott gemacht: er war ein ſo ſchöner Mann, und ein ſo ſtolzer Knebelbart!

Gegen das vierte Jahr dieſer Verbindung kam die Expedition nach Franche-Comté. Von Artagnan wurde dabei zu ſeyn beordert, und ſchickte ſich zur Reiſe an. Da gab es gewaltige Leiden, Thränen ohne Ende, feierliche Verſprechungen, treu zu bleiben: Alles von Seite der Wirthin, wohlverſtanden. Von Artagnan war ein zu vornehmer Herr, um etwas zu verſprechen; daher verſprach er nur, ſein Möglichſtes zu thun, um dem Ruhme ſeines Namens noch etwas beizufügen.

In dieſer Beziehung kennt man von Artagnan's Muth; er bezahlte bewunderungswürdig mit ſeiner Perſon, und an der Spitze ſeiner Compagnie angreifend, erhielt er eine Kugel durch die Bruſt, die ihn ſeiner ganzen Länge nach auf das Schlachtfeld hinſtreckte. Man ſah ihn von ſeinem Pferde ſtürzen, man ſah ihn nicht wieder aufſtehen, man hielt ihn für todt, und alle jene, welche Hoffnung hatten, ihm in ſeinem Grade zu folgen, ſagten ganz auf Gerathewohl, daß er todt wäre. Man glaubt leicht, was man wünſcht; nun aber wünſcht in der Armee, von den Diviſionsgeneralen, die den Tod

Digitized by Google

des Obergenerals wünſchen, bis zu den Soldaten, welche den Tod der Corporale wünſchen, Jedermann den Tod von irgend Einem. Aber von Artagnan war nicht der Mann, ſich ſo tödten zu laſſen. Nachdem er, während der Hitze des Tages, auf dem Schlachtfelde liegen geblieben war, brachte ihn die Friſche der Nacht wieder zu ſich; er erreichte ein Dorf, klopfte an die Thüre des ſchönſten Hauſes, wurde empfangen, wie es die Franzoſen überall und immer werden, wenn ſie verwundet ſind; er wurde gepflegt und gewartet, geheilt, und ſchlug, beſſer als jemals ſich befindend, eines ſchönen Morgens wieder den Weg nach Frankreich ein; einmal in Frankreich die Straße nach Paris, und einmal in Paris die Richtung nach der Straße Tiquetonne. Doch von Artagnan fand ſein Zimmer von einem Kleiderholze mit vollſtändigem Anzuge eines Mannes eingenommen, mit Ausnahme eines Degens, der an der Wand lehnte.

„Er wird zurückgekommen ſeyn," ſagte er; „deſto ſchlimmer und deſto beſſer!"

Es bedarf keiner Erwähnung, daß von Artagnan immer an den Gatten dachte. Er erkundigte ſich: neue Kellner, neue Magd; die Madame war ſpazieren gegangen."

„Allein?" fragte von Artagnan.

„Mit dem Herrn."

„Iſt der Herr alſo zurückgekommen?"

„Ohne Zweifel," antwortete die Magd treuherzig.

„Wenn ich Geld hätte," ſagte von Artagnan bei

Digitized by Google

ſich, „würde ich fortgehen; aber ich habe keines; ich muß bleiben und die Rathſchläge meiner Wirthin befolgen, indem ich die ehelichen Projekte dieſes ungelegenen Heimkömmlings vereitle.“

Er vollendete dieſen Monolog, was beweiſet, daß in wichtigen Lagen nichts natürlicher iſt, als der Monolog, als die Magd, die an der Thüre ſpähte, plötzlich ausrief: „Ah! ſehen Sie, da kommt gerade die Madame mit dem Herrn zurück.“

Von Artagnan ſchaute tief in die Straße hinab, und erblickte wirklich an der Beuge der Straße Montmartre die Wirthin, die am Arme eines ſehr großen Schweizers hangend zurückkam, der im Gehen ſich albern mit Mienen hin und her bewegte, welche auf eine angenehme Weiſe an Porthos, ſeinen alten Freund erinnerten.

„Dieß iſt der Herr?“ ſagte von Artagnan bei ſich. „O! o! er iſt ſehr groß geworden, wie mir dünkt!“ Und er ſetzte ſich im Saale an eine Stelle, völlig ſichtbar.

Die Wirthin gewahrte eintretend ſogleich von Artagnan, und ſtieß einen leiſen Schrei aus. Bei dieſem leiſen Schrei ſtand von Artagnan, ſich für erkannt haltend, auf, eilte auf ſie zu, und umarmte ſie zärtlich. Der Schweizer ſchaute mit verblüffter Miene die Wirthin an, die ganz bleich blieb.

„Ah! Sie ſind's, mein Herr! Was wollen Sie von mir?“ fragte ſie in ihrer größten Verwirrung.

Digitized by Google

„Iſt der Herr Ihr Vetter? Iſt der Herr Ihr Bruder?“ fragte von Artagnan, ohne im Mindeſten aus der Rolle zu fallen, die er ſpielte, und ohne auf ihre Antwort zu warten, warf er ſich in die Arme des Schweizers, der ihn mit großer Kälte gewähren ließ.

„Wer iſt dieſer Mann?“ fragte er.

Die Wirthin antwortete nur mit geſtöhnten Lauten.

„Wer iſt dieſer Schweizer?“ fragte von Artagnan.

„Der Herr will mich heirathen,“ antwortete die Wirthin zwiſchen zwei Kämpfer.

„Ihr Mann iſt alſo endlich geſtorben?“

„Was liegt Ihnen daran?“ erwiederte der Schweizer.

„Es liegt mir viel daran,“ ſagte von Artagnan, „weil Sie ohne meine Einwilligung Madame nicht heirathen können, und weil . . .“

„Und weil . . .“ fragte der Schweizer.

„Und weil . . . ich ſie nicht gebe,“ ſagte der Musketier.

Der Schweizer wurde purpurroth, wie ein Blutfink; er hatte ſeine ſchöne goldreiche Uniform an; von Artagnan war in eine Art von grauem Mantel gehüllt; der Schweizer maß ſechs Fuß, von Artagnan nicht viel mehr als fünf; der Schweizer glaubte zu Hauſe zu ſeyn, von Artagnan ſchien ihm ein Eindringling.

„Wollen Sie von hier fortgehen?“ fragte der Schweizer, heftig mit dem Fuße ſtampfend, wie ein Mann, der ernſtlich böſe zu werden beginnt.

Digitized by Google

„Ich? Keineswegs!“ ſagte von Artagnan.

„Aber man braucht nur die Wache zu holen,“ äußerte ein Kellner, der nicht begreifen konnte, daß dieſer kleine Mann einem ſo großen Manne den Platz ſtreitig machte.

„Du,“ ſagte von Artagnan, den nun auch der Zorn beim Schopfe zu packen anfing, und den Kellner am Ohre faſſend, „Du bleibſt vorerſt auf dieſem Flecke ſtehen, und gehſt nicht weg, oder ich reiße aus, was ich halte. Sie aber, berühmter Nachkömmling von Wilhelm Tell, Sie werden Ihre Kleider zuſammenpacken, die in meinem Zimmer ſind, und mich geniren, und eiligſt aufbrechen; um eine andere Herberge zu ſuchen.“

Der Schweizer begann laut auf zu lachen. „Ich aufbrechen?“ erwiederte er, „und warum?“

„Ah! das iſt gut,“ ſagte von Artagnan, „ich ſehe, daß Sie Franzöſiſch verſtehen. Dann machen Sie einen Gang mit mir, und ich werde Ihnen das Uebrige erklären.“

Die Wirthin, welche von Artagnan als einen geſchickten Fechter kannte, fing an zu weinen, und ſich die Haare auszuraufen.

Von Artagnan kehrte ſich nach der Seite der in Thränen Zerfließenden um. „So ſchicken Sie ihn fort, Madame,“ ſagte er.

„Bah!“ entgegnete der Schweizer, der eine gewiſſe Zeit gebraucht hatte, um zum Verſtändniſſe des Vorſchlages zu gelangen, welchen von Artagnan ihm ge-

Digitized by Google

macht, „bah! vor Allem, wer ſind Sie, um mir vorzuſchlagen, einen Gang mit Ihnen zu machen?“

„Ich bin Lieutenant bei den Musketieren Seiner Majeſtät,“ antwortete von Artagnan, „und folglich in Allem Euer Vorgeſetzter; nur, da hier nicht vom Range die Rede iſt, ſondern von Einquartierungsbilleten, kennen Sie den Brauch. Holen Sie das Ihrige; der zuerſt hierher Zurückkehrende wird ſein Zimmer wieder beziehen.“

Von Artagnan führte den Schweizer fort, trotz dem Jammer der Wirthin, die im Grunde ihr Herz zur alten Liebe ſich hinneigen fühlte, der es aber nicht unlieb geweſen wäre, dieſem hochmüthigen Musketier eine Lection zu geben, welcher ihr die Schmach angethan hatte, ihre Hand auszuſchlagen.

Die beiden Gegner gingen geradenwegs nach den Gräben Montmartre; es war Nacht, als ſie hinkamen; von Artagnan bat den Schweizer höflich, ihm das Zimmer abzutreten, und nicht mehr zurückzukommen; dieſer verweigerte es kopfſchüttelnd, und zog ſeinen Degen.

„Dann werden Sie hier zu Bette gehen,“ ſagte von Artagnan; „es iſt ein garſtiges Nachtlager, allein es iſt nicht meine Schuld, denn Sie haben es haben wollen.“ Und bei dieſen Worten zog auch er den Degen, und kreuzte die Klinge mit ſeinem Gegner.

Er hatte es mit einer rauhen Fauſt zu thun, aber ſeine Flinkheit war jeder Kraft überlegen. Der Rauf=

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Degen des Deutſchen traf nie jenen des Musketiers. Der Schweizer erhielt zwei Degenſtiche, ohne es, der Kälte wegen, bemerkt zu haben; plötzlich jedoch zwangen ihn der Blutverluſt, und die dadurch verurſachte Schwäche, ſich zu ſetzen.

„Da...“ ſagte von Artagnan; „was hatte ich Ihnen prophezeit? Da haben Sie es nun weit gebracht, Starrkopf, der Sie ſind! Zum Glücke haben Sie etwa nur vierzehn Tage daran. Bleiben Sie hier, und ich werde Ihnen Ihre Kleider durch den Kellner ſchicken. Auf Wiederſehen! Apropos, quartiren Sie ſich in der Straße Montorgueil, in der ſpielenden Katze ein; man wird dort herrlich beköſtiget, wenn es immer noch die nämliche Wirthin iſt. Adieu!“

Und ſomit kam er ganz luſtig in die Wohnung zurück, und ſchickte wirklich die Kleider dem Schweizer, den der Kellner auf demſelben Platze ſitzend traf, wo ihn von Artagnan zurückgelaſſen hatte, über die Gewandtheit ſeines Gegners ganz beſtürzt. Der Kellner, die Wirthin und das ganze Haus erwieſen von Artagnan die Achtung, welche man dem Herkules bezeigen würde, wenn er auf die Erde zurückkäme, um ſeine zwölf Arbeiten wieder zu beginnen. Als er aber mit der Wirthin allein war, ſagte er: „Nun, ſchöne Madeleine, kennen Sie den Unterſchied zwiſchen einem Schweizer und einem Edelmanne; Sie aber haben ſich wie eine Schenkwirthin betragen. Deſto ſchlimmer für Sie; denn durch dieſes Benehmen verlieren Sie meine Achtung

Digitized by Google

und meine Kundſchaft. Ich habe den Schweizer fortgejagt, um Sie zu demüthigen; aber ich werde nicht mehr hier wohnen; ich ſchlage mein Nachtlager nicht auf, wo ich verachte. Holla, Kellner! man bringe mein Felleiſen in die Liebestonne, Straſſe Bourbonnais. Adieu, Madame!"

Von Artagnan war, wie es ſcheint, als er dieſe Worte ſprach, majeſtätiſch und zugleich rührend. Die Wirthin fiel ihm zu Füſſen, bat ihn um Verzeihung, und hielt ihn mit ſanfter Gewalt zurück. Was iſt noch mehr zu ſagen? Der Bratſpieß drehte ſich, der Ofen krachte, die ſchöne Madeleine weinte; von Artagnan fühlte den Hunger, die Kälte und die Liebe wieder bei ihm einkehren: er verzieh, und nach der Verzeihung blieb er. Auf dieſe Art wohnte von Artagnan in der Straſſe Tiquetonne, im Gaſthofe zur Rehziege.

VII.

Von Artagnan iſt verlegen; eine alte Bekanntſchaft kommt ihm zu Hülfe.

Von Artagnan kam alſo ganz nachdenkend zurück, ein ziemlich lebhaftes Vergnügen daran findend, den Sack des Cardinals Mazarin zu tragen, und an jenen ſchönen Diamanten denkend, der ihm gehört, und den er einen Augenblick am Finger des erſten Miniſters blitzen geſehen hatte.

„Wenn dieſer Diamant jemals wieder in meine

Digitized by Google

Hände fiele," ſagte er, „würde ich ihn ſogleich zu Geld machen, und einige Grundſtücke in der Umgebung des Schloſſes meines Vaters kaufen, das eine hübſche Behauſung iſt, zu welcher jedoch nichts gehört, als ein Garten, kaum ſo groß, wie der Friedhof des Innocents, und in meiner Majeſtät warten, bis irgend eine reiche Erbin, von meinem guten Ausſehen verlockt, mich heirathete; dann hätte ich drei Knaben; aus dem Erſten würde ich einen vornehmen Herrn machen, wie Athos; aus dem Zweiten einen ſchönen Soldaten, wie Porthos, und aus dem Dritten einen ſchmucken Abbé, wie Aramis; meiner Treu, dieß wäre unendlich mehr werth, als das Leben, das ich führe; aber leider iſt Monſignore von Mazarin ein Schuft, der ſeinen Diamanten zu meinen Gunſten nicht herausgeben wird."

Was hätte von Artagnan geſagt, würde er gewußt haben, daß dieſer Diamant von der Königin dem Mazarin anvertraut worden war, um ihm zurückgegeben zu werden! In die Straſſe Tiquetonne tretend, ſah er, daß ein großer Lärm darin herrſchte; es gab einen zahlreichen Auflauf in der Umgebung ſeiner Wohnung.

„O! o!" ſagte er, „ſollte im Gaſthofe zur Rehziege Feuer ausgekommen, oder der Gatte der ſchönen Madeleine wirklich zurückgekehrt ſeyn?"

Es war weder das Eine, noch das Andere der Fall: näher kommend bemerkte von Artagnan, daß die Zuſammenrottung nicht vor ſeinem Gaſthofe, ſondern vor dem anſtoſſenden Hauſe war. Man ſtieß laute Schreie

aus, rannte mit Fackeln, und bei dem Scheine dieſer Fackeln gewahrte von Artagnan Uniformen. Er fragte, was es gebe. Man antwortete ihm, daß ein Bürger mit zwanzig Freunden einen von den Gardiſten des Herrn Cardinals begleiteten Wagen angegriffen habe, daß aber die Bürger, als Verſtärkung eingetroffen war, in die Flucht ſeyen geſchlagen worden. Der Anführer der Zuſammenrottung habe ſich in das an den Gaſthof ſtoſſende Haus geflüchtet, das man durchſuche.

In ſeiner Jugend wäre von Artagnan dorthin geeilt, wo er Uniformen geſehen hätte, und würde den Soldaten gegen die Bürger Waffenbeiſtand geleiſtet haben; aber er war von allen dieſen Kopfbränden zurückgekommen; zudem trug er die hundert Piſtolen des Cardinals in ſeiner Taſche, und wollte ſich in keinen Auflauf wagen. Er trat in den Gaſthof, ohne weitere Fragen zu ſtellen. Ehedem wollte von Artagnan immer Alles wiſſen, nun wußte er immer genug davon.

Er traf die ſchöne Madeleine, die ihn nicht erwartete, in der Meinung, wie von Artagnan zu ihr geſagt hatte, daß er im Louvre übernachten würde; ſie empfing ihn alſo auf eine ausgezeichnete Art wegen dieſer unvermutheten Heimkehr, die ihr dießmal um ſo angenehmer war, als ſie hinſichtlich des Vorfalles auf der Straſſe große Furcht fühlte, und keinen Schweizer zu ihrem Schutze hatte. Sie wollte daher das Geſpräch mit ihm anknüpfen, und ihm erzählen, was ſich ereignet habe; aber von Artagnan ſann nach, und war

Digitized by Google

folglich zum Plaudern nicht aufgelegt. Sie zeigte ihm das dampfende Nachteſſen; doch von Artagnan ſagte zu ihr, ſie ſollte das Nachteſſen in ſein Zimmer hinauftragen laſſen, und eine Flaſche alten Burgunder beifügen.

Die ſchöne Madeleine war abgerichtet, militäriſch zu gehorchen, nämlich auf ein Zeichen. Dießmal hatte von Artagnan zu ſprechen geruht; es wurde ihm alſo mit doppelter Eile gehorcht.

Von Artagnan nahm ſeinen Schlüſſel und ſeinen Leuchter, und ſtieg in ſein Zimmer hinauf. Er hatte ſich, um der Vermiethung nicht zu ſchaden, mit einem Zimmer im vierten Stocke begnügt. Die Achtung, welche wir für die Wahrheit hegen, zwingt uns ſogar zu ſagen, daß das Zimmer unmittelbar über der Dachtraufe und unter dem Dache lag. Dieß war ſein Achilles-Zelt. Von Artagnan ſchloß ſich in dieſes Zimmer ein, wenn er die ſchöne Madeleine durch ſeine Abweſenheit beſtrafen wollte.

Seine erſte Sorge war, in einem alten Schreibpulte, an dem nur das Schloß neu war, ſeinen Sack einzuſperren, den er nicht einmal zu beglaubigen brauchte, um ſich von der Summe zu überzeugen, die er enthielt; als dann, einen Augenblick nachher, ſein Nachteſſen aufgetragen, ſeine Flaſche Wein gebracht wurde, entließ er den Kellner, ſchloß die Thüre, und ſetzte ſich zu Tiſche. Es geſchah nicht, um nachzudenken, wie man glauben könnte; aber von Artagnan meinte, daß man die Sa-

Digitized by Google

chen nur gut mache, wenn man eine nach der andern mache. Er hatte Hunger, er aß; dann nach dem Nachteſſen legte er ſich ſchlafen. Von Artagnan gehörte auch nicht zu jenen Leuten, welche denken, daß die Nacht Rath bringe: bei Nacht ſchlief von Artagnan. Aber am Morgen dagegen, ganz friſch, ganz aufgeräumt, gerieth er auf die beſten Einfälle. Seit langer Zeit hatte er keine Gelegenheit gefunden, Morgens zu denken, aber bei Nacht immer geſchlafen.

Mit Tagesanbruch erwachte er, ſprang mit einer ganz militäriſchen Entſchloſſenheit aus ſeinem Bette, und ſpazierte nachſinnend in ſeinem Zimmer herum.

„Im Jahre 43,“ ſagte er, „etwa ſechs Monate vor dem Tode des ſeligen Cardinals, hab' ich einen Brief von Athos erhalten. Wo doch? Wir wollen ſehen... Ah! es war bei der Belagerung von Beſancon, ich erinnere mich... ich ſtand im Laufgraben. Was las ich darin? Daß er ein kleines Landgut bewohne, ja, ſo iſt's wohl, ein kleines Landgut, aber wo? So weit war ich gekommen, als ein Windſtoß den Brief fortgeriſſen hat. Ehedem würde ich ihn geholt haben, wenn auch der Wind an einen ſehr bloßgeſtellten Ort ihn getragen hätte. Aber die Jugend iſt ein großer Mangel... wenn man nicht mehr jung iſt. Ich ließ meinen Brief von dannen ziehen, und die Adreſſe von Athos den Spaniern bringen, die nichts damit zu thun haben, und ihn mir wohl zurückſchicken ſollten. Ich darf alſo nicht an Athos denken. Ferner... Porthos.

Digitized by Google

„Ich habe von ihm einen Brief empfangen; er lud mich zu einer großen Jagd auf ſeinen Beſitzungen für den Monat September 1646 ein. Da ich damals, wegen des Todes meines Vaters, leider in Bearn war, folgte mir der Brief dahin; ich war abgereiſet, als er eintraf. Allein er verfolgte mich, und kam zu Montmedy einige Tage ſpäter an, als ich dieſe Stadt verlaſſen hatte. Endlich holte er mich im Monate April ein; da es aber erſt im Monate April 1647 geſchah, daß er mich einholte, und die Einladung für den Monat September 46 lautete, konnte ich ſie nicht benützen. Wohlan, ſuchen wir dieſen Brief; er muß bei meinen Eigenthumsrechtsanſprüchen liegen."

Von Artagnan öffnete ein altes Käſtchen, das in einem Winkel des Zimmers lag, angefüllt mit auf von Artagnan's Landgut bezüglichen Pergamenten, welches ſeit vollen zweihundert Jahren im Beſitze ſeiner Familie geweſen war, und er ſtieß einen Freudenſchrei aus: er hatte die breite Handſchrift von Porthos erkannt, und unterhalb derſelben einige von der dürren Hand ſeiner würdigen Hälfte wie Mückenfüſſe hingekritzelte Zeilen. Von Artagnan ergötzte ſich nicht damit, den Brief wieder zu leſen; er wußte, was er enthielt; er ſchaute ſchnell die Adreſſe an. Die Adreſſe war Schloß du Vallon. Porthos hatte jeden andern Aufſchluß vergeſſen. In ſeinem Hochmuthe wähnte er, daß Jedermann das Schloß kennen müßte, dem er ſeinen Namen gegeben hatte.

Digitized by Google

„Zum Teufel mit dem eitlen Menſchen!“ ſagte von Artagnan, „immer der Alte! ich thäte jedoch wohl, bei ihm anzufangen, weil er kein Geld nöthig haben dürfte, indem er von Herrn Coquenard achtmalhunderttauſend Livres geerbt hat. Ei, das iſt gerade das Beſte, was mir gebricht. Athos wird durch vieles Trinken dumm geworden ſeyn. Aramis muß in ſeine Andachtsübungen verſunken ſeyn.“

Von Artagnan warf noch einmal die Augen auf den Brief von Athos. Es war ein post-scriptum *) darin, und dieſes post-scriptum enthielt die Worte: „Ich ſchreibe mit dem nämlichen Courier an unſern würdigen Aramis in ſeinem Kloſter.“

„In ſeinem Kloſter! ja, aber welches Kloſter? Es giebt deren zweihundert in Paris, und dreitauſend in Frankreich. Und dann hat er vielleicht bei ſeinem Eintritte in's Kloſter zum Drittenmale ſeinen Namen verändert. Ah! wär' ich der Theologie kundig, und könnte ich nur an den Stoff ſeiner Theſen mich erinnern, die er zu Crèvecoeur mit dem Pfarrer von Montdidier und dem Superior der Jeſuiten ſo gut erörterte, ſo würde ich ſehen, welche Doctrine er bevorzugt, und daraus entnehmen, was für einem Heiligen er ſich hat weihen können.

„Wie wär's, wenn ich zum Cardinale mich begäbe, und ihn um einen Geleitsbrief bäte, um in alle mög-

*) Nachſchrift. D. Ueb.

Digitized by Google

lichen Klöſter zu gehen, ſelbſt in jene der Nonnen? Dieß wäre eine Idee, und vielleicht fände ich ihn da wieder, wie Achilles. Aber dieß hieße gleich anfangs meine Unmacht geſtehen, und ich bin bei dem erſten Schritte in der Meinung des Cardinals verloren. Die Großen ſind nur dankbar, wenn man das Unmögliche für ſie leiſtet. „„Wenn es möglich geweſen wäre,““ ſagen ſie zu uns, „„ſo hätte ich es ſelbſt gethan.““ — Und die Großen haben Recht. Aber warten wir ein wenig, und ſehen wir. Ich habe auch von ihm, dem lieben Freunde, einen Brief erhalten, daran kenntlich, daß er mich um eine kleine Gefälligkeit erſuchte, die ich ihm erwieſen habe. Ah! ja; aber wo hab' ich jetzt dieſen Brief hingethan?“

Von Artagnan ſann einen Augenblick nach, und ging zum Kleiderholze, an welchem ſeine alten Kleider hingen; er ſuchte dort ſein Wamms vom Jahre 1648, und da von Artagnan ein Mann der Ordnung war, ſo fand er es an ſeinem Nagel aufgehangen. Er durchwühlte die Taſche, und zog ein Papier aus ihr hervor; dieß war gerade der Brief von Aramis.

„Herr von Artagnan,“ ſchrieb er ihm, „Sie wiſſen, daß ich mit einem gewiſſen Edelmann Streit gehabt habe, der mir auf heute Abend, Place-Royal, Rendezvous gegeben hat; da ich ein Geiſtlicher bin, und die Sache mir ſchaden könnte, wenn ich ſie einem Andern, als einem ſo verläſſigen Freunde anvertrauen würde, wie Sie, ſo ſchreib ich Ihnen, daß Sie meinen Sekun-

danten machen möchten. Sie werden durch die Straße Neuve-Sainte-Catherine gehen, und unter der zweiten Straßenlaterne Ihren Gegner finden. Ich werde mit dem Meinigen unter der dritten seyn.

„Ganz der Ihrige,

Aramis.“

Dießmal stand nicht einmal ein Adieu darin. Von Artagnan versuchte, seine Erinnerungen zu sammeln; er war zum Rendez-vous gegangen, hatte daselbst den bezeichneten Gegner gefunden, dessen Namen er nie erfahren, ihm einen hübschen Degenstoß in den Arm versetzt, dann sich Aramis genähert, der seinerseits ihm entgegen kam, da er mit seinem Handel schon zu Ende war.

„Es ist vorbei,“ hatte Aramis gesagt. „Ich glaube, daß ich den Unverschämten getödtet habe. Aber, mein Freund, wenn Sie meiner bedürfen, so wissen Sie, daß ich Ihnen ganz ergeben bin.“ Worauf Aramis ihm die Hand gedrückt hatte, und unter den Arkaden verschwunden war.

Er wußte also eben so wenig, wo Aramis war, als wo Athos und Porthos waren, und die Sache fing an, ihn ziemlich in Verlegenheit zu setzen, als er das Klirren einer Fensterscheibe vernahm, die man in seinem Zimmer zerbrach. Er dachte alsogleich an seinen Sack, der im Schreibpulte lag, und stürzte aus dem Cabinete. Er hatte sich nicht getäuscht: in dem Momente, da er durch die Thüre eintrat, stieg ein Mensch durch das Fenster herein.

Digitized by Google

„Ah! Elender!" rief von Artagnan aus, der dieſen Menſchen für einen Räuber hielt, nach dem Degen greifend.

„Mein Herr," verſetzte der Menſch, „um's Himmelswillen, ſtecken Sie Ihren Degen wieder in die Scheide, und tödten Sie mich nicht, ohne mich zu hören. Ich bin kein Dieb, durchaus nicht! Ich bin ein ehrlicher, anſäſſiger Bürger, und habe ein eigenes Haus. Ich heiße ... Ei doch, ich irre mich nicht, Sie ſind Herr von Artagnan!"

„Und Du Planchet!" rief der Lieutenant aus.

„Ihnen zu dienen, mein Herr," erwiederte Planchet in höchſter Entzückung, „wenn ich dazu noch fähig wäre."

„Vielleicht," ſagte von Artagnan; „aber was Teufels treibſt Du denn, daß Du um ſieben Uhr Morgens im Monate Januar auf den Dächern herumlaufeſt?"

„Mein Herr," antwortete Planchet, „Sie müſſen wiſſen ... Aber im Grunde ſollen Sie es vielleicht nicht wiſſen."

„Nun denn, was?" ſagte von Artagnan. „Aber zuvor vermache die Fenſterſcheibe mit einer Serviette, und ziehe die Vorhänge vor."

Planchet gehorchte. Als er fertig war, ſagte von Artagnan: „Wohlan?"

„Mein Herr, vor allen Dingen," fragte der vorſichtige Planchet, „wie ſtehen Sie mit Herrn von Rochefort?"

Digitized by Google

„Ei, vortrefflich. Warum denn? Rochefort? Du weißt ja, daß er jetzt einer meiner beſten Freunde iſt.“

„Ah! deſto beſſer.“

„Aber was hat Rochefort mit dieſer Art, in mein Zimmer zu treten, gemein?“

„Ah das iſt's, mein Herr! Ich muß Ihnen vor Allem ſagen, Herr von Rochefort iſt ...“ Planchet zögerte.

„Pardieu!“ ſagte von Artagnan, „ich weiß es wohl, er iſt in der Baſtille.“

„Das heißt: er war darin,“ erwiederte Planchet.

„Wie! Er war darin?“ rief von Artagnan aus; „ſollte er das Glück gehabt haben, zu entfliehen?“

„Ah, mein Herr!“ rief Planchet ſeinerſeits aus, „wenn Sie dieß Glück nennen, geht Alles gut: ich muß Ihnen alſo ſagen, daß es ſcheint, daß man geſtern Herrn von Rochefort aus der Baſtille holen ließ.“

„Ei, pardieu! ich weiß es wohl, weil ich ihn ſelbſt abgeholt habe.“

„Aber Sie haben ihn nicht dahin zurückbegleitet, zum Glücke für ihn; denn wenn ich Sie unter der Bedeckung erkannt hätte, ... glauben Sie, mein Herr, daß ich immer zu große Achtung für Sie gehegt habe ...“

„Vollende doch, Dummkopf! Laß hören, was iſt denn geſchehen?“

„Wohlan, es iſt geſchehen, daß mitten in der Straße de la Féronnerie, als der Wagen des Herrn von Rochefort durch eine Volksgruppe fuhr, und die Leute der Bedeckung die Bürger grob anfuhren, ein Murren ſich

erhob; der Gefangene hat gedacht, daß die Gelegenheit günſtig wäre; er nannte ſich, und rief um Hülfe! Ich war da, und vernahm den Namen des Grafen von Rochefort; ich erinnerte mich, daß er es ſey, der mich zum Sergeanten im Regimente Piemont gemacht; ich rief ganz laut, daß es ein Gefangener ſey, ein Freund des Herrn Herzogs von Beaufort. Man hat ſich zuſammengerottet, die Pferde angehalten, die Bedeckung über den Haufen geworfen. Während dieſer Zeit hab' ich den Kutſchenſchlag geöffnet, Herr von Rochefort iſt herausgeſprungen, und hat ſich in der Menge verloren. Zum Unglücke kam in dieſem Augenblicke eine Patrouille vorüber; ſie iſt zu den Gardiſten geſtoſſen, und hat uns angegriffen. Ich trat kämpfend den Rückzug an, in der Richtung gegen die Straße Tiquetonne; man folgte mir auf dem Fuße. Ich habe mich in das Haus neben dieſem geflüchtet; man hat es umzingelt, durchſucht, aber vergebens: ich hatte im fünften Stocke eine mitleidige Perſon gefunden, die mich zwiſchen zwei Matratzen verſteckte. Ich blieb in meinem Verſtecke, was es ſo ziemlich war, bis der Tag anbrach, und in der Meinung, man möchte vielleicht Abends die Nachforſchungen wieder beginnen, hab' ich auf die Dachtraufen mich gewagt, indem ich zuerſt einen Eingang, und ſodann einen Ausgang in irgend einem, jedoch unbewachten Hauſe ſuchte. Da haben Sie meine Geſchichte; und auf Ehre, mein Herr, ich würde untröſtlich ſeyn, wenn ſie Ihnen unangenehm wäre."

Digitized by Google

„Gar nicht,“ verſetzte von Artagnan, „im Gegentheile, und ich bin, meiner Treue, ſehr froh, daß Rochefort in Freiheit iſt; aber weißt du was? wenn Du den Leuten des Königes in die Hände fällſt, wirſt Du ohne Erbarmen gehenkt werden.“

„Pardieu, ob ich's weiß!“ ſagte Planchet; „das iſt's eben, was mir bange macht; und deßwegen bin ich ſo getröſtet, Sie wieder gefunden zu haben; denn wenn Sie mich verbergen wollen, kann es Niemand beſſer, als Sie.“

„Ja,“ entgegnete von Artagnan, „ich will's auch gerne thun, obgleich ich nichts Geringeres auf's Spiel ſetze, als meinen Grad, wenn es bekannt würde, daß ich einem Rebellen ein Aſyl gewährt habe.“

„Ah! mein Herr, Sie wiſſen wohl, daß ich für Sie mein Leben auf's Spiel ſetzen würde.“

„Du könnteſt ſogar beifügen, daß Du es ſchon auf's Spiel geſetzt haſt, Planchet. Ich vergeſſe nur die Sachen, die ich vergeſſen muß, und was dieſe betrifft, will ich derſelben mich erinnern. Setze dich alſo hierher, und iß ruhig; denn ich bemerke, daß Du die Reſte meines Nachteſſens mit einem der ausdruckvollſten Blicke betrachteſt.“

„Ja, mein Herr, denn der Speiſeſchrank der Nachbarin war mit ſaftigen Dingen ſehr ſchlecht verſehen, und ich habe ſeit geſtern Mittag nur ein Brodtörtchen und Zuckerwerk gegeſſen. Obgleich ich die Süſſigkeiten nicht verſchmähe, wenn ſie paſſend an Ort und

Stelle kommen, hab' ich das Nachteſſen ein wenig leicht gefunden."

„Armer Junge!" ſagte von Artagnan; „wohlan denn, erhole Dich nun!"

„Ah! mein Herr, Sie retten mir zweimal das Leben," entgegnete Planchet.

Und er ſetzte ſich an den Tiſch, wo er zu verſchlingen begann, wie in den ſchönen Tagen der Todtengräberſtraße. Von Artagnan ſpazierte fortwährend auf und ab; er forſchte in ſeinem Geiſte nach all dem Vortheile, den er aus Planchet in den Verhältniſſen, worin er ſich befand, ſchöpfen konnte. Indeſſen arbeitete Planchet auf's Beſte, die verlorenen Stunden wieder einzubringen. Endlich ſtieß er jenen Befriedigungsſeufzer des ausgehungerten Menſchen aus, welcher andeutet, daß er, nach dem erſten und ſoliden Abſchlagsſchmauſe einen kleinen Halt machen will.

„Laß hören," ſagte von Artagnan, welcher meinte, daß der Moment gekommen ſey, das Verhör wieder zu beginnen. „Verfahren wir nach der Ordnung: weißt Du, wo Athos iſt?"

„Nein, mein Herr," antwortete Planchet.

„Teufel! Weißt Du, wo Porthos iſt?"

„Eben ſo wenig."

„Teufel, Teufel!"

„Und Aramis?"

„Auch nicht."

„Teufel, Teufel, Teufel!"

Digitized by Google

„Aber,“ ſagte Planchet mit ſeiner verſchmitzten Miene, „ich weiß, wo Bazin iſt.“

„Wie? Du weißt, wo Bazin iſt?“

„Ja, mein Herr.“

„Und wo iſt er?“

„In Notre-Dame?“

„Und was thut er in Notre-Dame?“

„Er iſt Kirchendiener.“

„Bazin Kirchendiener in Notre-Dame! Weißt Du es gewiß?“

„Ganz gewiß; ich hab' ihn geſehen, ich habe mit ihm geſprochen.“

„Er muß wiſſen, wo ſein Herr iſt.“

„Ohne allen Zweifel.“

Von Artagnan ſann nach, dann nahm er ſeinen Mantel und ſeinen Degen, und ſchickte ſich an, auszugehen.

„Mein Herr,“ ſagte Planchet mit kläglicher Stimme, „werden Sie mich ſo verlaſſen? Bedenken Sie, daß meine Hoffnung nur auf Ihnen beruht!“

„Aber man wird Dich hier nicht ſuchen,“ erwiederte von Artagnan.

„Wenn man aber doch käme,“ ſagte der vorſichtige Planchet; „bedenken Sie, daß ich für die Leute des Hauſes, die mich nicht haben eintreten geſehen, ein Dieb bin.“

„Richtig,“ ſagte von Artagnan; „ei doch, ſprichſt Du irgend ein Patois?“

Digitized by Google

„Ich ſpreche etwas Beſſeres, als dieß, mein Herr," antwortete Planchet; „ich ſpreche flämiſch."

„Und wo Teufels haſt Du's gelernt?"

„In Artois, wo ich zwei Jahre lang den Krieg mitgemacht habe: Goeden morgen, mynherr, ik ben begeerd te weeten hoe uwe gezondheyd bestaed."

„Was will dieß ſagen?"

„Guten Morgen, mein Herr, ich beeile mich, nach dem Zuſtande Ihrer Geſundheit mich zu erkundigen."

„Und dieß nennt er eine Sprache! Aber es liegt nichts daran," verſetzte von Artagnan, „das paßt vortrefflich."

Von Artagnan ging an die Thüre, rief einen Kellner, und befahl ihm, der ſchönen Madeleine zu ſagen, ſie möge heraufkommen.

„Was machen Sie, mein Herr?" ſagte Planchet, „Sie wollen unſer Geheimniß einer Frau anvertrauen?"

„Sey ruhig, es wird kein Wort davon über ihre Lippen kommen."

In dieſem Augenblicke trat die Wirthin ein; ſie eilte mit lächelnder Miene herbei, in der Erwartung, von Artagnan allein zu finden; als ſie aber Planchet gewahrte, fuhr ſie mit beſtürzter Miene zurück.

„Meine liebe Wirthin," ſagte von Artagnan, „ich ſtelle Ihnen Ihren Herrn Bruder vor, der von Flandern kommt, und den ich auf einige Tage in meine Dienſte nehme."

„Meinen Bruder!" erwiederte die Wirthin immer erſtaunter.

Digitized by Google

„Wünſchen Sie doch Ihrer Schweſter einen guten Morgen, Maſter Peter.“

„Wilkom, zuster,“ ſagte Planchet.

„Goeden dag, broder,“ antwortete die verblüffte Wirthin.

„Die Sache verhält ſich ſo,“ ſagte von Artagnan: „der Herr iſt Ihr Bruder, den Sie vielleicht nicht kennen, den aber ich kenne; er iſt von Amſterdam angekommen. Sie kleiden ihn während meiner Abweſenheit; bei meiner Rückkehr, nämlich in einer Stunde, ſtellen Sie ihn mir vor, und auf Ihre Empfehlung, obwohl er kein Wort Franzöſiſch ſpricht, da ich Ihnen nichts abſchlagen kann, nehm' ich ihn in meinen Dienſt, verſtehen Sie?“

„Nämlich, daß ich errathe, was Sie wünſchen, und mehr brauche ich nicht,“ entgegnete Madeleine.

„Sie ſind eine köſtliche Frau, meine ſchöne Wirthin, und ich verlaſſe mich auf Sie.“ Hierauf entfernte ſich von Artagnan, nachdem er Planchet ein Zeichen des Einverſtändniſſes gemacht hatte, um ſich nach Notre-Dame zu begeben.

VIII.

Von den verſchiedenen Einflüßen, welche eine Halbpiſtole auf einen Kirchendiener und auf einen Chorknaben haben kann.

Von Artagnan wendete ſich dem Pont-Neuf zu, indem er ſich Glück wünſchte, Planchet wieder gefunden

Digitized by Google

zu haben; denn bei allem Anſcheine, dem würdigen Jungen eine Gefälligkeit zu erweiſen, war's im Grunde von Artagnan, der eine von Planchet empfing. Wirklich konnte ihm in dieſem Augenblicke nichts angenehmer ſeyn, als ein braver und intelligenter Lakei. Es iſt wahr, daß Planchet, aller Wahrſcheinlichkeit nach, nicht lange in ſeinem Dienſte bleiben ſollte; aber ſeine ſociale Stellung in der Straße des Lombards wieder einnehmend, blieb Planchet der zu Dank Verpflichtete von Artagnan's, der ihm, in ſeiner Wohnung ihn verbergend, das Leben gerettet hatte, oder beinahe, und von Artagnan war's nicht unlieb, unter der Bürgerſchaft in dem Augenblicke Verbindungen zu haben, wo dieſe ſich anſchickte, den Hof zu bekriegen. Es war ein Einverſtändniß im freindlichen Lager, und für einen ſo ſchlauen Mann, wie von Artagnan war, konnten die kleinſten Dinge zu den größten führen.

Von Artagnan erreichte alſo in einer mit dem Zufalle und ſich ſelbſt ziemlich zufriedenen Geiſtesſtimmung Notre-Dame. Er ſtieg die Freitreppe hinauf, trat in die Kirche, und an einen Sacriſtan ſich wendend, der eine Capelle fegte, fragte er ihn, ob er nicht Herrn Bazin kenne.

„Herrn Bazin, den Kirchendiener?“ erwiederte der Sacriſtan.

„Denſelben.“

„Er dient bei der Meſſe da unten, in der Capelle der heiligen Jungfrau.“

Digitized by Google

Von Artagnan bebte vor Freude; es dünkte ihm, was auch Planchet ihm geſagt hatte, daß er Bazin nie wieder finden ſollte; aber nun, da er das eine Ende des Fadens hielt, bürgte er dafür, auch an das andere Ende zu gelangen.

Er kniete ſich der Capelle gegenüber nieder, um ſeinen Mann nicht aus den Augen zu verlieren. Zum Glücke war's eine ſtille Meſſe, die bald enden mußte. Von Artagnan, der ſeine Gebete vergeſſen, und ein Gebetbuch mitzunehmen überſehen hatte, benützte ſeine Muſe, Bazin zu betrachten.

Bazin trug ſein Coſtüm, man kann es ſagen, mit eben ſo viel Majeſtät als Seligkeit. Man begriff, daß er auf dem höchſten Gipfel ſeiner Ehrſucht angekommen, oder daß wenig daran fehlte, und daß der ſilberbeſchlagene Fiſchbeinſtock, den er in der Hand hielt, ihm eben ſo ehrenvoll ſchien, wie der Commandoſtab, welchen Condé in der Schlacht von Freiburg in die feindlichen Reihen warf oder nicht warf. Sein Phyſiſches hatte, wenn man ſo ſagen kann, eine ſeinem Coſtüme vollkommen analoge Veränderung erlitten. Sein ganzer Leib hatte ſich abgerundet, und ſah ſtiftsmäßig aus. Die hervorſpringenden Punkte ſeines Geſichtes ſchienen entſchwunden zu ſeyn. Er hatte noch immer ſeine Naſe; aber jede von den Wangen hatte, ſich rundend, einen Theil davon an ſich gezogen; das Kinn wich unter die Kehle zurück; etwas, das nicht mehr Fett, ſondern Geſchwulſt war, hatte ſeine Augen umdämmt; was die Stirne be-

Digitized by Google

trifft, bedeckten dieſelbe viereckig und duckmäuſeriſch geſchnittene Haare bis auf drei Linien von den Augenbrauen. Beeilen wir uns zu ſagen, daß Bazin's Stirne, ſelbſt zur Zeit ihrer größten Entblößung immer nur anderthalb Zoll Höhe gehabt hatte.

Der Prieſter endigte die Meſſe zu gleicher Zeit, wie von Artagnan ſeine Betrachtung; er ſprach die ſacramentellen Worte, und entfernte ſich, indem er zu von Artagnan's großem Erſtaunen ſeinen Segen gab, den Jeder knieend empfing. Allein das Erſtaunen von Artagnan's hörte auf, als er in dem die Meſſe leſenden Geiſtlichen den Coadjutor ſelbſt erkannte, nämlich den berüchtigten Jean-François de Gondi, der zu jener Zeit, in der Vorahnung der Rolle, die er ſpielen ſollte, durch vieles Almoſenſpenden ſich ſehr populär zu machen begann. Es geſchah zum Zwecke der Vergrößerung dieſer Popularität, daß er von Zeit zu Zeit eine von jenen frühen Morgenmeſſen las, welche nur das Volk zu hören gewohnt iſt.

Von Artagnan kniete nieder, wie die Uebrigen, empfing ſein Antheil am Segen, machte das Zeichen des Kreuzes; doch in dem Augenblicke, da auch Bazin vorüberging, die Augen zum Himmel erhebend, und demüthig hinten nachſchreitend, faßte ihn von Artagnan unten an ſeinem Rocke.

Bazin blickte nieder, und that einen Sprung rückwärts; wie wenn er eine Schlange gewahrt hätte. „Herr von Artagnan!“ rief er aus; „vade retro Satanas!... *)

*) „Weiche zurück, Satanas!“ D. Ueb.

„Nun denn, mein lieber Bazin,“ ſagte der Offizier lachend, „empfangſt Du einen alten Freund ſo?“

„Mein Herr,“ antwortete Bazin, „die wahren Freunde des Chriſten ſind jene, die ihm ſein Seelenheil erreichen helfen, und nicht jene, die ihn davon abwenden.“

„Ich verſtehe Dich nicht, Bazin,“ erwiederte von Artagnan, „und ſehe nicht ein, wodurch ich ein Stein des Anſtoſſes für Dein Seelenheil ſeyn kann.“

„Sie vergeſſen, mein Herr,“ verſetzte Bazin, „daß Sie jenes meines armen Herrn beinahe für immer vernichtet hätten, und daß er, Musketier bleibend, von Ihnen aus der Verdammniß hätte verfallen dürfen, während ſein Beruf ihn ſo eifrig zur Kirche hinzog.“

„Mein lieber Bazin,“ entgegnete von Artagnan, „Du mußt aus dem Orte, wo Du mich triffſt, erkennen, daß ich in allen Stücken mich ſehr verändert habe. Das Alter macht vernünftig, und da ich nicht zweifle, daß Dein Herr im Begriffe iſt, ſein Seelenheil zu erreichen, ſo komme ich, um mich bei Dir zu erkundigen, wo er ſich befindet, damit er durch ſeine Rathſchläge mir das meinige erreichen helfe.“

„Sagen Sie vielmehr, um ihn mit Ihnen in die Welt zurückzuführen. Zum Glücke,“ fügte Bazin bei, „weiß ich nicht, wo er iſt; denn da wir an einem heiligen Orte ſind, ſo würde ich nicht zu lügen wagen.“

„Wie!“ rief von Artagnan höchſt mißvergnügt aus, „Du weißt nicht, wo Aramis iſt?“

„Zuvörderſt,“ ſagte Bazin, „war Aramis ſein Ver-

Digitized by Google

derbensname; in Aramis findet man Simara, der ein Teufelsname iſt, und zum Glücke für ihn hat er dieſen Namen für immer abgelegt."

„Daher," erwiederte von Artagnan, entſchloſſen bis an's Ende geduldig zu ſeyn, „iſt's nicht Aramis, den ich ſuchte, ſondern der Abbé von Herblay. Nun denn, mein lieber Bazin, ſag mir, wo er iſt."

„Haben Sie nicht gehört, Herr von Artagnan, daß ich Ihnen geantwortet habe, ich wüßte es nicht?"

„Ja, gewiß; allein darauf erwiedere ich Dir, daß dieß unmöglich iſt."

„Dennoch iſt's die Wahrhejt, mein Herr, die reine Wahrheit, die Wahrheit des guten Gottes."

Von Artagnan ſah wohl, daß er aus Bazin nichts herausbringen würde; es war offenbar, daß Bazin log, allein er log mit ſo viel Eifer und Feſtigkeit, daß man leicht errathen konnte, er würde von ſeiner Lüge nicht abgehen.

„Gut, Bazin," verſetzte von Artagnan; „weil Du nicht weißt, wo Dein Herr ſich aufhält, ſo ſprechen wir nicht mehr davon; ſcheiden wir von einander als gute Freunde, und nimm dieſe halbe Piſtole, um auf meine Geſundheit zu trinken."

„Ich trinke nicht, mein Herr," ſagte Bazin, die Hand des Offiziers majeſtätiſch zurückſchiebend; „das iſt für die Laien gut!"

„Unbeſtechlich!" murmelte von Artagnan. „Wahrhaftig, ich ſpiele unglücklich."

Und als von Artagnan, durch ſeine Betrachtungen

Digitized by Google

zerſtreut, Bazin's Rock hatte fahren laſſen, benützte Bazin ſeine Freiheit, um raſch ſeinen Rückzug nach der Sacriſtei anzutreten, worin er ſich erſt nach dem Verſchließen der Thüre hinter ſich für ſicher hielt. Von Artagnan blieb regungslos, ſinnend, die Thüre anſtarrend, die eine Schranke zwiſchen ihn und Bazin geſetzt hatte, als er fühlte, daß Jemand ſeine Schulter leicht mit der Fingerſpitze berührte. Er wendete ſich um, und wollte einen Ausruf des Erſtaunens machen, als jener, der ihn mit der Fingerſpitze berührt hatte, dieſen Finger an die Lippen legte, zum Zeichen des Schweigens.

„Sie hier, mein lieber Rochefort!“ ſagte er halblaut.

„St!“ erwiederte Rochefort. „Wußten Sie, daß ich frei war?“

„Ich hab' es aus erſter Hand erfahren.“

„Und von wem?“

„Von Planchet.“

„Wie? Planchet!“

„Gewiß! er iſt's, der Sie gerettet hat.“

„Planchet? ... Wahrhaftig, ich hatte geglaubt, ihn zu erkennen. Dieß beweiſet, mein Lieber, daß eine Wohlthat nie verloren geht.“

„Und was wollen Sie hier machen?“

„Ich will Gott für meine glückliche Befreiung danken,“ antwortete Rochefort.

„Und was ſonſt noch? Denn ich vermuthe, daß dieß nicht Alles iſt.“

Digitized by Google

„Und dann die Befehle des Coadjutors entgegennehmen, um zu ſehen, ob wir nicht Mazarin ein wenig in Wuth bringen können."

„Unruhiger Kopf! Sie werden ſich wieder in die Baſtille ſtecken machen."

„O! was dieß betrifft, werd' ich mich in Acht nehmen, ich ſteh' Ihnen gut dafür. Die friſche Luft iſt ſo gut! Daher," fuhr Rochefort mit voller Bruſt athmend fort, „will ich auf's Land gehen, einen Ausflug in die Provinz machen."

„Gut!" ſagte von Artagnan, „und ich auch."

„Und darf man Sie ohne Indiscretion fragen, wohin Sie gehen?"

„Ich will meine Freunde aufſuchen."

„Welche Freunde?"

„Jene, hinſichtlich welcher Sie mich geſtern um Nachrichten fragten."

„Athos, Porthos und Aramis? Sie ſuchen ſie?"

„Ja."

„Auf Ehre?"

„Was liegt denn hierin Erſtaunliches?"

„Nichts. Es iſt drollig. Und in weſſen Namen ſuchen Sie dieſelben?"

„Vermuthen Sie es nicht?"

„Allerdings."

„Leider weiß ich nicht, wo ſie ſind."

„Und Sie haben kein Mittel, Nachrichten von ihnen zu erhalten? Warten Sie acht Tage, und ich gebe Ihnen welche."

Digitized by Google

„Acht Tage ſind zu viel; ich muß ſie vor drei Tagen gefunden haben.“

„Drei Tage ... das iſt zu kurz,“ ſagte Rochefort, „und Frankreich iſt groß.“

„Thut nichts; Sie kennen das Wort Muß; mit dieſem Worte macht man gar viele Dinge.“

„Und wann beginnen Sie Ihr Suchen derſelben?“

„Ich bin ſchon daran.“

„Glück auf!“

„Und Ihnen glückliche Reiſe!

„Vielleicht werden wir uns unterwegs begegnen.“

„Das iſt nicht wahrſcheinlich.“

„Wer weiß! Der Zufall iſt ſo launenhaft!“

„Adieu!“

„Auf Wiederſehen! Apropos, wenn Mazarin mit Ihnen von mir ſpricht, ſo ſagen Sie ihm, ich habe Sie beauftragt, ihm zu wiſſen zu thun, daß er in Bälde ſehen werde, ob ich, wie er ſich äußert, zur Wirkſamkeit zu alt ſey.“ Und Rochefort entfernte ſich mit jenem teufliſchen Lächeln, welches ehedem von Artagnan ſo oft beben gemacht hatte; aber von Artagnan ſchaute ihn dießmal ohne Angſt, und gleichfalls lächelnd, mit einem Ausdrucke von Melancholie an, den vielleicht nur dieſe Erinnerung ſeinem Antlitze geben konnte.

„Geh, Teufel,“ ſagte er, „und thu, was Du willſt, mir liegt wenig daran; es giebt keine zweite Conſtantia auf der Welt!“

„Indem er ſich umkehrte, erblickte von Artagnan

Digitized by Google

Bazin, der nach Ablegung ſeiner kirchlichen Kleider mit dem Sacriſtane plauderte, mit welchem von Artagnan in die Kirche tretend geſprochen hatte. Bazin ſchien ſehr aufgebracht, und machte mit ſeinen dicken kleinen kurzen Armen viele Geberden. Von Artagnan merkte, daß er ihm, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die größte Verſchwiegenheit hinſichtlich ſeiner anempfahl. Von Artagnan benützte das Vertieftſeyn der beiden kirchlichen Perſonen um aus der Cathedrale zu ſchlüpfen, und an der Ecke der Straße des Canettes ſich in den Hinterhalt zu legen. Bazin konnte in der Richtung, wo er verſteckt war, nicht herausgehen, ohne daß man ihn ſah. Fünf Minuten nachher, da von Artagnan auf ſeinem Poſten war, erſchien Bazin auf dem Vorplatze der Kirche; er ſchaute nach allen Richtungen hin, um ſich zu verſichern, ob er nicht beobachtet würde; aber er hatte nicht Acht, unſern Offizier zu gewahren, deſſen Kopf allein, etwa fünfzig Schritte von da, hinter der Ecke eines Hauſes hervorlugte. Durch den Anſchein beruhiget, wagte er ſich in die Straße Notre-Dame. Von Artagnan ſprang aus ſeinem Verſtecke hervor, und kam rechtzeitig an, um ihn ſich in die Straße de la Juiverie wenden, und in der Straße de la Calandre in ein Haus von anſtändigem Aeußern treten zu ſehen. Daher zweifelte unſer Offizier nicht daran, daß in dieſem Hauſe der würdige Kirchendiener wohne.

Von Artagnan war weit entfernt, ſich in dieſem Hauſe erkundigen zu wollen; der Hausmeiſter, wenn

Digitized by Google

einer darin war, mußte ſchon in Kenntniß geſetzt ſeyn, und wenn keiner darin war, an wen ſollte er ſich wenden?“

Er trat in eine kleine Schenke, welche die Ecke der Straße Saint-Eloi und der Straße de la Calandre bildete, und verlangte eine Maß Gewürzwein. Dieſes Getränke bedurfte zu ſeiner Bereitung einer guten halben Stunde; von Artagnan hatte volle Zeit, Bazin auszuſpähen, ohne irgend einen Verdacht zu erregen. Er erblickte in der Schenke einen kleinen Schelm von zwölf bis fünfzehn Jahren, den er ſchon zwanzig Minuten früher in dem Anzuge eines Chorknaben glaubte geſehen zu haben. Er fragte ihn, und da der Unterdiaconatslehrling kein Intereſſe daran hatte, ſich zu verſtellen, erfuhr von Artagnan von ihm, daß er von ſechs Uhr bis neun Uhr morgens die Chorknabenprofeſſion ausübe, und von neun Uhr bis Mitternacht jene eines Schenkekellners. Während er mit dem Knaben plauderte, führte man ein Pferd an die Thüre von Bazin's Hauſe. Das Pferd war völlig geſattelt und gezäumt. Einen Augenblick darnach kam Bazin herab.

„Ah!“ ſagte der Knabe, „unſer Kirchendiener macht ſich auf den Weg.“

„Und wohin geht er?“ fragte von Artagnan.

„Ei, ich weiß es nicht.“

„Eine halbe Piſtole,“ ſagte von Artagnan, „wenn Du es erfahren kannſt.“

„Für mich,“ erwiederte der Knabe, deſſen Augen vor Freude funkelten, „wenn ich erfahren kann, wohin Herr

Digitized by Google

Bazin geht? Dieß iſt nicht ſchwierig. Treiben Sie nicht Spaß mit mir?“

„Nein, auf Offizierswort; ſieh, da iſt die halbe Piſtole,“ und er wies ihm das beſtechende Geldſtück, jedoch ohne es ihm zu geben.

„Ich will ihn fragen.“

„Dieß wäre gerade das Mittel, nichts zu erfahren,“ ſagte von Artagnan; „warte, bis er fort iſt, und dann erſt forſche, frage, erkundige Dich. Dieß geht Dich an; die halbe Piſtole iſt da;“ und er ſteckte ſie wieder in ſeine Taſche.

„Ich verſtehe,“ entgegnete der Knabe mit jenem verſchmitzten Lächeln, das nur den Pariſer Gaſſenjungen eigen iſt; „wohlan! man wird warten.“

Man brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten nachher ritt Bazin in kurzem Trabe fort, den Schritt ſeines Pferdes mit Regenſchirmpüffen fördernd. Bazin hatte immer die Gewohnheit gehabt, einen Regenſchirm auf Reitpeitſchenart zu tragen.

Kaum hatte der Knabe die Ecke der Straße de la Juiverie umſchritten, als er ſich wie ein Leithund auf ſeine Fährte ſtürzte.

Von Artagnan nahm ſeinen Platz am Tiſche wieder ein, an den er ſich eintretend geſetzt hatte, vollkommen überzeugt, vor zehn Minuten zu erfahren, was er wiſſen wollte. Wirklich kehrte der Knabe vor Ablauf dieſer Zeit zurück.

„Nun?“ fragte von Artagnan.

Digitized by Google

„Nun!“ erwiederte der Junge, „man weiß die Sache.“

„Und wohin iſt er gegangen?“

„Die halbe Piſtole gehört noch immer mein?“

„Gewiß. Antworte!“

„Ich möchte ſie ſehen. Leihen Sie mir ſie, damit ich ſehe, ob ſie nicht falſch iſt.“

„Da iſt ſie.“

„Höret, Wirth,“ ſagte der Knabe, „der Herr verlangt kleines Geld.“

Der Wirth war bei ſeinem Zahltiſche; er gab das kleine Geld, und nahm die Piſtole. Der Knabe ſteckte das kleine Geld in ſeine Taſche.

„Und nun, wohin iſt er gegangen?“ fragte von Artagnan, der lachend ſein ſchlaues Verfahren mitangeſehen hatte.

„Er iſt nach Noiſy gegangen.“

„Woher weißt Du dieß?“

„Ah! pardieu, dazu brauchte man nicht ſehr pfiffig zu ſeyn. Ich hatte das Pferd als jenes des Schlächters erkannt, der es von Zeit zu Zeit Herrn Bazin leiht. Nun aber hab' ich gedacht, daß der Schlächter ſein Pferd nicht ſo mir nichts, Dir nichts, herleihen werde, ohne zu fragen, wohin man es bringe, obwohl er Herrn Bazin nicht für fähig hält, es abzuhetzen.“

„Und er hat geantwortet, daß Herr Bazin ...“

„Nach Noiſy gehe. Uebrigens ſcheint es, daß dieß ſeine Gewohnheit iſt. Er geht wöchentlich drei- bis viermal hin.“

Digitized by Google

„Und kennſt Du Noiſy?"

„Ich glaube wohl, meine Amme iſt dort."

„Iſt ein Kloſter in Noiſy?"

„Ein prächtiges dazu! Ein Jeſuitenkloſter."

„Gut!" ſagte von Artagnan; „kein Zweifel mehr."

„Sind Sie nun zufrieden?"

„Ja. Wie heißt Du?"

„Friquet."

Von Artagnan nahm ſeine Schreibtafel, und ſchrieb den Namen des Knaben und die Adreſſe der Schenke auf.

„Sagen Sie mir doch, Herr Offizier," fragte der Knabe, „giebt es noch weitere halbe Piſtolen zu verdienen?"

„Vielleicht," antwortete von Artagnan. Und da er nun erfahren hatte, was er wiſſen wollte, bezahlte er die Maß Gewürzwein, den er nicht getrunken hatte, und machte ſich eilig wieder auf den Weg nach der Straſſe Tiquetonne.

IX.

Wie von Artagnan, Aramis ſehr ferne ſuchend, gewahrte, daß er hinter Planchet auf dem Pferde war.

Heimgekehrt, ſah von Artagnan an der Ecke des Feuers einen Mann ſitzen. Planchet war's; aber Planchet war ſo gut metamorphoſirt durch die alten vom Ehegemahle zurückgelaſſenen Kleider, daß er ſelbſt Mühe

Digitized by Google

hatte, ihn wieder zu erkennen. Magdalena ſtellte ihm ihn Angeſichts aller Kellner vor; Planchet richtete an den Offizier eine ſchöne flämiſche Phraſe; der Offizier antwortete ihm mit einigen Worten, die gar keiner Sprache angehörten, und der Handel war geſchloſſen. Magdalenens Bruder trat in von Artagnan's Dienſte.

Der Plan von Artagnan's war vollkommen feſtgeſetzt: Er wollte nicht bei Tag in Noiſy ankommen, aus Furcht erkannt zu werden. Er hatte alſo Zeit vor ſich, da Noiſy, auf der Straſſe von Meaux, nur drei bis vier Meilen von Paris gelegen war. Er begann tüchtig zu frühſtücken, was ein ſchlimmer Anfang ſeyn kann, wenn man mit dem Kopfe wirken will, was aber eine vortreffliche Vorſichtsmaßregel iſt, wenn man mit ſeinem Körper handeln will; dann kleidete er ſich um, aus Beſorgniß, ſein Musketierlieutenants-Waffenrock möchte Beſorgniß einflößen; dann nahm er den ſtärkſten und ſolideſten von ſeinen drei Degen, den er nur an feſtlichen Tagen trug; hierauf, gegen zwei Uhr, ließ er die beiden Pferde ſatteln, und ritt, von Planchet gefolgt, durch die Barrière de la Villete von dannen. Man machte in dem Hauſe, welches an das Hôtel zur Rehziege ſtieß, noch immer die thätigſten Nachforſchungen, um Planchet wieder zu finden.

Da von Artagnan anderthalb Meilen von Paris ſah, daß er in ſeiner Ungeduld noch zu frühe abgereiſet ſey, hielt er an, um die Pferde verſchnaufen zu laſſen; die Herberge war voll von Leuten von ziemlich ver-

Digitized by Google

dächtiger Miene, welche ausſahen, als ob ſie auf dem Punkte ſtänden, ein nächtliches Unternehmen zu verſuchen. Ein in einem Mantel gehüllter Mann erſchien an der Thüre; aber einen Fremden erblickend, machte er ein Zeichen mit der Hand, und zwei Trinker gingen hinaus, um mit ihm zu reden.

Von Artagnan näherte ſich ſorglos der Hausfrau, rühmte ihren Wein, der ein ſchreckliches Gewächs von Montreuil war, ſtellte ihr einige Fragen wegen Noiſy, und erfuhr, daß es im Dorfe nur zwei Häuſer von ſtattlichem Ausſehen gebe, von denen das Eine Monſeigneur, dem Erzbiſchofe von Paris, gehöre, worin ſich in dieſem Augenblicke ſeine Nichte, die Frau Herzogin von Longueville, befinde; das Andere ein Jeſuitenkloſter, und, wie gewöhnlich, das Eigenthum dieſer würdigen Paters; man konnte ſich nicht irren.

Um vier Uhr brach von Artagnan wieder auf, im Schritte reitend, denn er wollte nur bei völliger Nacht ankommen. Nun aber, wenn man im Schritte reitet, im Nebelwetter, inmitten einer gefahrloſen Gegend, hat man nicht viel Beſſeres zu thun, als das, was, wie La Fontaine ſagt, ein Haſe in ſeinem Lager thut, zu träumen, von Artagnan träumte alſo, und Planchet auch. Nur waren, wie man es ſehen kann, ihre Träumereien verſchieden. Ein Wort der Wirthin hatte den Gedanken von Artagnan's eine beſondere Richtung gegeben; dieſes Wort war der Name von Frau von Longueville.

Digitized by Google

Frau von Longueville beſaß wirklich Alles, weſſen man bedurfte, um zu träumen, ſie war eine der vornehmſten Damen des Königreiches, eine der ſchönſten Frauen am Hofe. An den alten Herzog von Longueville verheirathet, den ſie nicht liebte, galt ſie Anfangs für Coligny's Geliebte, der ſich für ſie vom Herzoge von Guiſe in einem Duelle auf der Place-Royale hatte tödten laſſen; dann war von einer etwas allzu zärtlichen Freundſchaft die Rede, die ſie für den Prinzen von Condé, ihren Bruder, gefühlt, und woran die ängſtlichen Seelen des Hofes ein Aergerniß genommen hätten; dann endlich, ſagte man noch, wäre ein wahrer und tiefer Haß jener Freundſchaft gefolgt, und die Herzogin von Longueville ſtehe in dieſem Augenblicke, ſagte man ferner, in einer politiſchen Verbindung mit dem Prinzen von Marſillac, dem älteſten Sohne des alten Herzogs de la Rochefaucault, aus dem ſie einen Feind ihres Bruders, des Herrn Prinzen von Condé, zu machen gedenke.

Von Artagnan dachte an alle dieſe Dinge. Er dachte, daß, als er in Louvre war, er die ſchöne Frau von Longueville oft ſtrahlend und blendend an ſich habe vorübergehen ſehen. Er dachte an Aramis, der, ohne mehr zu ſeyn, als er, ehedem der Geliebte der Frau von Chevreuſe geweſen, die am vorigen Hofe das war, was Frau von Longueville am gegenwärtigen war. Und er fragte ſich, warum es auf der Welt Leute gebe, die Alles erreichen, was ſie wünſchen, jene als Ehrgeizige,

Digitized by Google

dieſe als Liebende, während es Andere gebe, die, ſey's Zufall, ſey's Mißgeſchick, ſey's von der Natur in ſie gelegtes Hinderniß, auf dem halben Wege aller ihrer Hoffnungen bleiben. Er war gezwungen, ſich zu geſtehen, daß er ungeachtet all' ſeines Geiſtes, ungeachtet all' ſeiner Gewandtheit, von dieſen Letzteren wäre, und wahrſcheinlich bleiben würde, als Planchet ſich ihm näherte, und zu ihm ſagte: „Ich wette, mein Herr, daß Sie an das Nämliche denken, wie ich."

„Ich zweifle daran, Planchet," erwiederte von Artagnan lächelnd; „aber an was denkſt Du? Laß hören!"

„Ich denke, mein Herr, an jene Leute von verdächtiger Miene, die in der Herberge tranken, wo wir angehalten haben."

„Immer vorſichtig, Planchet."

„Mein Herr, das iſt Inſtinkt."

„Wohlan! Laß hören, was ſagt Dir Dein Inſtinkt in dieſer Beziehung?"

„Mein Herr, mein Inſtinkt ſagte mir, daß jene Leute in jener Herberge in einer böſen Abſicht verſammelt waren, und ich ſann über das, was mein Inſtinkt mir ſagte, in dem dunkelſten Stallwinkel nach, als ein in einem Mantel gehüllter Mann in den nämlichen Stall trat, gefolgt von zwei andern Männern."

„Ah! ah!" ſagte von Artagnan, da Planchet's Meldung mit ſeinen vorausgegangenen Beobachtungen übereinſtimmte. „Nun denn?"

„Der Eine von dieſen beiden Männern ſagte: „„Er

muß ganz gewiß in Noiſy ſeyn, oder heute Abend hinkommen, denn ich habe ſeinen Diener erkannt.““

„„Biſt Du deſſen gewiß?““ verſetzte der Mann im Mantel.

„„Ja, mein Prinz.““

„Mein Prinz?“ unterbrach von Artagnan.

„Ja, mein Prinz. Aber hören Sie nur: „„Wenn er dort iſt, ſprecht geradezu, was müſſen wir mit ihm anfangen?““ hat der zweite Trinker geſagt.“

„„Was man mit ihm anfangen ſoll?““ „hat der Prinz erwiedert.“

„„Ja. Er iſt nicht der Mann, der ſich leichthin fangen läßt; er wird den Degen handhaben.““

„„Wohlan, man wird es machen müſſen, wie er, jedoch trachten, ihn lebendig zu bekommen. Habt Ihr Stricke, um ihn zu binden, und einen Knebel, um ihm den Mund zu verſtopfen?““

„„Wir haben alles dieß.““

„„Gebt Acht, aller Wahrſcheinlichkeit nach wird er als Cavalier verkleidet ſeyn.““

„„O! ja, ja, Monſeigneur; ſeyen Sie unbeſorgt.““

„„Uebrigens werde ich dabei ſeyn, und Euch führen.““ —

„„Sie ſtehen gut dafür, daß das Gericht ...““

„„Ich ſtehe für Alles gut,““ „ſagte der Prinz.“

„„Gut, wir werden unſer Beſtes thun.““

„Und hiemit haben ſie den Stall verlaſſen.“

„Nun denn,“ erwiederte von Artagnan, „was geht

dieß uns an? Das iſt eine von jenen Unternehmungen, wie man deren täglich macht."

„Und ſind Sie überzeugt, daß ſie nicht gegen uns gerichtet iſt?"

„Gegen uns! Und warum?"

„Ei, gedenken Sie wieder ihrer Aeußerungen: „„Ich habe ſeinen Diener erkannt,"" hat der Eine geſagt, was ſich wohl auf mich beziehen könnte."

„Weiter?"

„„Er muß in Noiſy ſeyn, oder heute Abend hinkommen,"" hat der Andere geſagt, was ſich wohl auf Sie beziehen könnte."

„Ferner?"

„Ferner hat der Prinz geſagt: „„Gebt Acht, aller Wahrſcheinlichkeit nach wird er als Cavalier verkleidet ſeyn,"" was mir keinen Zweifel mehr übrig zu laſſen ſcheint, weil Sie als Cavalier und nicht als Muskelier-Offizier gekleidet ſind; wohlan, was ſagen Sie dazu?"

„Ach! mein lieber Planchet," entgegnete von Artagnan, einen Seufzer ausſtoſſend, „ich ſage dazu, daß ich leider nicht mehr in der Zeit bin, wo die Prinzen mich wollten ermorden laſſen. Ah! dieß war die gute Zeit. Sey alſo ruhig, dieſe Leute wollen uns nichts anhaben."

„Wiſſen es der gnädige Herr gewiß?"

„Ich bürge dafür."

„Gut dann; ſprechen wir nicht mehr davon." — Und Planchet nahm ſeinen Platz hinter von Artagnan

Digitized by Google

wieder mit jenem erhabenen Vertrauen ein, das er immer zu ſeinem Gebieter gehabt, und fünfzehnjährige Trennung nicht verändert hatte. Man legte ſo ungefähr eine Meile zurück. Nach Verlauf dieſer Meile näherte ſich Planchet wieder von Artagnan.

„Mein Herr!“ ſagte er.

„Nun?“ erwiederte dieſer.

„Ei, mein Herr, blicken Sie dorthin,“ äußerte Planchet; „ſcheint es Ihnen nicht, eine Art von Schatten durch die Nacht ziehen zu ſehen? Horchen Sie, es dünkt mir, daß man Pferdetritte höre.“

„Unmöglich,“ ſagte von Artagnan; „der Boden iſt vom Regen durchweicht; dennoch, wie Du mir ſagſt, mein' ich etwas zu ſehen.“ Und er hielt an, um zu ſchauen und zu horchen.

„Wenn man nicht die Tritte der Pferde hört, ſo hört man mindeſtens ihr Gewieher; da...“ Und wirklich drang das Gewieher eines Pferdes, Raum und Dunkel durchhallend, zu von Artagnan's Ohren.“

„Das ſind unſere Leute, die im Felde ſind,“ ſagte er; „doch dieß geht uns nichts an; ſetzen wir unſern Weg fort.“ Und ſie machten ſich wieder auf den Weg.

Eine halbe Stunde nachher erreichten ſie die erſten Häuſer von Noiſy; es konnte halb neun Uhr bis neun Uhr Abends ſeyn. Nach den dörflichen Gewohnheiten lag Jedermann im Bette, und im ganzen Dorfe brannte kein Licht. Von Artagnan und Planchet ſetzten ihren Weg fort. Rechts und links ihres Weges ſchnitt ſich

Digitized by Google

auf dem düſteren Grau des Himmels die noch düſterere Auszackung der Hausdächer aus; von Zeit zu Zeit bellte ein erweckter Hund hinter einer Thüre, oder eine aufgeſcheuchte Katze verließ eilig die Mitte des Weges, um ſich in einen Haufen Reisbündel zu flüchten, aus dem man ihre erſchrockenen Augen wie Karfunkel hervorblitzen ſah. Dieß waren die einzigen lebenden Weſen, welche dieſes Dorf zu bewohnen ſchienen.

Gegen die Mitte des Fleckens etwa, den Hauptplatz beherrſchend, ragte eine düſtere Maſſe empor, iſolirt zwiſchen zwei Gäßchen, und auf die Façade derſelben ſtreckten ungeheure Linden ihre dürren Arme hin. Von Artagnan betrachtete aufmerkſam das Gebäude.

„Dieß muß das Schloß des Erzbiſchofes ſeyn," ſagte er zu Planchet, „die Wohnung der ſchönen Frau von Longueville. Aber wo iſt das Kloſter?"

„Das Kloſter," erwiederte Planchet, „liegt am Ende des Dorfes. Ich kenne es."

„Wohlan," verſetzte von Artagnan, „im Galoppe dahin, Planchet, während ich den Gurt meines Pferdes feſter ſchnallen will, und kehre zurück, um mir zu ſagen, ob bei den Jeſuiten irgend ein Fenſter erleuchtet iſt."

Planchet gehorchte, und entfernte ſich im Dunkel, indeſſen von Artagnan, abſteigend, den Gurt ſeines Pferdes, wie er es geſagt hatte, wieder zurecht machte. Nach fünf Minuten kam Planchet zurück.

„Mein Herr," ſagte er, „ein einziges Fenſter iſt erleuchtet, auf der Seite, die auf die Felder geht."

Digitized by Google

„Hm!“ ſagte von Artagnan, „wenn ich ein Frondeur wäre, ſo würde ich hier anklopfen, und überzeugt ſeyn, ein gutes Lager zu bekommen; wenn ich ein Mönch wäre, würde ich da unten anklopfen, und überzeugt ſeyn, ein gutes Nachteſſen zu erhalten, während es im Gegentheile wohl möglich iſt, daß wir zwiſchen Schloß und Kloſter auf der harten Erde liegen müſſen, vor Durſt und Hunger ſterbend.“

„Ja,“ fügte Planchet bei, „wie Buridan's berüchtigter Eſel. Wollen Sie, daß ich inzwiſchen anklopfe?“

„St!“ verſetzte von Artagnan; „das einzige Fenſter, welches erleuchtet war, iſt dunkel geworden.“

„Hören Sie, mein Herr?“ fragte Planchet.

„Wirklich, was für ein Lärm iſt dieß?“

Es war wie das Brauſen eines Orkanes, der ſich näherte; im nämlichen Augenblicke rückten zwei Truppe von Reitern, jeder von etwa zehn Mann, aus jeder der beiden Gäßchen, die ſich am Hauſe hinzogen, und umzingelten, jeden Ausgang ſperrend, von Artagnan und Planchet.

„Potz tauſend!“ ſagte von Artagnan, ſeinen Degen ziehend, und hinter ſeinem Pferde ſich ſchützend, während Planchet das nämliche Manoeuvre ausführte; „ſollteſt Du richtig gedacht haben, und ſollten wir es ſeyn, denen man wirklich zu Leibe will?“

„Da ſind ſie! Wir haben ſie!“ riefen die Reiter, mit bloſſen Degen auf von Artagnan ſich ſtürzend.

„Verfehlet ihn nicht!“ ſagte eine laute Stimme.

Digitized by Google

„Nein, Monſeigneur, ſeyen ſie unbeſorgt.“

Von Artagnan ſah, daß für ihn der Augenblick gekommen wäre, ſich in's Geſpräch zu miſchen.

„Holla! meine Herren,“ ſagte er mit ſeinem gascogniſchen Accente, „was wollen Sie, was verlangen Sie?“

„Du wirſt es erfahren,“ brüllten die Reiter zugleich.

„Halt! Halt!“ rief derjenige, den ſie Monſeigneur genannt hatten; „haltet, bei Euerm Kopfe, dieß iſt ſeine Stimme nicht.“

„Ah, meine Herren,“ ſagte von Artagnan, „iſt man in Noiſy zufällig wüthend? Nehmen Sie ſich in Acht; denn ich ſag's Ihnen zum voraus, daß ich dem Erſten, der ſich auf die Länge meines Degens mir nähert, und mein Degen iſt lang, den Bauch aufſchlitze.“

Der Anführer näherte ſich. „Was machen Sie da?“ fragte er mit einer hochmüthigen, und wie an das Befehlen gewöhnten Stimme.

„Und was Sie?“ erwiederte von Artagnan.

„Seyen Sie höflich, oder man wird Sie tüchtig durchprügeln; denn obwohl man ſich nicht nennen will, wünſcht man doch ſeinem Range gemäß behandelt zu werden.“

„Sie wollen ſich nicht nennen, weil Sie einen Hinterhalt leiten,“ entgegnete von Artagnan; „aber ich, der ich ruhig mit meinem Lakeien reiſe, habe nicht die nämlichen Gründe, wie Sie, meinen Namen zu verſchweigen.“

Digitized by Google

„Genug, genug! Wie heißen Sie?“

„Ich ſage Ihnen meinen Namen, damit Sie wiſſen, wo Sie mich finden können, mein Herr, Monſeigneur oder mein Prinz, wie es Ihnen belieben wird, daß man Sie nenne,“ antwortete unſer Gascognier, der nicht die Miene haben wollte, einer Drohung zu weichen. „Kennen Sie Herrn von Artagnan?“

„Lieutenant bei den Musketieren des Königs,“ ſagte die Stimme.

„Derſelbe.“

„Ja, gewiß.“

„Nun denn!“ fuhr der Gascognier fort, „Sie müſſen ſagen gehört haben, daß er ein ſolides Handgelenk hat, und ein tüchtiger Fechter iſt?“

„Sie ſind Herr von Artagnan?“

„Ich bin's.“

„Dann kommen Sie hierher, um ihn zu vertheidigen?“

„Welchen ihn? ihn ...“

„Innen, den wir ſuchen.“

„Es ſcheint,“ fuhr von Artagnan fort, daß ich, im Wahne nach Noiſy zu kommen, unvermuthet in das Königreich der Räthſel gerathen bin.“

„Antworten Sie,“ ſagte die nämliche hochmüthige Stimme, „erwarten Sie ihn unter dieſen Fenſtern? Kommen Sie, um ihn zu vertheidigen?“

„Ich erwarte Niemand,“ erwiederte von Artagnan, der die Geduld zu verlieren begann; „ich gedenke Nie-

Digitized by Google

mand zu vertheidigen, als mich; aber mich werde ich kräftig vertheidigen, ich ſag's Ihnen zum voraus."

„Gut," ſagte die Stimme, „gehen Sie von da weg, und überlaſſen Sie uns den Platz!"

„Ich ſoll von da weggehen," ſagte von Artagnan, deſſen Pläne dieſer Befehl durchkreuzte; „dieß iſt nicht leicht, weil ich vor Müdigkeit umſinke, und mein Pferd auch, woferne Sie nicht geneigt ſind, mir in der Umgebung ein Abendeſſen und ein Nachteſſen zu bieten."

„Schurke!"

„He, mein Herr," entgegnete von Artagnan, „bemeſſen Sie Ihre Worte, ich bitte Sie; denn ſollten Sie noch ein zweites, wie dieſes, ſprechen, ſo würde ich es Ihnen, wären Sie Marquis, Herzog, Prinz oder König, in den Bauch zurückgeben, verſtehen Sie!"

„Ja, ja," ſagte der Anführer, „man kann ſich hierin nicht irren, es iſt wohl ein Gascognier, der ſpricht, und folglich nicht derjenige, den wir ſuchen. Unſer Streich iſt für dieſen Abend verfehlt; ziehen wir uns zurück. Wir werden uns wieder finden, Meiſter von Artagnan," fuhr der Anführer fort, die Stimme erhöhend.

„Ja, aber niemals mit den nämlichen Vortheilen," ſagte der Gascognier ſpottend; „denn wenn Sie mich wieder finden, werden Sie vielleicht allein, und es wird Tag ſeyn."

„Gut, gut," entgegnete die Stimme; „vorwärts, meine Herren!" Und murrend und ſcheltend verſchwand

Digitized by Google

der Trupp in der Finſterniß, in der Richtung von Paris umkehrend.

Von Artagnan und Planchet blieben noch einen Augenblick im Vertheidigungszuſtande. Als aber das Getöſe immer weiter ſich entfernte, ſteckten ſie ihre Degen wieder in die Scheide.

„Du ſiehſt wohl, Schwachkopf,“ ſagte von Artagnan ruhig zu Planchet, „daß ſie es nicht auf uns abgeſehen hatten.“

„Aber auf wen ſonſt dann?“ fragte Planchet.

„Meiner Treue, ich weiß es nicht, und es liegt mir wenig daran. Woran mir gelegen, das iſt . . in das Jeſuitenkloſter zu kommen. Alſo zu Pferd, und laß uns dort anklopfen. Koſte es, was es koſte, was Teufels, ſie werden uns nicht freſſen!“

Und von Artagnan ſchwang ſich wieder in den Sattel. Planchet hatte es eben ſo gemacht, als ein unerwartetes Gewicht auf den Hintertheil ſeines Pferdes fiel, welches ſtürzte.

„Ei, mein Herr,“ rief Planchet aus, „ich habe einen Mann auf der Croupe.“

Von Artagnan kehrte ſich um, und ſah wirklich zwei menſchliche Geſtalten auf Planchet's Pferde.

„Aber verfolgt mich denn der Teufel!“ rief er aus, indem er ſeinen Degen zog, und ſich anſchickte, den neuen Ankömmling anzugreifen.

„Nein, mein lieber von Artagnan,“ ſagte dieſer, „es iſt nicht der Teufel: ich bin's, Aramis. Im Ga-

Digitized by Google

lopp, Planchet, und am Ende des Dorfes lenke links ein."

Und Planchet, mit Aramis hinter ſich, ritt im Galoppe fort, von von Artagnan gefolgt, der zu glauben begann, daß er irgend einen fantaſtiſchen und unzuſammenhängenden Traum habe.

X.

Der Abbé von Herblay.

Am Ende des Dorfes wendete ſich Planchet links, wie es ihm Aramis befohlen hatte, und hielt unter dem erleuchteten Fenſter. Aramis ſprang vom Pferde, und ſchlug dreimal in ſeine Hände. Sogleich ging das Fenſter auf, und eine Strickleiter glitt herab.

„Mein Lieber," ſagte Aramis, „wenn Du hinaufſteigen willſt, ſo werde ich entzückt ſeyn, Dich zu empfangen."

„Ah!" erwiederte von Artagnan, „kehrt man bei Dir auf ſolche Art heim?"

„Nach neun Uhr Abends muß man wohl, pardieu!" antwortete Aramis; „die Kloſterordnung iſt eine der ſtrengſten."

„Um Vergebung, mein lieber Freund," ſagte von Artagnan; „es dünkt mir, daß Du pardieu geſagt haſt!"

„Glaubſt Du?" verſetzte Aramis lachend; „es iſt möglich, Du ſtellſt Dir nicht vor, wie viele üble Gewohnheiten man in dieſen verdammten Klöſtern an-

Digitized by Google

nimmt, und was für ſchlechte Manieren dieſe Kirchenleute haben, mit denen ich zu leben gezwungen bin! Aber Du ſteigſt ja nicht hinauf?"

„Steige voran, ich folge Dir."

„Wie der ſelige Cardinal zu dem ſeligen Könige ſagte: „„Um Ihnen den Weg zu weiſen, Sire!""

Und Aramis ſtieg hurtig die Leiter hinauf, und hatte in einem Augenblicke das Fenſter erreicht. Von Artagnan ſtieg hinter ihm empor, aber ſachter; man ſah, daß er mit dieſer Art von Weg weniger vertraut war, als ſein Freund.

„Um Verzeihung," ſagte Aramis, ſein linkiſches Benehmen gewahrend; „wäre ich von dem Vergnügen Deines Beſuches in Kenntniß geſetzt geweſen, ſo hätte ich die Leiter des Gärtners herbringen laſſen. Aber für mich allein genügt ſie."

„Mein Herr," ſagte Planchet, als er von Artagnan auf dem Punkte ſah, ſeine Auffſteigung zu vollenden, „dieß geht für Herrn Aramis gut, dieß geht auch für Sie gut; ſtreng genommen, ging's auch für mich; aber die beiden Pferde können nicht auf der Leiter hinaufſteigen."

„Führe ſie unter den Wagenſchoppen, mein Freund," ſagte Aramis, indem er Planchet eine Art von Gebäude wies, das in der Ebene ſich erhob. „Du wirſt dort Stroh und Haber für ſie finden."

„Aber für mich?" fragte Planchet.

„Du wirſt unter dieſes Fenſter zurückkommen, drei-

Digitized by Google

mal in die Hände ſchlagen, und wir werden Dir Lebensmittel herablaſſen; ſey unbeſorgt, morbleu! Man ſtirbt hier nicht vor Hunger, geh!"

Und Aramis, die Leiter heraufziehend, ſchloß das Fenſter.

Von Artagnan muſterte das Zimmer. Niemals hatte er ein kriegeriſcheres und zugleich eleganteres Gemach geſehen. In jeder Ecke waren Waffentrophäen, dem Auge und der Hand alle Arten von Degen bietend, und vier große Gemälde ſtellten den Cardinal von Lothringen, den Cardinal von Richelieu, den Cardinal von Lavalette, und den Erzbiſchof von Bordeaux in ihren Schlachtcoſtümen dar. Es iſt wahr, daß übrigens nichts die Wohnung eines Abbé bezeichnete, die Tapeten waren von Damaſt, die Teppiche kamen von Alençon, und vorzüglich das Bett mit ſeiner Spitzengarnitur und ſeiner geſtickten Fußdecke, ſah mehr dem Bette eines kleinen Liebchens gleich, als jenem eines Mannes, der das Gelübde abgelegt hatte, durch Enthaltſamkeit und Kaſteiung den Himmel zu gewinnen.

„Du betrachteſt mein Kämmerchen?" fragte Aramis. „Ah, mein Lieber, entſchuldige mich; was willſt Du! Ich wohne wie ein Karthäuſer. Aber was ſucheſt Du mit den Augen?"

„Ich ſuche jenen, der Dir die Leiter hinabgelaſſen hat; ich ſehe Niemand, und doch iſt die Leiter nicht ganz allein gekommen."

„Nein, Bazin iſt's."

Digitized by Google

„Ah! ah!“ ſagte von Artagnan.

„Aber,“ fuhr Aramis fort, „mein Bazin iſt ein gut dreſſirter Junge, und da er ſah, daß ich nicht allein heimkehrte, wird er ſich aus Beſcheidenheit entfernt haben. Setze Dich, und laß uns plaudern.“

Und Aramis ſchob von Artagnan einen weiten Armſtuhl zu, in welchen dieſer ſich ſtreckte und mit dem Elbogen auflehnte.

„Zuvörderſt ſoupirſt Du mit mir, nicht wahr?“ fragte Aramis.

„Ja, wenn Du willſt,“ antwortete von Artagnan, „und zudem wird dieß mit großem Vergnügen geſchehen, ich geſteh's Dir; der Ritt hat mir einen teufliſchen Appetit gemacht.“

„Ah! mein armer Freund,“ ſagte Aramis, „Du wirſt ſchmale Koſt finden; man erwartete Dich nicht.“

„Drohen mir vielleicht Eierkuchen von Crèvecoeur, und die bewußten Theobromes? Nicht wahr, ſo nannteſt Du ehedem den Spinat?“

„O! man muß hoffen,“ erwiederte Aramis, „daß wir mit Gottes und Bazin's Hülfe etwas Beſſeres im Speiſeſchranke der würdigen Paters Jeſuiten finden werden. Bazin, mein Freund,“ ſagte Aramis, „Bazin, komm her!“

Die Thüre ging auf, und Bazin erſchien; doch von Artagnan gewahrend, ſtieß er einen Ausruf aus, der einem Verzweiflungsſchreie glich.

Digitized by Google

„Mein lieber Bazin,“ ſagte von Artagnan, „ich bin ſehr erfreut, zu ſehen, mit welchem bewunderungswürdigen Aplomb Du lügeſt, ſelbſt in einer Kirche.“

„Mein Herr,“ verſetzte Bazin, „ich habe von den würdigen Paters Jeſuiten vernommen, daß es erlaubt ſey, zu lügen, wenn man in einer guten Abſicht lüge.“

„Gut, gut, Bazin, von Artagnan ſtirbt vor Hunger, und ich auch; trage uns das Abendeſſen auf, ſo gut Du es vermagſt, und vorzüglich bring uns guten Wein.“

Bazin verbeugte ſich zum Zeichen des Gehorſames, ſtieß einen großen Seufzer aus, und entfernte ſich.

„Nun, da wir allein ſind, mein lieber Aramis,“ ſagte von Artagnan, indem er ſeine Augen vom Gemache auf den Eigenthümer wendete, und die bei den Möbeln begonnene Muſterung bei den Kleidern vollendete, „ſag mir, wo Teufels kamſt Du her, als Du auf die Croupe hinter Planchet fieleſt?“

„Corbleu!“ antwortete Aramis, „Du ſiehſt es wohl, vom Himmel!“

„Vom Himmel?“ entgegnete von Artagnan kopfſchüttelnd; „Du ſiehſt mir eben ſo wenig darnach aus, von dort zu kommen, als dahin zu gehen.“

„Mein Lieber,“ ſagte Aramis mit einer Geckenmiene, welche von Artagnan zur Zeit, da er Muſketier war, nie an ihm bemerkt hatte, „wenn ich nicht vom Himmel kam, ſo kam ich wenigſtens aus dem Paradieſe, was ſich ſehr ähnlich ſieht.“

Digitized by Google

„Dann ſind die Gelehrten im Reinen," erwiederte von Artagnan. „Bisher hat man ſich über die eigentliche Lage des Paradieſes nicht verſtändigen können: die Einen hatten es auf den Berg Ararat geſetzt; die Andere zwiſchen den Tigris und den Euphrat; es ſcheint, daß man es ſehr ferne ſuchte, während es ſehr nahe war. Das Paradies iſt in Noiſy-le-Sec, auf dem Platze des Schloſſes des Herrn Erzbiſchofes von Paris. Man geht aus demſelben nicht durch das Thor, ſondern durch das Fenſter; man ſteigt aus demſelben nicht auf den Marmorſtufen einer Säulenhalle herab, ſondern auf den Aeſten einer Linde; und der Engel mit dem Flammenſchwerte, der es bewacht, ſcheint mir ſeinen himmliſchen Namen Gabriel in den irdiſcheren des Prinzen von Marſillac verändert zu haben."

Aramis brach in ein lautes Gelächter aus. „Du biſt immer noch der luſtige Kamerad, mein Lieber," ſagte er, „und Deine geiſtreiche gascogniſche Laune hat Dich nicht verlaſſen. Ja, es liegt wohl etwas in Allem, was Du mir ſagſt; nur glaube wenigſtens nicht, daß es Frau von Longueville ſey, in die ich verliebt bin."

„Zum Henker! ich werde mich wohl davor hüten," ſagte von Artagnan. „Nachdem Du ſo lange in Frau von Chevreuſe verliebt geweſen, wirſt Du wohl nicht Luſt gefühlt haben, Dein Herz ihrer ärgſten Todfeindin zu ſchenken."

„Ja, es iſt wahr," verſetzte Aramis mit offener Miene; „ja, ich habe dieſe arme Herzogin ehedem ſehr geliebt, und man muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren

Digitized by Google

laſſen, daß ſie uns ſehr nützlich geweſen iſt; aber was willſt Du! ſie mußte Frankreich verlaſſen; dieſer verdammte Cardinal war ein ſo gewaltiger Streiter!“ fuhr Aramis fort, einen Blick auf das Porträt des ehemaligen Miniſters werfend; „er hatte den Befehl gegeben, ſie zu verhaften, und in das Schloß Loches zu führen; er hätte ihr den Kopf abſchlagen laſſen, auf mein Wort, wie Chalais, Montmorency und Cinq-Mars; ſie hat ſich, als Mann verkleidet, mit ihrer Zofe, jener armen Käthe, geflüchtet! es iſt ihr ſogar, wie ich habe ſagen hören, ein ſonderbares Abenteuer begegnet, in ich weiß nicht welchem Dorfe, mit ich weiß nicht welchem Pfarrer, den ſie um Gaſtfreundſchaft bat, und der, da er nur ein einziges Zimmer hatte, und ſie für einen Cavalier hielt, ihr angeboten, es mit ihm zu theilen. Männerkleidung trug ſie auf eine unglaubliche Art, dieſe liebe Marie. Ich kenne nur eine Frau, die ſie auch gut trägt. Daher hatte man dieſe Strophe auf ſie gemacht: „„Laboiſſiére, ſag mir, ꝛc.““ „Kennſt Du ſie?“ „Nein, ſinge ſie, mein Lieber.“

Und Aramis begann mit der ungezwungenſten Stimme:

„„Laboiſſière, ſag mir frei,
Ob ich als Mann gefalle?“
„Sie reiten ja, bei meiner Treu,
Viel beſſer, als wir Alle.
  Sie ſteht,
Im Kreis der Hellebarden,
Im Regiment der Garden,
Wie ein Cadet.“

„Bravo!“ ſagte von Artagnan, „Du ſingſt noch immer vortrefflich, mein lieber Aramis, und ich ſehe, daß die Meſſe Dir die Stimme nicht verderbt hat.“

„Mein Lieber,“ erwiederte Aramis, „Du begreifſt... zur Zeit, da ich Musketier war, zog ich ſo ſelten auf die Wache, als ich konnte; jetzt, da ich Abbé bin, leſe ich die Meſſe ſo ſelten, als ich kann. Aber laß uns wieder auf unſere arme Herzogin zurückkommen.“

„Auf welche? Auf die Herzogin von Chevreuſe, oder auf die Herzogin von Longueville?“

„Mein Lieber, ich habe Dir ſchon geſagt, daß zwiſchen mir und der Herzogin von Longueville kein Verhältniß beſtehe: Coquetterien vielleicht, ſonſt nichts. Nein, ich ſprach von der Herzogin von Chevreuſe. Haſt Du ſie bei ihrer Rückkehr von Brüſſel geſehen, nach dem Tode des Königes?“

„Ja, gewiß, und ſie war noch ſehr ſchön.“

„Ja,“ ſagte Aramis. „Daher hab' ich ſie zu jener Zeit wieder ein wenig beſucht; ich hatte ihr vortreffliche Rathſchläge gegeben, die ſie nicht benützt hat; ich habe mich zu Tod geredet, ihr zu ſagen, daß Mazarin der Geliebte der Königin ſey; ſie wollte mir nicht glauben, und erwiederte, daß ſie Anna von Oeſterreich kenne, und daß dieſe zu ſtolz wäre, einen ſolchen Schurken zu lieben. Inzwiſchen hat ſie ſich bei der Cabale des Herzogs von Beaufort betheiliget, und der Schurke den Herzog von Beaufort verhaften laſſen, und Frau von Chevreuſe verbannt.“

Digitized by Google

„Weißt Du,“ ſagte von Artagnan, „daß ſie die Erlaubniß erhalten hat, zurückzukehren?“

„Ja, und ſogar, daß ſie zurückgekehrt iſt. Sie wird wieder irgend eine Thorheit begehen.“

„O! aber dießmal vielleicht wird ſie Deine Rathſchläge befolgen.“

„O! dießmal,“ verſetzte Aramis, „hab ich ſie nicht wieder beſucht; ſie iſt ſehr verändert.“

„Es iſt nicht, wie bei Dir, mein lieber Aramis; „denn Du biſt immer der Nämliche; Du haſt immer noch Deine ſchönen ſchwarzen Haare, immer noch Deine elegante Taille, immer noch Deine Damenhände, welche bewunderungswürdige Prälatenhände geworden ſind.“

„Ja,“ ſagte Aramis, „es iſt wahr, ich pflege mich ſehr. Weißt Du, mein Lieber, daß ich mich alt mache? Ich werde ſiebenunddreißig Jahre alt.“

„Höre, mein Lieber,“ erwiederte von Artagnan lächelnd, „da wir uns wieder finden, wollen wir über Etwas übereinkommen, nämlich über das Alter, das wir künftig haben werden.“

„Wie ſo?“ fragte Aramis.

„Ja,“ antwortete von Artagnan; „ehemals war ich um zwei bis drei Jahre jünger, als Du, und wenn ich nicht irre, hab ich vierzig wohlgezählte Jahre.“

„Wirklich!“ ſagte Aramis. „Dann irr' ich mich; denn Du, mein Lieber, biſt immer ein bewunderungswürdiger Mathematiker geweſen. Ich zählte alſo vierzig Jahre, nach Deiner Rechnung? Teufel! Teufel!

mein Lieber, ſag's im Hôtel Rambouillet nicht, es würde mir ſchaden."

„Sey unbeſorgt," erwiederte von Artagnan, „ich geh nicht hin."

„Ah doch!" rief Aramis aus, „was treibt denn dieſes Thier von einem Bazin? Bazin! bediene uns doch ſchnell, Herr Wicht! wir werden raſend vor Hunger und Durſt!"

Bazin, der in dieſem Augenblicke eintrat, hob ſeine Hände zum Himmel, von denen jede mit einer Flaſche beladen war.

„Sind wir endlich fertig? Laß ſehen!" ſagte Aramis.

„Ja, mein Herr, gleich auf der Stelle," verſetzte Bazin; „aber ich brauchte Zeit zum Heraufſteigen über alle dieſe ..."

„Weil Du immer Deinen Kirchendienerrock auf den Schultern zu haben glaubſt," unterbrach ihn Aramis, „und Deine Zeit mit dem Leſen Deines Breviers zubringſt. Aber ich ſage Dir's zum voraus, daß ich, wenn Du wegen des Polirens aller Siebenſachen, die in den Capellen ſind, meinen Degen zu putzen verlerneſt, mit allen Deinen geweihten Bildern ein großes Feuer aufmache, und Dich darauf ſchmoren laſſe."

Bazin, ſcandaliſirt, ſchlug ein Kreuz mit der Flaſche, die er in der Hand hielt. Von Artagnan, mehr als jemals über den Ton und die Manieren des Abbé von Herblay erſtaunt, die ſo ſehr mit jenen des Musketiers

Digitized by Google

contraſtirten, blieb mit aufgeſperrten Augen ſeinem Freunde gegenüber.

Bazin bedeckte ſchnell den Tiſch mit einem Damaſttuche, und reihte auf dieſem Tuche ſo viele vergoldete, parfümirte, leckere Dinge, daß von Artagnan darüber ganz betroffen war.

„Du erwarteteſt alſo Jemand?“ fragte der Offizier.

„Ei,“ antwortete Aramis, „ich rechne immer auf Einen; zudem wußte ich, daß Du mich ſuchteſt.“

„Von wem?“

„Von Meiſter Bazin, der Dich für den Teufel gehalten hat, mein Lieber, und zu mir geeilt iſt, um mich vor der Gefahr zu warnen, die meine Seele bedrohte, wenn ich eine ſo ſchlechte Geſellſchaft wieder ſähe, wie jene eines Muskezieroffiziers.“

„O! mein Herr!“ ſagte Bazin, die Hände faltend und mit einer flehenden Miene.

„Geh, keine Heuchelei! Du weißt, daß ich ſie nicht liebe. Du würdeſt beſſer thun, das Fenſter zu öffnen, und ein Brod, ein Huhn und eine Flaſche Wein Deinem Freunde Planchet hinabzulaſſen, der ſeit einer Stunde vor Händeklatſchen zu Grunde gehen möchte.“

Wirklich war Planchet, nachdem er ſeinen Pferden Stroh und Haber gegeben, unter das Fenſter zurückgekehrt, und hatte einigemale das angegebene Signal wiederholt.

Bazin gehorchte, befeſtigte an das Ende eines Strickes die drei bezeichneten Gegenſtände, und ließ ſie

Planchet hinab, der, mehr nicht verlangend, ſogleich wieder in ſeinen Wagenſchoppen ſich zurückzog.

„Nun wollen wir ſoupiren," ſagte Aramis.

Die beiden Freunde ſetzten ſich an den Tiſch, und Aramis begann Hühner, Rebhühner und Schinken mit einer ganz gaſtronomiſchen Gewandtheit zu zerlegen.

„Zum Henker!" ſagte von Artagnan, „wie Ihr Euch füttert!"

„Ja, ziemlich gut; ich habe hinſichtlich der Faſttage Dispens von Rom, die mir, wegen meiner Geſundheit, der Herr Coadjutor erwirkt hat; dann hab' ich zum Koche den Exkoch von Lafollone genommen, weißt Du, vom ehemaligen Freunde des Cardinals, von jenem berüchtigten Feinſchmecker, der nach ſeinem Mittagseſſen ſtatt aller Gebete ſagte: „„Mein Gott, erweiſe mir die Gnade, daß ich das gut verdaue, was ich ſo gut gegeſſen habe.""

„Was ihn nicht verhindert hat, an Unverdaulichkeit zu ſterben," ſagte von Artagnan lachend.

„Was willſt Du!" entgegnete Aramis mit reſignirter Miene, „man kann ſeinem Schickſale nicht entgehen!"

„Aber verzeihe mir die Frage, mein Lieber," ſagte von Artagnan, „die ich an Dich ſtellen will."

„Warum denn! ſtelle ſie; Du weißt ja, daß zwiſchen Freunden keine Indiscretion darin liegen kann."

„Du biſt alſo reich geworden?"

„O mein Gott, nein! ich mache mir ein Dutzend tauſend Livres jährlich, ungerechnet eine kleine Pfründe

Digitized by Google

von tauſend Thalern, die mir der Herr Prinz verliehen hat.“

„Und womit machſt Du Dir dieſe zwölftauſend Livres?“ fragte von Artagnan; „mit Deinen Gedichten?“

„Nein, ich habe auf die Poeſie verzichtet, ausgenommen, um bisweilen irgend ein Trinklied zu dichten, irgend galante Sonnette, oder irgend ein unſchuldiges Epigramm. Ich mache Predigten, mein Lieber.“

„Wie, Predigten?“

„O! aber außerordentliche Predigten, ſiehſt Du! wenigſtens wie es mir ſcheint.“

„Die Du predigeſt?“

„Nein, die ich verkaufe.“

„An wen?“

„An jene, die es darauf anlegen, große Redner zu ſeyn.“

„Ah! wirklich? Und Du haſt nicht für Dich ſelbſt nach Ruhm gegeizt?“

„O ja, mein Lieber, aber die Natur hat den Sieg davon getragen. Wenn ich auf der Kanzel bin, und zufällig eine hübſche Frau mich anſchaut, ſchau' ich ſie wieder an; wenn ſie lächelt, lächle ich auch. Dann beginn' ich verworrenes Zeug zu ſchwätzen; anſtatt von den Qualen der Hölle zu ſprechen, ſpreche ich von den Freuden des Paradieſes. Ei, hör nur, was mir eines Tages in der Kirche Saint-Louis au Marais begegnet iſt. Ein Cavalier lachte mir in's Geſicht; ich unterbrach mich, um ihm zu ſagen, daß er ein Dummkopf

Digitized by Google

ſey. Das Volk iſt hinausgegangen, um Steine aufzuheben; aber inzwiſchen hab' ich den Geiſt der Anweſenden ſo gut umgewendet, daß ſie ihn ſteinigten. Freilich hat er ſich am andern Tage bei mir eingefunden, in der Meinung, es mit einem Abbé zu thun zu haben, wie alle Abbé's."

„Und was iſt aus ſeinem Beſuche erfolgt?" fragte von Artagnan, indem er ſich vor Lachen die Seiten hielt.

„Es iſt daraus erfolgt, daß wir für den andern Tag Abends ein Rendez-vous auf der Place-Royale verabredeten. Ei, pardieu! Du weißt etwas davon."

„Hätte ich etwa zufällig gegen jenen Impertinenten Deinen Secundanten gemacht?" fragte von Artagnan.

„So iſt's. Du haſt geſehen, wie übel ich ihn zugerichtet habe."

„Iſt er daran geſtorben?"

„Ich weiß es nicht; aber jedenfalls hatte ich ihm die Abſolution in articulo mortis ertheilt. Es iſt genug, den Leib zu tödten, anſtatt die Seele zu tödten."

Bazin machte ein verzweiflungsvolles Zeichen, welches bedeuten wollte, daß er vielleicht dieſe Moral billige, aber den Ton ſehr mißbillige, womit ſie vorgetragen wurde.

„Bazin, mein Freund, Du bemerkſt nicht, daß ich Dich in dieſem Spiegel ſehe, und daß ich Dir jedes Zeichen von Billigung oder Mißbilligung ein für alle-

Digitized by Google

mal verboten habe. Du wirſt mir alſo das Vergnügen machen, uns den ſpaniſchen Wein aufzutragen, und Dich in Dein Zimmer zu begeben. Zudem hat mein Freund von Artagnan mir etwas Geheimes anzuvertrauen. Nicht wahr, von Artagnan?“

Von Artagnan bejahte durch ein Kopfnicken, und Bazin ging fort, nachdem er zuvor den ſpaniſchen Wein auf den Tiſch geſtellt hatte. Die beiden Freunde, allein geblieben, ſaſſen einen Augenblick ſchweigend einander gegenüber. Aramis ſchien eine ſanfte Verdauung zu erwarten. Von Artagnan bereitete den Eingang ſeiner Rede vor. Jeder von Beiden, wenn ihn der Andere nicht anſchaute, wagte einen heimlichen Blick. Aramis brach zuerſt das Schweigen.

XI.

Die beiden Kaspare.

„An was denkſt Du, von Artagnan,“ ſagte er, „und welcher Gedanke entlockt Dir ein Lächeln?“

„Ich denke, mein Lieber, daß Du, da Du Musketier wareſt, Dich unabläſſig zum Abbé hinneigteſt, und jetzt, da Du Abbé biſt, ſcheinſt Du mir Dich ſehr zum Musketiere hinzuneigen.“

„Es iſt wahr,“ antwortete Aramis lachend. „Der Mann, Du weißt es, mein lieber von Artagnan, iſt ein ſonderbares Thier, ganz aus Widerſprüchen zuſammengeſetzt. Seitdem ich Abbé bin, träum' ich nur noch von Schlachten.“

„Dieß ſieht man an der Einrichtung Deines Zimmers; Du haſt da Raufdegen von allen Formen und für den eigenſinnigſten Geſchmack. Fichſt Du immer noch gut?“

„Ich fechte, wie Du einſt fochteſt, vielleicht noch beſſer. Ich thue den ganzen Tag nichts Anderes.“

„Und mit wem?“

„Mit einem vortrefflichen Fechtmeiſter, den wir hier haben.“

„Wie, hier?“

„Ja, hier, in dieſem Kloſter, mein Lieber. In einem Jeſuitenkloſter giebt's von Allem.“

„Dann hätteſt Du Herrn von Marſillac getödtet, wenn er Dich allein angegriffen hätte, anſtatt an der Spitze von zwanzig Mann zu kommen.“

„Ganz gewiß,“ erwiederte Aramis, „und ſelbſt an der Spitze von zwanzig Mann, wenn ich unerkannt hätte vom Leder ziehen können.“

„Gott verzeihe mir!“ ſagte von Artagnan ganz leiſe, „ich glaube, daß er ein noch ärgerer Gascognier geworden iſt, als ich.“ Dann ganz laut: „Wohlan! mein lieber Aramis, Du fragteſt mich, warum ich Dich ſuchte?“

„Nein, ich fragte Dich nicht darum,“ ſagte Aramis mit ſeiner ſchlauen Miene; „aber ich erwartete, daß Du es mir ſagen würdeſt.“

„Nun denn, ich ſuchte Dich, um Dir ganz ohne Umſtände ein Mittel zu bieten, Herrn von Marſillac

zu tödten, wenn Dir dieß ein Vergnügen machen wird, obgleich er ein Prinz iſt.“

„Halt, halt, halt!“ ſagte Aramis, „das iſt eine Idee!“

„Die zu benützen ich Dich einlade, mein Lieber. Laß hören, biſt Du, mit Deiner Pfründe von tauſend Thalern, und mit den zwölftauſend Livres, welche der Verkauf von Predigten Dir einträgt, reich? Antworte freimüthig.“

„Ich? Ich bin arm wie Hiob, und Taſchen und Koffer durchſtöbernd wirſt Du, glaub' ich, keine hundert Piſtolen hier finden.“

„Zum Henker! hundert Piſtolen!“ ſagte von Artagnan ganz leiſe bei ſich, „er heißt dieß arm ſeyn, wie Hiob. Wenn ich ſie immer vor mir hätte, würd' ich reich mich fühlen, wie Cröſus.“ Dann fügte er ganz laut bei: „Biſt Du ehrgeizig?“

„Wie Encelade!“

„Wohlan, mein Freund, ich bringe Dir etwas, wodurch Du reich, mächtig werden kannſt, und frei, zu thun, was Dir beliebt.“

Der Schatten einer Wolke glitt über die Stirne von Aramis, ſo ſchnell wie jener, der im Auguſt über das Getreide hinſchwebt; aber wie ſchnell er auch war, von Artagnan bemerkte ihn.

„Sprich!“ ſagte Aramis.

„Zuvor noch eine Frage. Beſchäftigeſt Du Dich mit Politik?“

Digitized by Google

Ein Blitz zuckte in den Augen von Aramis, ſchnell wie der Schatten, der über ſeine Stirne geglitten war, aber nicht ſo ſchnell, daß von Artagnan ihn nicht ſah.

„Nein," antwortete Aramis.

„Dann werden Dir alle Vorſchläge behagen, da Du für den Augenblick keinen anderen Herrn haſt, als Gott," ſagte der Gascognier lachend.

„Es iſt möglich."

„Haſt Du bisweilen, mein lieber Aramis, an die ſchönen Tage unſerer Jugend gedacht, die wir lachend, trinkend und uns ſchlagend verlebten?"

„Ja, gewiß, und mehr als einmal hab' ich ihren Verluſt bedauert. Das war eine glückliche Zeit! Delectabile tempus!"

„Wohlan, mein Lieber, jene ſchönen Tage können wieder anbrechen, jene glückliche Zeit kann wiederkehren! Ich habe die Miſſion erhalten, meine Kameraden aufzuſuchen, und bei Dir anfangen wollen, der Du die Seele unſerer Verbündung wareſt."

Aramis verbeugte ſich mehr höflich, als liebevoll.

„Mich wieder mit Politik befaſſen?" ſagte er mit äuſſerſt ſchwacher Stimme, und in ſeinem Armſtuhle ſich zurücklehnend; „ah! lieber von Artagnan, ſieh wie regelmäßig und gemächlich ich lebe! Wir haben die Undankbarkeit der Großen erduldet, Du weißt es."

„Es iſt wahr," erwiederte von Artagnan, „aber vielleicht bereuen es die Großen, undankbar geweſen zu ſeyn."

„In dieſem Falle," ſagte Aramis, „wär's etwas

Digitized by Google

Anderes. Nun: jeder Sünde Barmherzigkeit. Uebrigens haſt Du in einem Punkte Recht: nämlich wenn die Luſt uns wieder käme, in Staatsangelegenheiten uns zu miſchen, ſo wäre der Moment, glaub' ich, gekommen."

„Wie weißt Du dieß, der Du Dich nicht mit Politik beſchäftigeſt?"

„Ei, mein Gott! ohne mich perſönlich damit zu beſchäftigen, leb' ich in einer Welt, worin man ſich damit befaßt. Immer die Dichtkunſt betreibend, immer der Liebe huldigend, hab' ich mit Herrn Sarraſin mich verbunden, der dem Herrn von Conti gehört; mit Herrn Voitüre, der ſich an den Condjutor hält, und mit Herrn von Bois-Robert, der, ſeitdem er nicht mehr dem Herrn Cardinale von Richelieu angehört, Niemanden oder Jedermann angehört, wie Du willſt, ſo daß die politiſche Bewegung mir nicht gänzlich entſchlüpft iſt."

„Ich vermuthete es," ſagte von Artagnan.

„Uebrigens, mein Lieber, halte Alles, was ich Dir ſagen werde, nur für Worte eines Kloſtermönchs, eines Mannes, der wie ein Echo ſpricht, ſchlechthin wiederholend, was er ſagen gehört hat," verſetzte Aramis. „Ich habe ſagen gehört, daß in dieſem Augenblicke der Cardinal Mazarin ſehr beſorgt über die Art wäre, wie die Sachen gingen. Es ſcheint, daß man ſeine Befehle nicht ſo ſehr achte, wie ehedem jene unſeres ehemaligen Schreckbildes, des ſeligen Cardinals; denn, was man auch davon geſagt hat, man muß geſtehen, mein Lieber, daß er ein großer Mann war."

Digitized by Google

„Ich werde Dir hiewegen nicht wiederſprechen, mein lieber Aramis, da er mich zum Lieutenant gemacht hat.“

„Meine erſte Meinung war gänzlich für den Cardinal; ich hatte bei mir geſagt, daß ein Miniſter niemals geliebt ſey, doch mit dem Genie, das man dieſem zugeſtehe, zuletzt über ſeine Feinde triumphiren, und ſich gefürchtet machen werde, was, nach meiner Anſicht, mehr werth iſt, als ſich geliebt zu machen.“

Von Artagnan nickte mit dem Kopfe, was ſagen wollte, daß er dieſe zweifelhafte Maxime vollſtändig billige.

„So war alſo,“ fuhr Aramis fort, „meine erſte Meinung beſchaffen; da ich aber in dieſen Arten von Gegenſtänden ſehr unwiſſend bin, und die Demuth, welche ich gelobt habe, mir das Gebot auferlegt, mich hiewegen nicht auf meine eigene Beurtheilung zu verlaſſen, hab' ich mich erkundiget. Wohlan! mein lieber Freund . . .“

Aramis machte eine Pauſe.

„Nun denn, was?“ fragte von Artagnan.

„Nun denn!“ erwiederte Aramis, „ich muß meinen Hochmuth bändigen, ich muß geſtehen, daß ich mich getäuſcht hatte.“

„Wirklich?“

„Ja, ich habe mich erkundiget, wie ich Dir ſagte, und höre, was mir mehrere in Geſchmack und Ehrgeiz ganz verſchiedene Perſonen geantwortet haben: Herr

Digitized by Google

von Mazarin ſey kein Mann von Genie, wie ich es glaubte."

„Bah!" ſagte von Artagnan.

„Nein. Er iſt ein Mann von ſchlechtem Herkommen, welcher Domeſtik des Cardinals Bentivoglio geweſen iſt, der ſich durch die Intrigue gehoben hat; ein Emporkömmling, ein Mann ohne Ruhm, der in Frankreich nur den Weg eines Parteigängers machen wird. Er wird viele Thaler aufſchichten, die Einkünfte des Königes ſehr vergeuden, ſich ſelbſt alle Penſionen ausbezahlen, die der ſelige Cardinal von Richelieu Jedermann ausbezahlte, aber nie durch das Recht des Stärkeſten, des Größten, oder des Gelehrteſten regieren. Es ſcheint zudem, daß er kein Edelmann von Manieren und von Herz iſt, ſondern eine Art von Poſſenreiſſer, Pulcinella, Pantalon. Kennſt Du ihn? Ich kenne ihn nicht."

„Ei!" ſagte von Artagnan, „es liegt etwas Wahres in dem, was Du ſagſt."

„Nun denn, Du machſt mich ganz ſtolz, mein Lieber, wenn ich vermittelſt eines gewiſſen gemeinen Scharfſinnes, womit ich begabt bin, mit einem Manne wie Du, der Du am Hofe lebſt, zuſammentreffen konnte."

„Aber Du haſt von ſeiner Perſon mit mir geſprochen, und nicht von ſeiner Partei, und ſeinen Hilfsquellen."

„Es iſt wahr. Er hat die Königin für ſich."

„Das iſt etwas, dünkt mir."

Digitized by Google

„Aber er hat den König nicht für ſich.“

„Ein Kind!“

„Ein Kind, das in vier Jahren mündig ſeyn wird.“

„Das iſt die Gegenwart.“

„Ja, aber das iſt nicht die Zukunft, und ſelbſt in der Gegenwart hat er weder das Parlament noch das Volk für ſich, das heißt das Geld; er hat weder den Adel noch die Prinzen für ſich, nämlich den Degen.“

Von Artagnan kratzte ſich hinter dem Ohre; er war gezwungen, ſich ſelbſt zu geſtehen, daß dieß nicht nur weitſehend, ſondern auch richtig gedacht war.

„Sieh, mein armer Freund, ob ich immer noch mit meinem gewöhnlichen Scharfſinne begabt bin. Ich ſage Dir, daß ich vielleicht Unrecht habe, ſo offenherzig mit Dir zu ſprechen; denn Du ſcheinſt mir zu Mazarin Dich hinzuneigen.“

„Ich!“ rief von Artagnan aus, „ich! nicht im Geringſten.“

„Du ſpracheſt von einer Miſſion.“

„Hab' ich von einer Miſſion geſprochen? Dann hab' ich Unrecht gehabt. Nein, ich habe bei mir geſagt, wie Du bei Dir ſagteſt: Die Angelegenheiten verwirren ſich. Wohlan, werfen wir die Feder in den Wind, nehmen wir die Richtung, wohin der Wind ſie forttragen wird, und beginnen wir das abenteuerliche Leben wieder. Wir waren vier tapfere Chevaliers, vier zärtlich vereinigte Herzen, die niemals getrennt geweſen ſind, ſondern nur

Digitized by Google

unſer Glück und unſer Muth. Die Gelegenheit iſt günſtig, um etwas Beſſeres zu erobern, als einen Diamanten."

„Du hatteſt Recht, von Artagnan, immer Recht," fuhr Aramis fort, „und der Beweis davon iſt, daß ich die nämliche Idee gehabt hatte, wie Du; nur war ſie mir, der ich nicht Deine ſchwunghafte und fruchtbare Einbildungskraft beſitze, eingegeben worden; Jedermann bedarf heut zu Tage Bundesgenoſſen; man hat mir Anträge gemacht, es verlautete etwas von unſern ehemaligen berühmten Heldenthaten, und ich muß Dir freimüthig geſtehen, daß der Coadjutor mich zu ſprechen bewog."

„Herr von Gondi, der Feind des Cardinals!" rief von Artagnan aus.

„Nein, der Freund des Königes," ſagte Aramis, „der Freund des Königes, verſtehſt Du! Wohlan, es würde ſich darum handeln, dem Könige zu dienen, was die Pflicht eines Edelmannes iſt."

„Aber der König hält es mit Herrn von Mazarin, mein Lieber."

„Der That, aber nicht dem Willen nach; dem Anſcheine, aber nicht dem Herzen nach, und dieß eben iſt die Falle, welche die Feinde des Königes dem armen Kinde legen."

„Ah! aber dieß iſt ja ganz einfach der Bürgerkrieg, den Du mir da vorſchlägſt, mein lieber Aramis."

„Der Krieg für den König."

„Aber der König wird an der Spitze der Armee ſtehen, bei der Mazarin ſeyn wird."

Digitized by Google

„Er wird gerne bei der Armee ſeyn, welche Herr von Beaufort commandiren wird.“

„Herr von Beaufort? Er iſt in Vincennes.“

„Hab' ich geſagt ... Herr von Beaufort?“ ſagte Aramis; „Herr von Beaufort, oder ein Anderer; Herr von Beaufort oder der Herr Prinz.“

„Der Herr Prinz wird zur Armee abreiſen, und hält es ganz mit dem Cardinale.“

„Ei! ei!“ erwiederte Aramis, „ſie haben gerade in dieſem Augenblicke einige Zwiſte miteinander. Uebrigens jedoch, wenn es nicht der Herr Prinz iſt, der Herr von Conti . . .“

„Aber Herr von Conti wird Cardinal werden; man verlangt den Hut für ihn.“

„Giebt es nicht ſehr kriegeriſche Cardinäle?“ ſagte Aramis. „Du ſiehſt um Dich herum vier Cardinäle, die an der Spitze der Heere wohl Herrn von Guebriant und Herrn von Gaſſion werth wären.“

„Aber ein buckliger General!“

„Unter ſeinem Küraß wird man ſeinen Buckel nicht ſehen. Erinnere Dich übrigens, daß Alexander hinkte, und Hannibal einäugig war.“

„Siehſt Du große Vortheile bei dieſer Partei?“ fragte von Artagnan.

„Ich ſehe dabei die Protektion mächtiger Prinzen.“

„Mit der Aechtung der Regierung.“

„Nichtig erklärt durch die Parlamente und die Emeuten.“

„Dieß Alles könnte geſchehen, wie Du ſagſt, wenn

man es dahin brächte, den König von ſeiner Mutter zu trennen.“

„Man wird es vielleicht dahin bringen.“

„Niemals!“ rief von Artagnan aus, dießmal zu ſeiner Ueberzeugung zurückkehrend. „Ich berufe mich hiewegen auf Dich, Aramis, auf Dich, der Du Anna von Oeſterreich eben ſo gut kenneſt, wie ich. Glaubſt du, ſie könne jemals vergeſſen, daß ihr Sohn ihre Sicherheit iſt, ihr Palladium, das Unterpfand ihres Anſehens, ihres Glückes und ihres Lebens? Sie müßte mit ihm zur Partei der Prinzen übergehen, Mazarin verlaſſend, aber Du weißt es beſſer, als ich, daß es mächtige Gründe für ſie giebt, ihn nie zu verlaſſen.“

„Vielleicht haſt du Recht,“ verſetzte Aramis träumeriſch; „ich werde mich alſo zu nichts verpflichten.“

„Ihnen gegenüber,“ ſagte von Artagnan; „aber mir gegenüber?“

„Niemanden gegenüber. Ich bin Prieſter; was hab' ich mit Politik zu ſchaffen? Ich leſe kein Brevier; ich habe eine kleine Kundſchaft von ſpitzbübiſchen geiſtreichen Abbès und charmanten Frauen; je trüber die Angelegenheiten werden, deſto weniger Aufſehen werden meine muthwilligen Streiche machen; alles geht alſo vortrefflich, ohne daß ich mich darein miſche, und entſchieden, ſiehſt Du, lieber Freund, werde ich mich auch nicht darein miſchen.“

„Nun denn, mein Lieber,“ ſagte von Artagnan. „Deine Philoſophie gefällt mir, auf meine Ehre, und

ich weiß nicht welche Teuflin von Ehrgeizmücke mich geſtochen hatte; ich habe eine Art von Bedienſtung, die mich nähret; ich kann bei dem Tode jenes armen Herrn von Tréville Hauptmann werden; das iſt ein recht hübſcher Marſchallsſtab für einen jüngſten Sohn aus Gascognien, und ich fühle, daß ich wieder an den Reizen des beſcheidenen aber täglichen Brodes hange; anſtatt Abenteuern nachzurennen, wohlan, werde ich die Einladungen von Porthos annehmen, ich werde auf ſeinen Landgütern jagen; Du weißt, daß Porthos Landgüter hat."

„Ei freilich, das will ich glauben. Zehn Meilen Waldungen, Sümpfe und Thäler; er iſt Gebieter von Berg und Thal, und prozeſſirt über Feudalrechte mit dem Biſchofe von Noyon."

„Gut," dachte von Artagnan bei ſich, „gerade dieß wollte ich erfahren; Porthos iſt in der Picardie." Dann ganz laut: „Und er hat ſeinen ehemaligen Namen Du Vallon wieder angenommen?

„Dem er jenen von Bracieux beigefügt hat, einem baroniſirt gewordenen Landgute, meiner Treue."

„So daß wir Porthos als Baron ſehen werden."

„Ich zweifle nicht daran: vorzüglich wird die Baronin Porthos liebenswürdig ſeyn."

Die beiden Freunde brachen in ein lautes Gelächter aus.

„Alſo," verſetzte von Artagnan, „willſt Du nicht zu Mazarin übergehen?"

„Du nicht zu den Prinzen?"

Digitized by Google

„Nein. Gehen wir zu Niemanden über, und bleiben wir Freunde; ſeyen wir weder Cardinaliſten noch Frondeurs.“

„Ja,“ ſagte Aramis, „ſeyen wir Muskctiere.“

„Selbſt mit dem kleinen Kragen? fragte von Artagnan.

„Vorzüglich mit dem kleinen Kragen!“ rief Aramis aus, „das iſt's, was den Zauber daran ausmacht.“

„Adieu dann,“ ſagte von Artagnan.

„Ich halte Dich nicht zurück, mein Lieber,“ erwiederte Aramis, „da ich nicht wüßte, wohin Dich betten, und da ich Dir ſchicklicherweiſe die Hälfte von Planchet's Wagenſchoppen nicht anbieten kann.“

„Zudem bin ich kaum drei Meilen von Paris entfernt; die Pferde haben ausgeraſtet, und in weniger als einer Stunde werde ich zu Hauſe ſeyn.“

Und von Artagnan füllte ſich ein letztes Glas Wein. „Auf unſere alte Zeit!“ ſagte er.

„Ja,“ entgegnete Aramis, „leider iſt's eine entſchwundene Zeit: Fugit irreparabile tempus. *)“

„Bah!“ ſagte von Artagnan, „ſie wird vielleicht wieder kommen. Für jeden Fall, wenn du meiner bedarfſt: Straße Tiquetonne, Gaſthof zur Rehziege.“

„Und mich findeſt Du im Jeſuitenkloſter: von zehn Uhr Morgens bis acht Uhr Abends durch die Thüre; von acht Uhr Abends bis ſechs Uhr Morgens durch das Fenſter.“

*) „Die Zeit flieht unerſetzlich.“ D. Ueb.

Digitized by Google

„Adieu, mein Lieber.“

„O! ich verlaſſe Dich nicht ſo; laß mich Dich fortgeleiten.“ Und er nahm ſeinen Degen und ſeinen Mantel.

„Er will ſich überzeugen, ob ich fortgehe,“ ſagte von Artagnan bei ſich.

Aramis pfiff Bazin, aber Bazin ſchlief im Vorzimmer bei den Reſten ſeines Abendeſſens, und Aramis war gezwungen, ihn am Ohre zu ſchütteln, um ihn aufzuwecken. Bazin ſtreckte die Arme aus, rieb ſich die Augen, und verſuchte, wieder einzuſchlafen.

„Auf, auf, Siebenſchläfer, ſchnell die Leiter!“

„Ei,“ ſagte Bazin, zum Kinnladen verrenken gähnend, „ſie iſt am Fenſter geblieben, die Leiter.“

„Die Andere, jene des Gärtners: haſt Du nicht geſehen, daß von Artagnan nur mit Mühe heraufgeſtiegen iſt, und mit noch größerer Mühe hinabſteigen würde?“

Von Artagnan wollte Aramis verſichern, daß er ſehr leicht hinabſteigen würde, als ihm ein Gedanke kam; dieſer Gedanke machte, daß er ſchwieg.

Bazin ſtieß einen tiefen Seufzer aus, und ging fort, um die Leiter zu holen. Einen Augenblick nachher war eine gute und ſolide hölzerne Leiter an das Fenſter gelehnt.

„Nun denn,“ ſagte von Artagnan, „das nenn' ich ein Verkehrmittel; ein Frauenzimmer könnte auf einer Leiter, wie dieſe, heraufſteigen.“

Ein durchdringender Blick von Aramis ſchien den

Digitized by Google

Gedanken ſeines Freundes in der Tiefe ſeines Herzens ſuchen zu wollen; aber von Artagnan hielt dieſen Blick mit einer Miene bewunderungswürdiger Treuherzigkeit aus. Zudem ſetzte er in dieſem Momente den Fuß auf die erſte Sproſſe der Leiter, und ſtieg hinab. In einem Augenblicke war er unten. Bazin blieb am Fenſter.

„Bleib da," ſagte Aramis; „ich komme wieder."

Beide ſchritten dem Wagenſchoppen zu; als ſie nahe kamen, trat Planchet heraus, die beiden Pferde am Zügel haltend.

„Das laß' ich mir gefallen," ſagte Aramis, „das iſt ein thätiger und wachſamer Diener; der iſt nicht, wie der Faulpelz Bazin, der zu nichts mehr taugt, ſeitdem er ein Kirchenmann iſt. Folg uns, Planchet; wir gehen plaudernd bis an's Ende des Dorfes."

Wirklich durchſchritten die beiden Freunde das ganze Dorf, von gleichgültigen Dingen plaudernd; dann bei den letzten Häuſern ſagte Aramis: „So geh denn, lieber Freund, verfolge Deine Laufbahn, das Glück lächelt Dir, laß es nicht entſchlüpfen; erinnere Dich, daß es eine Buhlerin iſt, und behandle es darnach; was mich betrifft, ich bleibe in meiner Unſcheinbarkeit und Trägheit; adieu!"

„Es iſt alſo entſchieden," fragte von Artagnan, „was ich Dir angeboten habe, behagt Dir nicht?"

„Im Gegentheile, es würde mir ſehr behagen," antwortete Aramis, „wenn ich ein Mann wäre, wie ein Anderer; aber, ich wiederhole es Dir, ich bin wirklich

Digitized by Google

aus Widerſprüchen zuſammengeſetzt; was ich heute haſſe, werde ich morgen anbeten, und vice versa. Du ſiehſt wohl, daß ich mich nicht verpflichten kann, wie Du, zum Beiſpiel, der Du feſtgeſtellte Anſichten haſt."

„Du lügſt, Duckmäuſer!" ſagte von Artagnan bei ſich; „im Gegentheile, Du biſt der Einzige, der ein Ziel zu wählen weiß, und im Dunkeln darauf los geht."

„Adieu alſo, mein Lieber," fuhr Aramis fort, „und ich danke Dir für Deine vortrefflichen Abſichten, und beſonders für die guten Erinnerungen, die Deine Gegenwart in mir erweckt hat."

Sie umarmten ſich. Planchet ſaß ſchon zu Pferd, von Artagnan ſchwang ſich auch in den Sattel, dann drückten ſie ſich noch einmal die Hände. Die Reiter ſpornten ihre Pferde, und entfernten ſich in der Richtung von Paris. Aramis blieb regungslos mitten auf dem Wege ſtehen, bis er ſie aus dem Geſichte verloren hatte. Aber nach zweihundert Schritten hielt von Artagnan plötzlich an, ſprang vom Pferde, warf den Zügel deſſelben Planchet zu, und nahm die Piſtolen aus ihren Halftern, und ſteckte ſie in ſeinen Gürtel.

„Was fehlt Ihnen denn, mein Herr?" fragte Planchet ganz erſchrocken.

„Was mir fehlt? So ſchlau er auch ſeyn mag," antwortete von Artagnan, „ſoll man doch nicht ſagen, daß er mich getäuſcht habe. Bleib da, und weiche nicht von der Stelle; nur zieh Dich auf die Feldſeite der Straße, und warte auf mich."

Digitized by Google

Bei dieſen Worten ſprang von Artagnan auf die andere Seite des Grabens, der die Straße ſäumte, und eilte quer durch die Ebene, das Dorf zu umgehen. Er hatte zwiſchen dem Hauſe, welches Frau von Longueville bewohnte, und zwiſchen dem Jeſuitenkloſter einen leeren Raum bemerkt, der nur durch eine Hecke geſchloſſen war.

Eine Stunde früher hätte er vielleicht Mühe gehabt, dieſe Hecke wieder zu finden; aber der Mond war aufgegangen, und obwohl er bisweilen von Wolken verhüllt war, ſah man doch hell genug, ſelbſt während der Verdunkelungen, um ſeinen Weg wieder zu treffen. Von Artagnan erreichte alſo die Hecke, und verbarg ſich hinter ihr. An dem Hauſe vorübergehend, wo die von uns erzählte Scene vorgefallen, hatte er bemerkt, daß das nämliche Fenſter von Neuem erleuchtet war, und ſchöpfte die Ueberzeugung, daß Aramis noch nicht heimgekehrt ſey, und daß er, wenn er heimkehrte, nicht allein heimkehren würde. In der That hörte er nach einem Augenblicke Schritte ſich nähern, und ein Geräuſch von leiſe ſprechenden Stimmen. Am Anfange der Hecke hielten die Schritte an. Von Artagnan ließ ſich auf ein Knie nieder, die größte Dichtigkeit der Hecke ſuchend, um ſich dahinter zu verbergen. In dieſem Momente erſchienen zwei Menſchen, zum größten Erſtaunen von Artagnan's; aber bald hörte dieſes Erſtaunen auf, denn er vernahm den ſüſſen und harmoniſchen Klang einer Stimme; einer von dieſen beiden Menſchen war ein als Cavalier verkleidetes Frauenzimmer.

Digitized by Google

„Sey ruhig, mein lieber René," ſagte die ſüſſe Stimme, „der nämliche Vorfall wird ſich nicht wieder ereignen; ich habe eine Art unterirdiſchen Ganges entdeckt, der unter der Straße durchgeht, und wir brauchen nur eine von den Steinplatten aufzuheben, die vor der Thüre liegen, um Dir einen Ein- und Ausgang zu öffnen."

„O!" erwiederte eine zweite Stimme, welche Artagnan als jene von Aramis erkannte, „ich ſchwöre Ihnen, Prinzeſſin, daß, wenn nicht Ihr Ruf von allen dieſen Vorſichtsmaßregeln abhinge, und ich nur mein Leben dabei wagen würde . . ."

„Ja, ja, ich weiß, daß Sie ſo tapfer und waglich ſind, wie irgend ein Mann auf der Welt; allein Sie gehören nicht mir allein, Sie gehören unſerer ganzen Partei an. Seyen Sie alſo vorſichtig, ſeyen Sie klug!"

„Ich gehorche immer, Madame," verſetzte Aramis, „wenn man mir mit einer ſo ſüſſen Stimme zu befehlen weiß." Und er küßte ihr zärtlich die Hand.

„Ah!" rief der Cavalier mit der ſüſſen Stimme aus.

„Was fehlt?" fragte Aramis.

„Sehen Sie denn nicht, daß der Wind meinen Hut fortgenommen hat?"

Und Aramis ſtürzte dem flüchtigen Filze nach.

Von Artagnan benützte dieſen Umſtand, um eine minder buſchige Stelle der Hecke zu ſuchen, die einen freien Blick bis zum problematiſchen Cavalier bringen ließ. Gerade in dieſem Momente trat der Mond, vielleicht neugierig, wie der Offizier, hinter einer Wolke

Digitized by Google

hervor, und bei ſeiner indiscreten Helle erkannte von Artagnan die großen blauen Augen, die Goldhaare, und den edlen Kopf der Herzogin von Longueville.

Aramis kam lachend zurück, einen Hut auf dem Kopfe, und einen Hut in der Hand, und beide ſetzten ihren Weg nach dem Jeſuitenkloſter fort.

„Gut!“ ſagte von Artagnan, aufſtehend, und ſein Knie abwiſchend, „jetzt hab' ich Dich; Du biſt ein Frondeur, und der Geliebte der Frau von Longueville.“

XII.

Herr Porthos du Vallon von Bracieux von Pierrefonds.

In Folge der bei Aramis eingezogenen Erkundigungen hatte von Artagnan, der bereits wußte, daß Porthos nach ſeinem Familiennamen du Vallon hieß, erfahren, daß er ſich nach dem Namen ſeines Landgutes, von Bracieux nannte, und wegen dieſes Landgutes Bracieux mit dem Biſchofe von Noyon im Prozeſſe lag. Es war alſo in der Gegend von Noyons, wo er dieſes Landgut ſuchen mußte, nämlich an der Grenze von Isle de France und der Picardie.

Seine Marſchroute war ſchnell beſtimmt: er wollte nach Dammartin gehen, wo zwei Straßen ſich vereinigen, die Eine, welche nach Soiſſons, die Andere, welche nach Compiegne geht; dort würde er ſich nach dem Landgute Bracieux erkundigen, und, je nach der Antwort, gerade aus ziehen, oder ſich links wenden.

Digitized by Google

Planchet, hinſichtlich ſeines unüberlegten Streiches noch nicht ſehr beruhiget, erklärte, daß er von Artagnan bis an das Ende der Welt folgen würde, zöge er gerade aus oder links. Nur bat er ſeinen ehemaligen Gebieter, Abends abzureiſen, da die Dunkelheit mehr Sicherheit gewähre. Von Artagnan ſchlug ihm dann vor, ſeine Frau davon in Kenntniß zu ſetzen, um ſie wenigſtens über ſein Schickſal zu beruhigen; aber Planchet antwortete mit viel Scharfſinn, er ſey wohl überzeugt, daß ſeine Frau nicht aus Beſorgniß ſtürbe, nicht zu wiſſen wo er ſich befinde, während er, Planchet, ihre Anfälle von Zungenunenthaltſamkeit kennend, aus Beſorgniß ſterben würde.

Dieſe Gründe ſchienen von Artagnan ſo triſtig, daß er nicht weiter darauf beſtand, und gegen acht Uhr Abends, in dem Momente, da der Nebel auf den Straſſen ſich zu verdichten begann, aus dem Hôtel zur Rehziege abreiſete, und von Planchet gefolgt, die Hauptſtadt durch das Thor Saint-Denis verließ.

Um Mitternacht waren die beiden Reiſenden in Dammartin. Es war zu ſpät, um Aufſchlüſſe zu erholen. Der Wirth zum Schwane des Kreuzes war ſchon zu Bett gegangen. Von Artagnan vertagte alſo die Sache bis zum andern Morgen. Am andern Tage ließ er den Wirth kommen. Er war einer von jenen ſchlauen Normannen, die weder Ja noch Nein ſagen, und immer glauben, daß ſie ſich bloßſtellen, wenn ſie auf die an ſie geſtellte Frage direct antworten; da aber von Artag-

Digitized by Google

nan verſtanden zu haben glaubte, daß er gerade aus ziehen müſſe, brach er auf dieſen ziemlich zweideutigen Aufſchluß wieder auf. Um neun Uhr Morgens war er in Nanteuil; hier hielt er an, um zu frühſtücken.

Dießmal war der Wirth ein guter und freimüthiger Picarder, der, in Planchet einen Landsmann erkennend, keine Schwierigkeit machte, ihm die Aufſchlüſſe zu geben, die er wünſchte. Das Landgut Bracieux lag einige Meilen von Villers-Cotteretes.

Von Artagnan kannte Villers-Cotterets, weil er einigemale dem Hofe dahin gefolgt war; denn zu jener Zeit war Villers-Cotterets eine königliche Reſidenz. Er machte ſich alſo auf den Weg nach dieſer Stadt, und ſtieg in ſeinem gewöhnlichen Gaſthofe ab, nämlich im goldenen Delphin. Hier erhielt er die befriedigendſten Aufſchlüſſe; er erfuhr, daß das Landgut Bracieux vier Meilen von dieſer Stadt liege, daß er aber Porthos dort nicht ſuchen dürfte. Porthos hatte wirklich mit dem Biſchofe von Noyon Zwiſte wegen des Landgutes Pierrefonds gehabt, das an das ſeinige grenzte, und aller dieſer gerichtlichen Streitigkeiten überdrüſſig, von denen er nichts verſtand, um damit ein Ende zu machen, Pierrefonds gekauft, und ſomit dieſen neuen Namen beigefügt. Er nannte ſich nun Du Vallon von Bracieux von Pierrefonds, und bewohnte ſeine neue Beſitzung. In Ermangelung einer andern Würde, hatte es Porthos offenbar auf jene des Marquis von Carabas abgeſehen.

Digitized by Google

Man mußte wieder bis zum andern Tage warten; die Pferde hatten zehn Meilen an einem Tage gemacht, und waren müde. Freilich hätte man andere nehmen können; allein man mußte einen großen Wald ganz durchreiten, und Planchet, wie man ſich erinnert, liebte die Wälder bei Nacht nicht. Es gab noch eine Sache, welche Planchet nicht liebte, nämlich nüchtern aufzubrechen; daher fand von Artagnan erwachend ſein Frühſtück ſchon ganz bereit. Ueber eine ſolche Aufmerkſamkeit durfte man ſich nicht beklagen. Daher ſetzte ſich von Artagnan zu Tiſche; es bedarf keiner Erwähnung, daß Planchet, ſeine früheren Verrichtungen wieder übernehmend, auch ſeine frühere Demuth wieder ausübte, und ſich eben ſo wenig ſchämte, die Tafelreſte von Artagnan's zu verzehren, als Frau von Moiteville und Frau von Fargis ſich ſchämten, jene von Anna von Oeſterreich zu ſpeiſen. Man konnte alſo erſt gegen acht Uhr von dannen ziehen. Sich zu irren war nicht denkbar; man mußte auf der Straße bleiben, die von Villers-Cotterets nach Compiegne führt, und am Ende des Waldes ſich rechts halten.

Es war ein ſchöner Frühlingsmorgen; die Vögel ſangen inmitten der großen Bäume, kräftige Sonnenſtrahlen ſtreiften durch die Lichtungen, und glichen Flören von Goldgas. An andern Stellen brach kaum das Licht durch das dichte Laubgewölke, und alte Eichen, an denen bei dem Anblicke der Reiſenden die flinken Eichhörnchen emporkletterten, waren bodenwärts in

Digitized by Google

Schatten getaucht; dieſe ganze Natur hauchte einen Wohlgeruch von Kräutern, von Blumen und von Blättern aus, der das Herz erfreute. Von Artagnan, der ſtinkenden Ausdünſtung von Paris überdrüſſig, dachte bei ſich, daß man drei aufeinandergeſpießte Landgutnamen tragend, in einem ſolchen Paradieſe ſehr glücklich ſeyn müßte; dann ſchüttelte er den Kopf, und dachte: „Wenn ich Porthos wäre, und von Artagnan käme, mir den Antrag zu machen, den ich Porthos machen will, ſo wüßte ich wohl, was ich von Artagnan antworten würde.“

Planchet betreffend, dachte er nichts, er verdaute.

Am Saume des Waldes gewahrte von Artagnan den bezeichneten Wald, und am Ende des Weges die Thürme eines ſehr großen Feudalſchloſſes. „O! o!“ murmelte er, „es dünkt mir, daß dieſes Schloß dem ältern Zweige von Orleans gehörte. Sollte Porthos hiewegen mit dem Herzoge von Longueville unterhandelt haben?“

„Meiner Treue, mein Herr,“ ſagte Planchet, „dieß ſind ſehr gut gehaltene Felder, und wenn ſie Herrn Porthos gehören, werde ich ihm mein Compliment dazu machen.“

„Zum Henker,“ erwiederte von Artagnan, „nenne ihn nicht Porthos, nicht einmal du Vallon, nenne ihn von Bracieux oder von Pierrefonds. Du würdeſt meine ganze Geſandtſchaft ſcheitern machen.“

In dem Maße, als er ſich dem Schloße näherte,

Digitized by Google

das anfangs ſeine Blicke auf ſich gezogen hatte, begriff von Artagnan, daß ſein Freund nicht da wohnen konnte: die Thürme, obgleich feſt und dem Anſcheine nach erſt geſtern gebaut, waren offen und wie ausgebalgt. Man hätte meinen ſollen, daß ein Rieſe ſie mit Axthieben geſchlitzt habe. Am äuſſerſten Ende des Weges angekommen, überſchaute von Artagnan ein anmuthiges Thal, in deſſen Tiefe man am Rande eines lieblichen kleinen See's einige hie und da zerſtreute Häuſer ſchlummern ſah, die, niedrig und theils mit Ziegel, theils mit Dachſtroh gedeckt, als Oberlehensherren ein hübſches, gegen Anfang der Regierung Heinrichs IV erbautes Schloß, welches herrſchaftliche Wetterfahnen überragten, anzuerkennen ſchienen. Dießmal zweifelte von Artagnan nicht, die Wohnung von Porthos vor Augen zu haben.

Der Weg führte gerade zu jenem hübſchen Schloße, das ſich zu ſeinem Ahnherrn, dem Bergſchloſſe verhielt, wie ein Stutzer im Kränzchen des Herrn Herzogs von Enghien zu dem eiſengeharniſchten Ritter aus der Zeit Karls VII; von Artagnan ſetzte ſein Pferd in Trab, und folgte dem Wege; Planchet regelte den Gang ſeines Kleppers nach jenem ſeines Herrn. Nach zehn Minuten befand ſich von Artagnan an dem äuſſerſten Ende einer regelmäßig gepflanzten Allee von ſchönen Pappeln, die an einem Eiſengitter ausmündete, deſſen Pfähle und Querleiſten vergoldet waren. Inmitten dieſer Allee hielt eine Art von Seigneur, grün und golden angethan, wie das Gitter, der auf einem dicken

Digitized by Google

Hengſte ritt. Zu ſeiner Rechten und zu ſeiner Linken waren zwei auf allen ihren Nähten betreßte Diener; eine beträchtliche Zahl verſammelter Schlucker erwieſen ihm die ehrfurchtvollſten Huldigungen.

„Ah!" ſagte von Artagnan bei ſich, „ſollte dieß der Seigneur du Vallon von Bracieux von Pierrefonds ſeyn? Ei, mein Gott, wie iſt er eingeſchrumpft, ſeitdem er nicht mehr Porthos heißt!"

„Er kann's nicht ſeyn," ſagte Planchet, auf das antwortend, was von Artagnan bei ſich geſagt hatte. „Herr Porthos war beinahe ſechs Fuß groß, und dieſer hat deren kaum fünf."

„Man grüßt jedoch dieſen Herrn ſehr unterthänig," verſetzte von Artagnan. Bei dieſen Worten ſpornte von Artagnan auf den Hengſt zu, auf den bedeutenden Mann und die Diener. Je näher er dieſer Perſon kam, deſto beſſer ſchien er die Züge derſelben zu erkennen.

„Jeſus Gott! mein Herr," ſagte Planchet, der ihn gleichfalls zu erkennen glaubte, „ſollte es möglich ſeyn, daß er es wäre?"

Bei dieſem Ausrufe drehte ſich der Mann zu Pferd langſam und mit einer edlen Miene um, und die beiden Reiſenden konnten die Glotzaugen in ihrem vollen Glanze blitzen ſehen, das verſoffene kupferige Geſicht, und das ſo beredte Lächeln Mousquetons.

In der That, es war Mousqueton; Mousqueton, ſpeckfett, vor guter Geſundheit zerplatzend, aufgeſchwollen

Digitized by Google

von Wohlergehen, der, von Artagnan erkennend, ganz das Gegentheil von jenem heuchleriſchen Bazin, ſich von ſeinem Hengſte auf die Erde herabgleiten ließ, und den Hut unterm Arme dem Offiziere ſich näherte, ſo daß die Huldigungen der Verſammlung eine Viertelsſchwenkung gegen dieſe neue Sonne machten, welche die alte verfinſterte."

„Herr von Artagnan, Herr von Artagnan," blies wiederholt Mousqueton aus ſeinen Bausbacken, ganz ſchwitzend vor Lebhaftigkeit, „Herr von Artagnan! O! welche Freude für meinen Seigneur und Gebieter, Herrn du Vallon von Bracieux von Pierrefonds!"

„Dieſer gute Mousqueton! Dein Herr iſt alſo hier?"

„Sie ſind auf ſeinen Gütern."

„Aber wie ſchön, wie fett, wie blühend Du biſt!" fuhr von Artagnan fort, unermüdlich die Veränderungen aufzählend, welche der ehedem Ausgehungerte glücklichen Verhältniſſen verdankte.

„Ei ja, Gott ſey Dank! mein Herr," ſagte Mousqueton, „ich befinde mich ziemlich wohl."

„Aber ſagſt Du denn nichts zu Deinem Freunde Planchet?"

„Zu meinem Freunde Planchet! Sollteſt Du etwa Planchet ſeyn?" rief Mousqueton mit offenen Armen und thränenvollen Augen aus.

„Ich ſelbſt," erwiederte Planchet, immer vorſichtig; „allein ich wollte ſehen, ob Du nicht ſtolz geworden ſeyeſt."

Digitized by Google

„Mit einem alten Freunde ſtolz geworden! Niemals, Planchet. Du haſt dieß nicht gedacht, oder Du kennſt Mousqueton nicht."

„Dieß laß ich mir gefallen!" verſetzte Planchet, der von ſeinem Pferde abſtieg, und ſeinerſeits gegen Mousqueton die Arme ausſtreckte; „Du biſt nicht, wie jene Canaille, Bazin, der mich zwei Stunden in einem Wagenſchoppen gelaſſen hat, ohne auch nur dergleichen zu thun, als ob er mich kenne."

Und Planchet und Mousqueton umarmten ſich mit einer Herzensinnigkeit, welche die Anweſenden ſehr rührte, und ſie glauben machte, daß Planchet irgend ein verkleideter Seigneur wäre, ſo ſehr ſchätzten ſie Mousqueton's Stellung nach ihrem höchſten Werthe.

„Und nun, mein Herr," ſagte Mousqueton nach vollbrachtem Losringen aus Planchet's Umhalſung, der vergebens verſucht hatte, ſeine Hände hinten am Rücken ſeines Freundes zu vereinigen, „und nun, mein Herr, erlauben Sie mir, Sie zu verlaſſen; denn ich will nicht, daß mein Gebieter die Nachricht Ihrer Ankunft von Andern, als von mir, erfahre; er würde es mir nicht verzeihen, wenn ich mir hätte zuvorkommen laſſen."

„Dieſer liebe Freund," erwiederte von Artagnan, indem er es vermied, Porthos ſeinen ehemaligen oder ſeinen neuen Namen zu geben, „hat mich alſo nicht vergeſſen?"

„Vergeſſen! er!" rief Mousqueton aus; „im Gegentheile, mein Herr, verging kein Tag, an welchem wir

nicht zu vernehmen erwarteten, daß Sie zum Marſchalle wären ernannt worden, oder an die Stelle des Herrn von Gaſſion, oder an die Stelle des Herrn von Baſſompierre gekommen.“

Von Artagnan ließ über ſeine Lippen jenes ſeltene melancholiſche Lächeln zucken, welches in der tiefſten Tiefe ſeines Herzens die Entzauberung ſeiner Jugendjahre überlebt hatte.

„Und Ihr, Bauern,“ fuhr Mousqueton fort, „bleibet bei dem Herrn Grafen von Artagnan, und erweiſet ihm alle mögliche Ehre, während ich von ſeiner Ankunft Monſeigneur in Kenntniß ſetzen werde.“

Und mit Hülfe von zwei mitleidigen Seelen wieder ſein kräftiges Pferd beſteigend, indeſſen der flinkere Planchet ſich ganz allein auf das ſeinige ſchwang, ſchlug Mousqueton auf dem Raſen der Allee einen kleinen Galopp ein, der ein günſtigeres Zeugniß für die Lenden, als für die Beine des Vierfüßlers ablegte.

„Ah! das kündiget ſich gut an!“ ſagte von Artagnan; „keine Geheimniſſe, keine Deckmäntel, keine Politik hierdurch; man lacht aus vollem Halſe, man weint vor Freude, ich ſehe nur ellenbreite Geſichter; wahrhaftig, es dünkt mir, daß die Natur ſelbſt ein Feſt feiere, daß die Bäume, anſtatt der Blätter und Blüten, mit kleinen grünen und roſenfarbenen Bändern bedeckt ſind.“

„Und mir dünkt,“ verſetzte Planchet, „daß ich von hier aus den köſtlichſten Bratenduft rieche, daß ich Küchenjungen in Reih und Glied ſich ſtellen erblicke, um

uns vorbeiziehen zu ſehen. Ah! mein Herr, was für einen Koch muß Herr von Pierrefond haben, er, welcher ſchon gerne ſo viel und gut aß, als er noch Herr Porthos hieß.“

„Halt ein!“ erwiederte von Artagnan; „Du erſchreckſt mich. Wenn die Wirklichkeit dem Anſcheine entſpricht, bin ich verloren. Ein ſo glücklicher Mann wird ſein Glück nicht verlaſſen, und ich werde bei ihm ſcheitern, wie ich bei Aramis geſcheitert bin.“

XIII.

Wie von Artagnan, Porthos wiederfindend, gewahrte, daß das Vermögen nicht das Glück mache.

Von Artagnan ritt durch das Gitter, und befand ſich dem Schloſſe gegenüber: er ſtieg ab, als eine Art Rieſe auf der Freitreppe erſchien. Laſſen wir von Artagnan dieſe Gerechtigkeit widerfahren, daß mit Beſeitigung jeglichen Gefühles von Selbſtſucht, das Herz ihm freudig ſchlug bei dem Anblicke dieſer hohen Geſtalt und dieſes kriegeriſchen Geſichtes, die ihm einen tapferen und guten Mann in's Gedächtniß riefen.

Er eilte auf Porthos zu, und ſtürzte ſich in ſeine Arme; die ganze Dienerſchaft, in ehrerbietiger Entfernung im Kreiſe gereihet, ſchaute mit demüthiger Neugier. Mousqueton, in der erſten Reihe, trocknete ſich die Augen; der arme Junge hatte nicht aufgehört, vor

Digitized by Google

Freude zu weinen, ſeitdem er von Artagnan und Planchet erkannt hatte.

Porthos nahm ſeinen Freund beim Arme. „Ah! welche Freude, Dich wieder zu ſehen, lieber von Artagnan!“ rief er mit einer Stimme aus, die vom Bariton in den Baß übergegangen war; „Du haſt mich alſo nicht vergeſſen?“

„Dich vergeſſen! ah! lieber du Vallon, vergißt man die ſchönſten Tage ſeiner Jugend und ſeine ergebenen Freunde, und die gemeinſam beſtandenen Gefahren! Es giebt vielmehr, indem ich Dich wiederſehe, keinen Augenblick unſerer früheren Exiſtenz, der ſich nicht meiner Erinnerung vergegenwärtiget.“

„Ja, ja,“ entgegnete Porthos mit dem Verſuche, ſeinem Knebelbarte jenen coquetten Schwung wieder zu geben, den er in der Einſamkeit verloren hatte; „ja, wir haben zu unſerer Zeit hübſche Dinge ausgeführt, und jenem armen Cardinale viel zu ſchaffen gemacht.“

Und er ſtieß einen Seufzer aus. Von Artagnan ſchaute ihn an.

„Jedenfalls,“ fuhr Porthos mit betrübtem Tone fort, „ſey willkommen, lieber Freund; Du wirſt mir meine Freude wiederfinden helfen; wir jagen morgen den Haſen in meiner Ebene, die herrlich iſt, oder das Reh in meinen Wäldern, die ſehr ſchön ſind; ich habe vier Windhunde, die für die leichtfüßigſten der Provinz gelten, und eine Meute, die auf zwanzig Meilen in der

Digitized by Google

Runde nicht ihres Gleichen hat." Und Porthos ſtieß einen zweiten Seufzer aus.

„O! o!" ſagte von Artagnan ganz leiſe bei ſich, „ſollte mein luſtiger Bruder minder glücklich ſeyn, als er darnach ausſieht?"

Dann ſagte er ganz laut: „Aber vor Allem wirſt Du mich der Frau du Vallon vorſtellen; denn ich erinnere mich an einen gewiſſen Brief mit ſehr verbindlicher Einladung, den Du mir zu ſchreiben die Güte hatteſt, und worunter ſie einige Zeilen beizufügen ſo gefällig geweſen war."

Dritter Seufzer von Porthos.

„Ich habe Frau du Vallon vor zwei Jahren verloren," erwiederte er, „und Du ſiehſt mich hierüber noch ganz betrübt; deßhalb hab' ich mein Schloß du Vallon, nahe bei Corbeil, verlaſſen, um mein Landgut Bracieux zu bewohnen, eine Veränderung, welche mich veranlaßte, dieſes zu kaufen. Arme Frau du Vallon!" fuhr Porthos mit einer Grimaſſe des Verluſtbedauerns fort; „ſie war keine Frau von ſehr gleichem Charakter, aber ſie hatte ſich zuletzt daran gewöhnt, meine Manieren und kleinen Launen zu ertragen."

„Du biſt alſo reich und frei?" fragte von Artagnan.

„Ach!" antwortete Porthos, „ich bin Wittwer, und habe vierzigtauſend Livres Renten. Laß uns frühſtücken, willſt Du?"

„Sehr gerne," verſetzte von Artagnan; „die Morgenluft hat mir Appetit gemacht."

Digitized by Google

„Ja," ſagte Porthos, „meine Luft iſt vortrefflich."

Sie gingen in das Schloß; von oben bis unten ſah man nichts als Vergoldungen; die Karnieße waren vergoldet, die Geſimſe waren vergoldet, das Holzwerk der Armſtühle war vergoldet.

Eine ganz gedeckte Tafel harrte ihrer.

„Du ſiehſt," ſagte Porthos, „das iſt mein Gewöhnliches."

„Potz tauſend!" verſetzte von Artagnan, „ich mache Dir mein Compliment dazu; der König hat nichts Solches."

„Ja," ſagte Porthos, „ich habe ſagen gehört, daß er von Herrn von Mazarin ſehr ſchlecht genährt werde. Koſte dieſes Rippchen, mein lieber von Artagnan, es iſt von meinen Hämmeln."

„Du haſt ſehr zarte Hämmel," erwiederte von Artagnan, „und ich wünſche Dir Glück dazu."

„Ja, man füttert ſie auf meinen Wieſen, die vortrefflich ſind."

„Gieb mir noch davon!"

„Nein, nimm lieber von dieſem Haſen, den ich geſtern in einem von meinen Haſengehägen geſchoſſen habe."

„Zum Henker! wie geſchmackvoll!" ſagte von Artagnan. „Ah! Du fütterſt Deine Haſen alſo nur mit Quendel?"

„Und wie findeſt Du meinen Wein?" fragte Porthos. „Er iſt lieblich, nicht wahr?"

„Er iſt vortrefflich."

Digitized by Google

„Dennoch iſt's Landwein.“

„Wahrhaftig!“

„Ja, eine kleine Abdachung gegen Mittag, da unten, auf meinem Berge; er liefert zwanzig Tonnen.“

„Dieß iſt ja eine förmliche Weinleſe!“

Porthos ſeufzte zum fünftenmale. Von Artagnan hatte die Seufzer von Porthos gezählt.

„Ah!“ ſagte er, neugierig das Problem zu löſen, „man ſollte meinen, lieber Freund, daß irgend ein Kummer Dich drücke. Sollteſt Du etwa leidend ſeyn? ... Iſt dieſe Geſundheit . . .“

„Vortrefflich, mein Lieber, beſſer als jemals; ich könnte einen Ochſen mit einem Fauſtſchlage tödten.“

„Sohin Familienverdruß . . .“

„Familienverdruß? Zum Glücke hab' ich nur mich allein auf der Welt.“

„Aber was ſonſt dann macht Dich ſeufzen?“

„Mein Lieber,“ erwiederte Porthos, „ich will offen mit Dir ſeyn; ich bin nicht glücklich.“

„Du, nicht glücklich, Porthos? Du, der Du ein Schloß, Wieſen, Berge, Waldungen haſt, Du, der Du, zudem vierzigtauſend Livres Renten bezieheſt, Du biſt nicht glücklich'“

„Mein Lieber, ich habe dieß Alles. es iſt wahr, aber ich bin allein inmitten von allem dem.“

„Ah! ich begreife; Du biſt von Schluckern umgeben, die Du nicht beſuchen kannſt, ohne Dir etwas zu vergeben.“

Digitized by Google

Porthos erblaßte leicht, und leerte ein ungeheures Glas ſeines guten Weines von der Abdachung.

„Nein," erwiederte er, „im Gegentheile, ſtelle Dir vor, daß dieß Strohjunker ſind, die Alle irgend einen Titel haben, und von Pharamond, Karl dem Großen, oder allerwenigſtens von Hugo Capet abzuſtammen behaupten. Im Anfange war ich der zuletzt Gekommene, und mußte folglich die erſten Schritte thun; ich habe ſie gethan; aber Du weißt es, mein Lieber, Frau du Vallon ..." Indem Porthos dieſe Worte ſprach, ſchien er mit Mühe ſeinen Speichel niederzuſchlucken. „Frau du Vallon," fuhr er fort, „war von zweifelhaftem Adel; ſie hatte in erſter Ehe (ich glaube, Dir nichts Neues zu ſagen, von Artagnan) einen Procurator geheirathet. Sie fanden dieß eckelhaft. Du begreifeſt, daß dieß ein Wort war, um dreißigtauſend Menſchen umzubringen. Ich habe deren Zwei getödtet; dieß hat die Uebrigen verſtummen, mich aber nicht zu ihrem Freunde gemacht. Demnach hab' ich keine Geſellſchaft mehr, lebe allein, langweile mich, und härme mich ab."

Von Artagnan lächelte; er ſah die Blöße am Küraß, er ſchickte ſich zum Stoſſe an.

„Du biſt ja durch Dich ſelbſt adelig," ſagte er, „und Deine Frau kann Dir nicht Eintrag thun."

„Ja, aber Du begreifſt, daß, da ich nicht von hiſtoriſchem Adel bin, wie die Coucy, die ſich begnügten, Sires zu ſeyn, und die Rohan, welche keine Herzoge ſeyn wollten, alle dieſe Leute, die Alle Vicomtes oder

Digitized by Google

Grafen ſind, in der Kirche, bei Feierlichkeiten, überall den Vortritt vor mir haben, und ich darf nichts ſagen. Ah! wär' ich nur . . .“

„Baron, nicht wahr?“ ſagte von Artagnan, die Phraſe ſeines Freundes vollendend.

„Ah!“ rief Porthos aus, deſſen Züge ſich erheiterten, „ah! wenn ich Baron wäre!“

„Gut!“ dachte ſich von Artagnan, „hier wird es mir gelingen.“ Dann ganz laut: „Nun denn, lieber Freund, dieß iſt der Titel, den Du heute von mir gebracht zu ſehen wünſcheſt.“

Porthos machte einen Sprung, der den ganzen Saal erſchütterte: einige Flaſchen verloren dadurch das Gleichgewicht, und rollten zu Boden, oder wurden zerbrochen. Mousqueton eilte auf den Lärm herbei, und man erblickte in der Ferne Planchet mit vollem Munde, die Serviette in der Hand.

„Rufen mir Monſeigneur?“ fragte Mousqueton.

Porthos gab Mousqueton mit der Hand ein Zeichen, die Flaſchenſcherben aufzuheben.

„Ich ſehe mit Vergnügen,“ ſagte von Artagnan, „daß Du noch immer dieſen braven Burſchen haſt.“

„Er iſt mein Intendant,“ verſetzte Porthos, dann mit verſtärkter Stimme: „Der Schelm hat ſich nicht vergeſſen, man ſieht es; aber,“ fügte er leiſer bei, „er iſt mir zugethan, und würde mich um keinen Preis von der Welt verlaſſen.“

„Und er nennt ihn Monſeigneur,“ dachte von Artagnan.

Digitized by Google

„Geh fort, Mouſton,“ ſagte Porthos.

„Du ſagſt Mouſton? Ah! ja, durch Abkürzung: Mousqueton wäre zum Ausſprechen zu lang.“

„Ja,“ erwiederte Porthos, „und dann röche dieß auf eine Meile nach dem Quartiermeiſter. Doch wir ſprachen von Geſchäften, als dieſer Schelm eintrat.“

„Ja,“ verſetzte von Artagnan, „laß uns jedoch mit unſerer Unterredung zuwarten, Deine Leute möchten etwa Argwohn ſchöpfen; es giebt vielleicht Spione hier herum. Du errätheſt, Porthos, daß es ſich um ernſte Dinge handelt.“

„Zum Henker!“ ſagte Porthos. „Wohlan, wir wollen der Verdauung wegen in unſerem Parke ſpazieren gehen.“

„Gerne.“

„Und als Beide genug gefrühſtückt hatten, begannen ſie, in einem prächtigen Garten einen Spaziergang zu machen; Alleen von Kaſtanienbäumen und Linden umſchloſſen einen Raum von mindeſtens dreißig Morgen; am Ende einer jeden, mit Bäumen und Stauden wohl bepflanzten rautenförmigen Anlage, ſah man Kaninchen laufen, im hohen Graſe ſpielend, und in den Eichelſtätten verſchwindend.

„Meiner Treue,“ ſagte von Artagnan, „der Park entſpricht allem Uebrigen, und wenn es eben ſo viele Fiſche in Deinem Weiher giebt, als Kaninchen in Deinem Gehäge, ſo biſt Du ein glücklicher Mann mein lieber Porthos, wenn Du nur ein wenig Geſchmack an

Digitized by Google

der Jagd bewahrt, und jenen des Fiſchfanges Dir zu eigen gemacht haſt.“

„Mein Freund,“ entgegnete Porthos, „den Fiſchfang überlaſſe ich Mousqueton: das iſt ein unadeliges Vergnügen; aber ich jage bisweilen, nämlich wenn ich mich langweile; ich ſetze mich auf eine von dieſen Marmorbänken, ich laſſe mir meine Flinte bringen, ich laſſe mir Gredinet, meinen Lieblingshund, herführen, und ſchieße Kaninchen.“

„Das iſt ja ſehr ergötzlich!“ ſagte von Artagnan.

„Ja,“ antwortete Porthos mit einem Seufzer, „das iſt ſehr ergötzlich!“

Von Artagnan zählte ſie nicht mehr.

„Dann ſucht ſie Gredinet,“ fügte Porthos bei, „und bringt ſie ſelbſt dem Koche; er iſt dazu abgerichtet.“

„Ah! das liebe kleine Thier!“ ſagte von Artagnan.

„Doch laſſen wir Gredinet,“ fuhr Porthos fort, „den ich Dir ſchenken werde, wenn Du Luſt dazu haſt, denn ich fange an, ſeiner überdrüſſig zu werden, und kommen wir auf unſer Geſchäft zurück.“

„Gerne,“ verſetzte von Artagnan; „nur bemerke ich Dir, lieber Freund, damit Du nicht ſageſt, ich habe Dich verrätheriſcher Weiſe angefallen, daß Du Deine Lebensart ganz wirſt ändern müſſen.“

„Wie ſo?“

„Die Rüſtung wieder anziehen, den Degen umſchnallen, Abenteuer aufſuchen, ein wenig von Deinem Fleiſche

Digitized by Google

wie in der verfloſſenen Zeit, unterwegs laſſen; kurz, Du weißt ja, nach ehemaliger Manier."

„Ah Teufel!" ſagte Porthos.

„Ja, ich begreife, Du haſt Dich verzärtelt, lieber Freund, Dein Bauch iſt gerundet, und die Fauſt beſitzt nicht mehr jene Elaſtizität, von welcher die Gardiſten des Herrn Cardinals ſo viele Beweiſe bekommen haben."

„Ah! die Fauſt iſt noch gut, ich ſchwör's Dir," entgegnete Porthos, eine Hand gleich einem Hammelbuge ausſtreckend.

„Deſto beſſer."

„Wir müſſen alſo Krieg führen?"

„Ei, mein Gott, ja."

„Und mit wem?"

„Biſt du dem Gange der Politik gefolgt, mein Freund?"

„Ich? Nicht im Mindeſten."

„Nun denn, biſt du für Mazarin oder für die Prinzen?"

„Ich? Ich bin für Niemand."

„Das heißt, Du biſt für uns. Deſto beſſer, Porthos, das iſt die gute Stellung, um ſeine Geſchäfte zu machen. Wohlan, mein Lieber, ich will Dir ſagen, daß ich im Namen des Cardinals komme."

Dieſes Wort that ſeine Wirkung auf Porthos, wie wenn man noch im Jahre **1640** geweſen wäre, und ſich's um den wahren Cardinal gehandelt hätte.

Digitized by Google

„O! o!“ ſagte er, „was wollen Seine Eminenz von mir?“

„Seine Eminenz wollen Dich in ihren Dienſten haben.“

„Und wer hat mit Seiner Eminenz von mir geſprochen?“

„Rochefort! Du erinnerſt Dich?“

„Ja, pardieu! jener, der uns ſeiner Zeit ſo viel Verdruß gemacht, und ſo ſehr auf den Straſſen herumgehetzt hat, der Nämliche, dem Du nach und nach drei Degenſtiche, die er übrigens wohl verdiente, verabfolgt haſt.“

„Weißt Du aber, daß er unſer Freund geworden iſt?“ fragte von Artagnan.

„Nein, ich wußte es nicht. Ah! er hat keinen Groll?“

„Du irrſt Dich, Porthos,“ erwiederte von Artagnan: „ich bin's, der keinen Groll hat.“

Porthos begriff ihn nicht ſehr gut; aber man erinnert ſich, das Begreifen war nicht ſeine ſtarke Seite.

„Du ſagſt alſo,“ fuhr er fort, „daß der Graf von Rochefort es war, der mit dem Cardinale von mir geſprochen hat?“

„Ja, und dann die Königin.“

„Wie, die Königin?“

„Um uns Vertrauen einzuflößen, hat ſie ihm ſogar den berühmten Diamanten eingehändiget, Du weißt, den ich an Herrn von Eſſarts verkauft hatte, und der, ich weiß nicht wie, wieder in ihren Beſitz zurückgekehrt iſt.“

Digitized by Google

„Aber mir dünkt," erwiederte Porthos mit ſeinem geraden Menſchenverſtande, „daß ſie beſſer gethan hätte, ihn Dir wieder zu geben."

„Das iſt auch meine Anſicht," ſagte von Artagnan: „aber was willſt Du! die Könige und die Königinnen haben bisweilen ſonderbare Launen. Da ſie aber im Grunde diejenigen ſind, welche über Reichthümer und Ehrenſtellen verfügen, Geld und Titel vertheilen, ſo iſt man ihnen ergeben."

„Ja, man iſt ihnen ergeben," erwiederte Porthos. „Du biſt alſo in dieſem Augenblicke ergeben . . .?"

„Dem Könige, der Königin und dem Cardinale, und ich habe überdieß für Deine Ergebenheit gebürgt."

„Und Du ſagſt, daß Du gewiſſe Bedingungen für mich geſtellt haſt?"

„Herrliche, mein Lieber, herrliche! Vor Allem . . . Du haſt Geld, nicht wahr? Vierzigtauſend Livres Renten, haſt Du mir geſagt."

Porthos begann zu mißtrauen. „Ei, mein Freund," ſagte er zu ihm, „man hat niemals zu viel Geld. Frau du Vallon hat eine verwirrte Erbſchaft hinterlaſſen; ich bin kein großer Rechner, ſo daß ich ein wenig von einem Tage auf den andern lebe."

„Er fürchtet, ich ſey gekommen, um von ihm Geld zu borgen," dachte von Artagnan. „Ah! mein Freund," ſagte er ganz laut, „deſto beſſer, wenn Du nicht recht bei Gelde biſt!"

„Wie ſo deſto beſſer?" fragte Porthos.

Digitized by Google

„Ja, denn Seine Eminenz werden Alles geben, was man will, Landgüter, Geld und Titel.“

„Ah! ah! ah!“ ſagte Porthos, bei dieſem Worte die Augen weit aufſperrend.

„Unter dem andern Cardinale,“ fuhr von Artagnan fort, „haben wir das Glück nicht zu benützen gewußt; es war wirklich ſo; ich ſage dieß nicht Deinetwegen, der Du vierzigtauſend Livres Renten vor Augen haſt, und mir der glücklichſte Mann auf Erden zu ſeyn ſcheineſt.“

Porthos ſeufzte.

„Jedenfalls,“ fuhr von Artagnan fort, „ungeachtet Deiner vierzigtauſend Livres Renten, und vielleicht gerade wegen Deiner vierzigtauſend Livres Renten, dünkt es mir, daß eine kleine Krone an Deinem Wagen gut ſtände. He! He!“

„Ja wohl,“ verſetzte Porthos.

„Nun denn, mein Lieber, gewinne ſie; ſie ſchwebt an der Spitze Deines Degens. Wir werden uns nicht ſchaden. Dein Zweck iſt ein Titel, mein Zweck iſt Geld. Daß ich dabei genug gewinne, um Artagnan wieder aufzubauen, welches meine durch die Kreuzzüge verarmten Ahnen seit jener Zeit in Ruinen verfallen ließen, und um etwa dreißig Morgen Landes ringsum zu kaufen, das iſt Alles, deſſen ich bedarf; ich ziehe mich dahin zurück, und ſterbe dort ruhig.“

„Und ich will Baron werden,“ ſagte Porthos.

„Du wirſt es werden.“

Digitized by Google

„Und haſt Du nicht auch an unſere übrigen Freunde gedacht?“ fragte Porthos.

„Freilich; ich habe Aramis beſucht.“

„Wohlan, was wünſcht er? Biſchof zu werden?“

„Aramis,“ antwortete von Artagnan, welcher Porthos nicht entzaubern wollte; „Aramis, ſtelle Dir vor, mein Lieber, iſt Mönch und Jeſuit geworden, lebt wie ein Bär; er verzichtet auf Alles, und denkt nur an ſein Seelenheil. Meine Anträge konnten ihn nicht bewegen.“

„Deſto ſchlimmer,“ ſagte Porthos, „er hatte Geiſt. Und Athos?“

„Ich habe ihn noch nicht beſucht, werde ihn aber, von Dir ſcheidend, beſuchen. Weißt Du, wo ich ihn treffen werde?“

„Bei Blois, auf einem kleinen Landgute, das er, ich weiß nicht von welchem Verwandten, geerbt hat.“

„Und welches heißt?“

„Bragelonne. Begreifſt Du, mein Lieber, Athos, der adelig war, wie der Kaiſer, und der ein Landgut erbt, das den Grafſchaftstitel hat! Was wird er mit allen dieſen Grafſchaften anfangen? Grafſchaft la Fère, Grafſchaft Bragelonne?“

„Zudem hat er keine Kinder,“ ſagte von Artagnan.

„Ei!“ erwiederte Porthos, „ich habe ſagen hören, er habe einen jungen Menſchen angenommen, der im Geſichte ihm gleicht.

„Athos, unſer Athos, welcher tugendhaft war, wie Scipio? Haſt Du ihn wieder geſehen?“

Digitized by Google

„Nein."

„Wohlan, ich werde ihm morgen Nachricht von Dir bringen. Ich fürchte, unter uns geſagt, daß ſeine Neigung zum Weine ihn ſehr gealtert, und ſehr herabgewürdiget habe."

„Ja," ſagte Porthos, „es iſt wahr, er trank viel."

„Zudem war er älter, als wir Alle," äußerte von Artagnan.

„Nur um einige Jahre," verſetzte Porthos; „ſeine ernſte Miene alterte ihn ſehr."

„Ja, das iſt wahr. Wenn wir alſo Athos bekommen, wird es um ſo beſſer ſeyn; wenn wir ihn nicht bekommen, wohlan, ſo laſſen wir's bewenden. Wir Zwei wiegen wohl ihrer Zwölfe auf."

„Ja," ſagte Porthos lächelnd bei der Erinnerung an ſeine früheren Heldenthaten; „aber zu Vieren hätten wir wohl ſechsunddreißig aufgewogen, um ſo mehr, da es einen harten Strauß geben wird, wie Du ſagſt."

„Für Neulinge hart, aber für uns nicht."

„Wird er lange dauern?"

„Ei, er kann drei bis vier Jahre dauern."

„Wird man ſich viel ſchlagen?"

„Ich hoffe es."

„Deſto beſſer, im Grunde deſto beſſer!" rief Porthos aus: „Du kannſt Dir nicht vorſtellen, mein Lieber, wie ſehr mir die Knochen krachen, ſeitdem ich hier bin! Bisweilen, Sonntags, wenn ich aus der Meſſe komme, reite ich in die Felder und auf die Grundſtücke

Digitized by Google

der Nachbaren, um irgend einen guten kleinen Streit anzuzetteln, denn ich fühle, daß ich deſſen bedarf; aber nichts, mein Lieber! Sei's, daß man mich achtet, ſei's, daß man mich fürchtet, was viel wahrſcheinlicher iſt, man läßt mich mit meinen Hunden den Luzernerklee zertreten, über Jedermanns Bauch wegreiten, und ich komme gelangweilter heim, das iſt Alles. Sag mir, ſchlägt man ſich doch ein wenig leichter in Paris?"

„Was dieß betrifft, mein Lieber, geht's charmant; keine Edicte mehr, keine Gardiſten des Cardinals, kein Juſſac noch andere Spürhunde. Mein Gott! ſiehſt Du, unter einer Laterne, in einer Schenke, überall; biſt Du Mazariniſt, biſt Du Frondeur, man zieht vom Leder, und damit iſt Alles abgethan. Herr von Guiſe hat Herrn von Coligny mitten auf der Place-Royale getödtet, und kein Hahn darnach gekräht."

„Ah! dann geht's gut," ſagte Porthos.

„Und dann," fuhr von Artagnan fort, „werden wir in Bälde geordnete Schlachten haben, Kanonen, Feuersbrünſte; das wird ſehr abwechſelnd ſeyn."

„Dann bin ich dabei."

„Ich habe alſo Dein Wort?"

„Ja, es iſt geſprochen. Ich werde alſo für Mazarin zuſtechen und zuhauen. Aber . . ."

„Aber?"

„Aber er macht mich zum Baron?"

„Ei pardieu!" entgegnete von Artagnan, „das iſt

Digitized by Google

zum voraus abgemacht; ich hab's Dir geſagt, und wiederhol' es Dir, ich verbürge Deine Baronie."

Nach dieſem Verſprechen ging Porthos, der am Worte ſeines Freundes nie gezweifelt hatte, mit ihm wieder dem Schloſſe zu.

XIV.

Worin dargethan iſt, daß, wenn Porthos mit ſeiner Lage unzufrieden geweſen, Mousqueton mit der ſeinigen ſehr zufrieden war.

Immer zum Schloſſe zurückkehrend, indeſſen Porthos in ſeinen Baronieträumen ſchwamm, ſann von Artagnan über das Elend dieſer armen menſchlichen Natur nach, die immer unzufrieden iſt, mit dem, was ſie beſitzt, und immer das wünſcht, was ſie nicht hat. An Porthos Stelle hätte von Artagnan ſich für den glücklichſten Menſchen auf Erden gehalten, und was fehlte Porthos, um glücklich zu ſeyn? Fünf Buchſtaben allen ſeinen Namen vorausſetzen, und eine kleine Krone auf die Felder ſeines Wagens malen laſſen zu dürfen.

„Ich werde alſo mein ganzes Leben damit zubringen," ſagte von Artagnan bei ſich, „rechts und links zu ſchauen, ohne jemals das Geſicht eines vollkommen glücklichen Menſchen zu erblicken?"

Er machte dieſe philoſophiſche Betrachtung, als die Vorſehung ihn Lügen ſtrafen zu wollen ſchien. In dem Momente, da Porthos ihn verlaſſen hatte, um ſeinem Koche einige Befehle zu ertheilen, ſah er Mousqueton

Digitized by Google

ſich nähern. Das Geſicht des braven Burſchen, eine leichte Unruhe abgerechnet, die ſeine Phyſiognomie mehr überflorte als verſchleierte, ſchien jenes eines vollkommen glücklichen Menſchen zu ſeyn.

„Da kommt, was ich ſuchte,“ ſagte von Artagnan bei ſich; „aber ach! der arme Burſche weiß nicht, warum ich gekommen bin.“

Mousqueton blieb in der Ferne. Von Artagnan ſetzte ſich auf eine Bank, und winkte ihm, näher zu kommen.

„Mein Herr,“ ſagte Mousqueton, die Erlaubniß benützend, „ich muß Sie um eine Gnade bitten.“

„Sprich, mein Freund,“ antwortete von Artagnan.

„Das eben iſt's, was ich mir nicht getraue, aus Furcht, daß Sie denken möchten, mein Wohlergehen habe mich verderbt.“

„Du biſt alſo glücklich, mein Freund?“ ſagte von Artagnan.

„So glücklich, als es zu ſeyn möglich iſt, und dennoch können Sie mich noch glücklicher machen.“

„Nun denn, ſprich, und wenn die Sache von mir abhängt, geſchieht's.“

„O mein Herr! ſie hängt nur von Ihnen ab.“

„Heraus damit!“

„Mein Herr, die Gnade, um die ich Sie bitten muß, beſteht darin, mich nicht mehr Mousqueton, wohl aber Mouſton zu nennen. Seitdem ich die Ehre habe, Intendant von Monſeigneur zu ſeyn, hab' ich dieſen letz-

Digitized by Google

teren Namen angenommen, welcher würdiger lautet, und dazu dient, mich von meinen Untergebenen geachtet zu machen. Sie wiſſen, mein Herr, wie ſehr die Subordination der Dienerſchaft nothwendig iſt.“

Von Artagnan lächelte; Porthos verlängerte ſeinen Namen, Mousqueton kürzte den ſeinigen ab.

„Nun denn, mein Herr?“ fragte Mousqueton ganz zitternd.

„Nun denn, ja, mein lieber Mouſton,“ erwiederte von Artagnan; „ſey unbeſorgt, ich werde Dein Geſuch nicht vergeſſen, und wenn es Dir Vergnügen macht, Dich ſogar nicht mehr duzen.“

„O!“ rief Mousqueton aus, vor Freude roth, „wenn Sie mir eine ſolche Ehre erwieſen, mein Herr, ſo würde ich Ihnen mein ganzes Leben hindurch dankbar ſeyn; aber dieß hieße vielleicht zu viel verlangen.“

„Ach!“ ſagte von Artagnan bei ſich, „das iſt ſehr wenig im Verhältniſſe zu den unerwarteten Trübſalen, die ich dieſem armen Teufel bringe, der mich ſo gut empfangen hat.“

„Bleiben der Herr lange bei uns?“ fragte Mousqueton, deſſen Geſicht im Wiederbeſitze ſeiner ganzen Heiterkeit wie eine Pfingſtroſe aufblühte.

„Ich reiſe morgen, mein Freund,“ antwortete von Artagnan.

„Ah! mein Herr,“ verſetzte Mousqueton, „Sie kamen alſo nur, um uns Ihren Verluſt bedauern zu machen?“

Digitized by Google

„Ich befürchte es," ſagte von Artagnan, daß Mousqueton, der mit einer Verbeugung ſich entfernte, es nicht hören konnte.

Ein Gewiſſensbiß tauchte in von Artagnan's Seele auf, obgleich ſein Herz hart geworden war: er bereute es nicht, Porthos auf eine Bahn zu lenken, wo ſein Leben nnd Vermögen konnten bloßgeſtellt werden, denn Porthos wagte dieß Alles gerne für den Baronstitel, den er ſeit fünfzehn Jahren zu erhalten wünſchte; aber war's nicht grauſam, Mousqueton, der nichts wünſchte, als Mouſton genannt zu werden, dem köſtlichen Leben im Schooße des Ueberflußes zu entreißen? Dieſer Gedanke beſchäftigte ihn, als Porthos wieder erſchien.

„Zu Tiſche!" ſagte Porthos.

„Wie, zu Tiſche?" fragte von Artagnan; „wie viel Uhr iſt es denn?"

„Ei, mein Lieber, es iſt ein Uhr vorbei."

„Dein Aufenthalt iſt ein Paradies, Porthos; man vergißt darin die Zeit. Ich folge Dir, aber ich habe keinen Hunger."

„Komm; wenn man nicht immer eſſen kann, ſo kann man doch immer trinken; das iſt eine von den Maximen jenes armen Athos, deren Solidität ich eingeſehen habe, ſeitdem ich mich langweile."

Von Artagnan, den ſein gascogniſches Naturell immer ziemlich nüchtern erhalten hatte, ſchien von der Wahrheit des Grundſatzes von Athos nicht ſo überzeugt, wie ſein Freund; dennoch that er ſein Mög-

Digitized by Google

lichſtes, um ſeinem Wirthe gleich zu bleiben. Dem Geiſte von Artagnan, der immer Porthos eſſen ſah und nach Kräften trank, drängte ſich der Gedanke an Mousqueton wieder auf, und zwar mit um ſo ſtärkerer Gewalt, als Mousqueton, ohne ihn perſönlich bei Tiſche zu bedienen, was unter ſeiner neuen Stellung geweſen wäre, bisweilen an der Thüre erſchien, und ſeine Dankbarkeit für Artagnan durch das Alter und Gewächs der Weine verrieth, die er auftragen ließ. Daher, als bei dem Deſſert auf einen Wink von Artagnan's, Porthos ſeine Lakeien fortgeſchickt hatte, und die beiden Freunde ſich allein befanden, ſagte von Artagnan: „Porthos, wer wird Dich auf Deinen Feldzügen begleiten?"

Natürlich antwortete Porthos: „nun, Mousqueton, dünkt mir." Dieß war ein Schlag für von Artagnan; er ſah bereits das wohlwollende Lächeln des Intendanten in Schmerzensgrimaſſen ſich verwandeln.

„Mouſton," erwiederte von Artagnan, „iſt jedoch nicht mehr in der erſten Jugend, mein Lieber; ferner iſt er ſehr dick geworden, und hat vielleicht die Gewohnheit des activen Dienſtes verloren."

„Ich weiß es," ſagte Porthos; „aber ich hab' mich an ihn gewöhnt; und übrigens möchte er mich nicht verlaſſen, er liebt mich zu ſehr."

„O blinde Eigenliebe!" dachte ſich von Artagnan.

„Uebrigens," fragte Porthos, „haſt Du nicht immer noch den nämlichen Lakeien in Deinem Dienſte, jenen

Digitized by Google

guten, jenen braven, jenen intelligenten . . . wie nannteſt Du ihn doch?"

„Planchet. Ja, ich habe ihn wieder gefunden, aber er iſt nicht mehr Lakei."

„Was iſt er denn?"

„Nun, mit ſeinen 1,600 Livres, Du weißt, die 1,600 Livres, die er ſich bei der Belagerung von Rochelle, Lord Winter einen Brief überbringend, verdiente, hat er einen kleinen Laden in der Straße des Lombards errichtet; er iſt Zuckerbäcker."

„Ah! er iſt Zuckerbäcker in der Straße des Lombards! Aber wie kommt's, daß er in Deinen Dienſten iſt?"

„Er hat einige unüberlegte Streiche gemacht," antwortete von Artagnan, „und fürchtet beunruhiget zu werden."

„Wohlan," ſagte Porthos hierauf, „wenn man Dir geſagt hätte, mein Lieber, daß Planchet einſt Rochefort retten, und bei Dir deßhalb ein Verſteck finden würde?"

„Ich hätte es nicht geglaubt. Aber was willſt Du? die Umſtände ändern die Menſchen."

„Nichts Wahreres," verſetzte Porthos; „aber was ſich nicht ändert, oder was ſich ändert, um ſich zu verbeſſeren, das iſt der Wein. Koſte von dieſem da; der iſt ein ſpaniſches Gewächs, das unſer Freund Athos ſehr ſchätzte; es iſt Xeres."

In dieſem Augenblicke kam der Intendant, um ſeinen Herrn wegen des Küchenzettels für den andern Tag, und auch wegen der beabſichtigten Jagdpartie zu befragen.

Digitized by Google

„Sag an, Mouſton,“ fragte Porthos, „ſind meine Waffen in gutem Zuſtande?“

Von Artagnan begann den Takt auf dem Tiſche zu ſchlagen, um ſeine Verlegenheit zu verbergen.

„Ihre Waffen, Monſeigneur?“ fragte Mouſton, „was für Waffen?“

„Ei, pardieu, meine Rüſtung.“

„Was für eine Rüſtung.“

„Meine Kriegsrüſtung.“

„Ja wohl, Monſeigneur. Ich glaube wenigſtens.“

„Du wirſt Dich morgen davon überzeugen, und ſie putzen laſſen, wenn ſie es nöthig hat. Welcher iſt mein beſter Renner?“

„Vulcan.“

„Und zu Strapazen?“

„Bayard.“

„Welches Pferd haſt Du für Dich gerne?“

„Ich habe Ruſtaud gerne, Monſeigneur; das iſt ein gutes Thier, mit dem ich mich vortrefflich verſtändige.“

„Es iſt kräftig, nicht wahr?“

„Normane mit Mecklenburgerkreuzung; dieſes Pferd ginge Tag und Nacht.“

„Gut ſo. Du wirſt die drei Pferde ſtärken laſſen, meine Waffen putzen, oder zum Putzen abgeben, ferner Piſtolen für Dich und ein Jagdmeſſer.“

„Wir werden alſo reiſen, Monſeigneur?“ fragte Mousqueton, ſchon beſorgt.

Digitized by Google

Von Artagnan, der bisher nur unbeſtimmte Accorde gemacht hatte, ſchlug einen Marſch.

„Beſſeres, als dieß, Mouſton," antwortete Porthos.

„Wir machen eine Expedition, Monſeigneur?" ſagte der Intendant, deſſen Roſen ſich in Lilien zu verwandeln begannen.

„Wir werden wieder in Dienſt treten," erwiederte Porthos, fortwährend verſuchend, ſeinem Knebelbarte wieder jenen martialiſchen Schwung zu verleihen, den er verloren hatte. Dieſe Worte waren kaum ausgeſprochen, als Mousqueton von einem Zittern befallen wurde, das ſeine dicken marmorirten Wangen ſchlottern machte; er ſchaute von Artagnan mit einer unbeſchreiblichen Miene zarten Vorwurfes an, die der Offizier nicht ertragen konnte, ohne ſich gerührt zu fühlen; dann wankte er, und ſagte mit erſtickter Stimme: „Dienſt! Dienſt in den Heeren des Königes?"

„Ja und nein. Wir ziehen wieder in's Feld, ſuchen alle Arten von Abenteuern auf, kurz fangen unſer Leben von ehedem wieder an."

Dieſes letztere Wort traf Mousqueton wie der Blitzſtrahl. Dieſes ſo ſchreckliche Ehedem war's, welches das Jetzt ſo ſüß machte.

„O mein Gott, was hör' ich?" ſagte Mousqueton, mit einem noch flehenderen Blicke auf von Artagnan, als der erſte war.

„Was wollen Sie, mein armer Mouſton," ſagte von Artagnan; „das Verhängniß . . ."

Digitized by Google

Ungeachtet der Vorſicht, welche von Artagnan beobachtet hatte, ihn nicht zu duzen, und ſeinem Namen das Maß zu geben, das ſein Ehrgeiz erſtrebte, empfing Mousqueton dennoch den Schlag, und der Schlag war ſo ſchrecklich, daß er ganz verſtört ſich entfernte, und die Thüre zu ſchließen vergaß.

„Dieſer gute Mouſton! Er kennt ſich nicht vor Freude!“ ſagte Porthos mit dem Tone, den Don Quixote gebrauchen mußte, um Sancho zu ermuthigen, ſein Grauchen zu einem letzten Feldzuge zu ſatteln.

Die beiden allein gebliebenen Freunde begannen von der Zukunft zu ſprechen, und tauſend Luftſchlöſſer zu bauen. Mousqueton's guter Wein ließ von Artagnan eine hellſtrahlende Perſpective von Quadrupeln und Piſtolen, und Porthos das blaue Band und den Herzogsmantel erblicken. Dieß endete damit, daß ſie auf dem Tiſche ſchliefen, als man kam, um ſie einzuladen in's Bett zu gehen.

Mousqueton wurde jedoch am andern Morgen durch von Artagnan wieder ein wenig getröſtet, der ihm ankündigte, daß wahrſcheinlich der Krieg immer im Herzen von Paris und im Bereiche des Schloſſes Valon ſich bewegen werde, das in der Nähe von Corbeil lag, des Schloſſes Bracieux, das nahe bei Melun war, und des Schloſſes Pierrefonds, das ſich zwiſchen Compiégne und Villers-Cotterets befand.

„Aber mir dünkt, daß ehedem . . .“ ſagte Mousqueton furchtſam.

„O!“ verſetzte von Artagnan, „man führt den Krieg

Digitized by Google

nicht mehr ſo, wie ehedem. Heut zu Tage ſind's diplomatiſche Angelegenheiten; fragen Sie Planchet."

Mousqueton entfernte ſich, um von ſeinem alten Freunde Erkundigungen einzuziehen, der in jeder Beziehung beſtätigte, was von Artagnan geſagt hatte; nur, fügte er bei, liefen die Gefangenen in dieſem Kriege Gefahr, gehängt zu werden.

„Zum Henker!" äußerte Mousqueton, „ich glaube, daß mir die Belagerung von La Rochelle lieber iſt."

Nachdem Porthos ſeinen Gaſt ein Reh hatte ſchießen laſſen, ihn von ſeinen Waldungen auf ſeinen Berg, von ſeinem Berge zu ſeinen Teichen geführt, ihm ſeine Windhunde, ſeine Meute, Gredinet, kurz Alles, was er beſaß, gewieſen, und weitere drei äuſſerſt prächtige Feſtmahle gehalten hatte, verlangte er von von Artagnan, der von ihm ſcheiden mußte, um einen Weg fortzuſetzen, definitive Inſtruktionen.

„Nun denn, mein Freund," ſagte der Abgeſendete zu ihm, „ich brauche vier Tage, um von hier nach Blois zu ziehen, einen Tage zum Verweilen daſelbſt, drei oder vier Tage, um nach Paris zurückzukehren. Reiſe alſo in einer Woche mit Deinem Kriegsgeräthe ab; Du wirſt in der Straße Tiquetonne, im Gaſthofe zur Rehziege abſteigen, und meine Rückkehr erwarten."

„Einverſtanden," ſagte Porthos.

„Ich werde einen Abſtecher ohne Hoffnung zu Athos machen," fuhr von Artagnan fort; „doch obgleich ich ihn unbrauchbar geworden erachte, ſo muß man mit ſeinen Freunden doch ein gewiſſes Verfahren einhalten."

Digitized by Google

„Wenn ich mit Dir ginge," entgegnete Porthos, „dieß würde mich vielleicht zerſtreuen."

„Es iſt möglich," verſetzte von Artagnan; „und mich auch; aber Du fändeſt nicht mehr Zeit, deine Vorbereitungen zu treffen."

„Das iſt wahr," ſagte Porthos. „Reiſe alſo, und guten Muth. Was mich betrifft, bin ich voll Eifer.

„Vortrefflich!" entgegnete von Artagnan.

Und ſie trennten ſich an den Grenzen des Landgutes Pierrefonds, bis zu deſſen äuſſerſten Enden er ſeinen Freund Porthos begleiten wollte.

„Wenigſtens," ſagte von Artagnan, immer auf dem Wege nach Villers-Cotterets fortreitend, „wenigſtens werde ich nicht allein ſeyn. Dieſer Teufel von einem Porthos beſitzt noch eine herrliche Kraft. Kommt Athos, wohlan, hernach werden unſer Drei ſeyn, um uns über Aramis, dieſen kleinen, bei den Frauenzimmern glücklichen Mönch, luſtig zu machen."

In Villers-Cotterets ſchrieb er an den Cardinal:

„Monſeigneur, ich kann Eurer Eminenz bereits Einen anbieten, und dieſer iſt zwanzig Mann werth. Ich reiſe nach Blois, da der Graf de la Fère das Schloß Bragelonne in der Umgegend dieſer Stadt bewohnt."

Und hierauf ſchlug er den Weg nach Blois ein, immer mit Planchet ſich vertraulich unterredend, der ihm während dieſer langen Reiſe eine große Zerſtreuung gewährte.

Digitized by Google